

**„Was ein Österreicher sagt wird wohl richtig sein“:  
Dominanzbeziehungen in der Entwicklungskommunikation.**

**Diplomarbeit an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien  
zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie.**

**Eingereicht von Maria Beatriz de Abreu Fialho Gomes.**

Wien, im Juni 1998.

## Vorwort

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit Kommunikation im afrikanischen Kontext der Entwicklungszusammenarbeit. Sie wurde im Rahmen zweier Projekte am Institut für Afrikanistik der Universität Wien verfaßt: „Kommunikation und Entwicklung“ und „Kommunikation und Beratung“. Beide Projekte wurden bzw. werden vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert und werden durch das ECCO-Projektteam durchgeführt.

Gegenstand dieser Studie ist die österreichisch-kapverdische Entwicklungszusammenarbeit. Österreichs Tätigkeit in diesem Bereich hat in fünf Schlüsselregionen<sup>1</sup> acht Schwerpunktländer und Kap Verde ist eines davon. In Kap Verde konzentrieren sich die Aktivitäten auf die Insel Santiago, hauptsächlich auf Concelho Santa Cruz und die Stadt Calheta in den benachbarten Concelho São Miguel.

Basis dieser Arbeit sind Interviews, auf Tonband aufgenommenen Gruppengesprächen sowie eigene Beobachtungen während meine Aufenthalte in Santiago<sup>2</sup>. Auch schriftliche Texte wurden in die Analyse mit einbezogen und entsprechend ihrer Funktion behandelt.

Ich möchte mich bei allen, die dazu beigetragen haben, daß ich diese Arbeit schreiben konnte, bedanken: Dem Projektteam, insbesondere Walter Schicho und Irmis Hanak; Klaus Rencher; der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, die schriftliches Material zu Verfügung gestellt hat; den österreichischen Entwicklungsarbeitern, die meine Arbeit sowohl in Kap Verde als auch in Wien unterstützt haben. Den kapverdischen Partnern der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit möchte ich meinen besonderen Dank aussprechen, ohne ihrem Interesse an dem Thema und ohne ihre Unterstützung wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

---

<sup>1</sup> Zentralamerika, Sahelraum Westafrikas, Ostafrika, Südliches Afrika und Himalaya-Hindukusch. Bei den Schwerpunktländern handelt es sich im einzelnen um Nicaragua, Kap Verde, Burkina Faso, Uganda, Ruanda, Äthiopien, Mosambik und Bhutan. Von diesen 8 Schwerpunktländern liegen 6 in Subsahara-Afrika, so wie auch 6 der 11 Kooperationsländer afrikanische Länder sind (Senegal, Burundi, Tansania, Kenia, Namibia, Simbabwe).

<sup>2</sup> 1994;1997

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
Inhaltsverzeichnis.....	3
Abkürzungen.....	4
Basis-Informationen .....	6
0. Einleitung .....	8
0.1 Entwicklungszusammenarbeit - Der Begriff und sein Kontext.....	9
0.2 Die Sprechgemeinschaft.....	12
0.3 Die Kreolistik und die Disqualifizierung des Kreol.....	14
0.4 Methodische Ansätze.....	19
0.5 Aufbau der Arbeit.....	23
1. Geber- und Empfängerbeziehung.....	24
1.1 Internationale Organisationen.....	25
1.2. Nongovernmental Organizations (NGOs).....	28
1.3. Österreich als Geberland.....	29
1.4. Österreichisch - Kapverdische Entwicklungszusammenarbeit .....	32
2. Von der Kolonie zum Empfängerland - Zur Abhängigkeit der Kap Verden.....	34
2.1 Die Rolle Portugals .....	34
2.2 Kolonialpolitik .....	37
2.3 Der Lusotropikalismus.....	41
2.4 Die Entstehung der kapverdischen Gesellschaft .....	43
2.5 Die "Unabhängigkeit" .....	48
2.6 Verwaltung der Abhängigkeit .....	51
3. Sprachliche Situation Kap Verdes .....	53
3.1. Pidgin- und Kreolsprachen.....	53
3.2. Zum Begriff Kriolu und zur sprachlichen Situation auf Santiago.....	57
3.3. Sprachpolitik.....	61
4. Die Insel Santiago .....	67
4.1. Landbesitz und Agrarreform.....	67
4.2. Kulturelle Identität und Widerstand: die Rabelados .....	71
4.3. Sprache und kulturelle Identität .....	73
5. Die Cooperação Austríaca in Santiago.....	75
5.1 Concelho Santa Cruz .....	76
5.2 Die Akteure der Partnerschaft.....	78
6. „Sie“ und „Wir“ - Machtverhältnisse, Interkulturalität und kommunikatives Verhalten .....	82
6.1 Kommunikative Kompetenz .....	83
6.1.1 Gemeinsames Vorwissen und Einstellungen - eine häufig gestörte Voraussetzung der Kommunikation .....	86
6.1.2 Transparenz von Organisationsstrukturen .....	90
6.1.3 Wahrnehmung soziokultureller Unterschiede.....	92
6.2. Machtausübung und partnerschaftliche Zusammenarbeit.....	100
6. 2.1. Partnerschaft und Diskriminierung .....	110
Schlußbemerkung .....	117
Bibliographie .....	121

## Abkürzungen

AKP- Staaten - Afrika, Karibik, Pazifik.

ALUPEC – Alfabeto Unificado para a Escrita do Caboverdiano

BKA - Bundeskanzleramt

BMaA - Bundesministerium für auswärtigen Angelegenheiten

BNP- Bruttonationalprodukt

BSP - Bruttosozialprodukt

CARE - Cooperative for American Relief Everywhere, Inc.

COMECON /RGW - Rat Für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, im Westen (englisch)

COMECON genannt. Aus den russisch, Sowjet ekonomitsch.

wsajmopomoschtschi/SEW

DAC - Development Assistance Comitee

DGCI – Direcção Geral da Cooperação Internacional

DGPO – Direcção Geral do Planeamento e Orçamento

ECCO -- *Evaluation, Cooperation, Communication* - Verein zur wissenschaftlichen

Forschung im Bereich Entwicklungszusammenarbeit.

EEA – Einheitliche Europäische Akte

EGKS –Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl

EU - Europäische Union

EWG –Europäische Wirtschaftsgemeinschaft

EZA - Entwicklungszusammenarbeit

FAO - Food Aid Organization; UN - Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation

FRELIMO - Frente de Libertação de Moçambique

GATT - Allgemeines Zoll - und Handelsabkommen

GEF – Global Environment Facility

HDR - Human Development Report

IAPE – Instituto de Apoio ao Emigrante

IBRD - International Bank for Reconstruction and Development

IDA – International Development Association

IFC – International Finance Corporation

IIZ – Institut für Internationale Zusammenarbeit

ILO – International Labour Organization

INAC – Instituto Nacional de Cultura

IWF - Internationale Währungs Fond / IMF - International Monetary Fund

MCE - Ministério da Coordenação Económica  
MIGA – Multilaterale Investitionsagentur - Agentur  
MpD – Movimento para a Democracia  
NGO - Non Governmental Organization  
NRO - Nichtregierungsorganisationen  
ODA – Official Development Aid  
OECD – Organization for Economic Cooperation and Development  
OEEC – Organization for European Economic Co-operation  
OXFAM – Oxford Committee for Famine Relief  
ÖBGBL – Österreichisches Bundesgesetzblatt  
PAICV – Partido Africano para a Independência do Cabo Verde  
PAIGC – Partido Africano para a Independência da Guiné e do Cabo Verde  
PAC – Programa Anual de Cooperação  
PIC - Programa Indicativo de Cooperação  
PIDE – Polícia Internacional e de Defesa do Estado  
PND - Plano Nacional de Desenvolvimento  
RGW – Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe  
UNCDF – UN –Kapitalentwicklungsfond  
UNCTAD – UN - Konferenz für Handel und Entwicklung  
UNESCO – UN- Educational, Scientific and cultural Organization  
UNDP bzw. PNUD - United Nations Development Program  
UNIDO – United Nations Industrial Development Organization  
UNO – United Nations Organization  
WHO – World Health Organization  
WWF- World Wildlife Fund

## Basis-Informationen

(Quelle: HDR 1995; ÖFSE Länderprofil Kap Verde 1994)

Kap Verde gehört zur Sahelzone und leidet an den gleichen klimatischen Problemen wie die kontinentalen Länder dieser Zone. Während der letzten 500 Jahre läßt sich eine Folge von wiederkehrenden Dürreperiode und Hungersnöten beobachten. Das Land bietet wenig fruchtbare Böden und ist arm an natürlichen Ressourcen.

Nach der Bevölkerungszahlung von 1990 leben 341.600 Einwohner in Kap Verde; die Zahl der in Süd- und Nordamerika, Europa u. anderen afrikanischen Ländern lebenden Emigranten wird auf 500 000 bis 700 000 geschätzt.

**Besiedelung:** Von den 15 Inseln sind 9 bewohnt: Santo Antão, São Vicente, São Nicolau, Sal, Boavista, Maio, Santiago, Fogo und Brava.

**Hauptstadt:** Praia, auf der Insel Santiago (ca. 94 000 Einwohner)

**Fläche:** 4.033 km<sup>2</sup>

**Forst- und Waldfläche:** 0.2%

**Landwirtschaftlich nutzbare Fläche:** 11.2%

**Bewässerte Fläche:** 4.4%

**Frischwasser:** Jährliche Frischwasser Verbrauch: 20% der Wasserreserven, 147 m<sup>3</sup> per capita.

**Stadtbevölkerung:** 49% (1960, 16% - 2000, 63%)

**National Sprache:** Kreol

**Offizielle Sprache:** Portugiesisch

**Staatsform:** Republik; Verfassung von 1980; 1990 mit Einführung des Mehrparteiensystem, novelliert, 1992 neuerlich redigiert.

**Regierungssystem:** Nationalversammlung, mit 79 Abgeordnete die im allgemeinen Wahlen auf 5 Jahre gewählt werden.

**Parteien:** MpD (*Movimento para a Democracia*);

PAICV (*Partido Africano para a Independência do Cabo Verde*)

**Verwaltung:** 2 Verwaltungsdistrikte, mit 17 Bezirken:

- *Barlavento* (die nördlichen Inseln): Hauptstadt: Mindelo auf der Insel São Vicente
- *Sotavento* ( die südlichen Inseln): Hauptstadt: Praia auf der Insel Santiago

**Lebenserwartung:** 64.7

**Alfabetisierungsrate bei Erwachsenen:** 66.4% (HDR)

**Summe der offiziellen Entwicklungshilfe:** 1993: 116 Millionen US\$ - 33.4% von  
BNP; Per capita, 313.5 US\$

**BNP:** 0.3 Milliarden USD

**BNP- Zuwachsrage:** 4.8% p.A.

**BNP- Zuwachsrage pro Kopf:** 3.0%

**Durchschnittliche jährliche Inflationsrate:** 9.1%

## 0. Einleitung

*„Wenn es stimmt, daß zwei Köpfe mehr wert sind als einer, dann müssen wir lernen, die beiden zu unterscheiden, und jeder Kopf muß genau wissen, was er zu tun hat.“ Amilcar Cabral (PAIGC- Unidade e Luta, 1974:62)*

Ziel dieser Studie ist, die (Re)produktion von Dominanzbeziehungen im alltäglichen kommunikativen Handeln der Geber-Empfängerbeziehungen zu untersuchen sowie dessen Bedeutung auf die Gestaltung von Entwicklungszusammenarbeit zu zeigen.

Diese Arbeit geht davon aus, daß die postulierten partnerschaftliche Prinzipien der Zusammenarbeit nicht mit den realen Beziehungsstrukturen übereinstimmen und daß die Effizienz der Entwicklungszusammenarbeit darunter leidet, daß Funktion und Wirkung von kommunikativem Handeln nicht entsprechend der Relevanz ihrer Rolle wahrgenommen werden.

Kap Verde und Österreich sind durch die Aktivitäten der Entwicklungszusammenarbeit verbunden und arbeiten gemeinsam, einem entwicklungspolitischen Prinzip folgend, als „Partner“, für die „Entwicklung“ Kap Verdes.

Am Prozeß der Entwicklungszusammenarbeit nehmen Personen bzw. Gruppen aus unterschiedlicher Gesellschaften des Nordens und des Südens mit der Absicht teil, in einem bestimmten Gesellschaft des Südens zu intervenieren. Die entstehende Interaktion ist einerseits wesentlich von Interkulturalität gekennzeichnet, die das Kommunikationsverhalten prägt, und andererseits von der Asymmetrie der Machtverhältnisse im Netzwerk. Unter diesem Aspekt, stellt sich für mich die Frage nach der kommunikative Kompetenz der Kommunikationsteilnehmer in der interkulturellen Geber-Empfänger-Begegnung, sowie nach der Dimension der Asymmetrie im Kommunikations- und Entscheidungsprozesses.

Für die Aufbau dieser Arbeit sind folgende Fragen maßgeblich: Wie hat sich Kap Verde zu einem Empfängerland entwickelt? Wie beeinflusst Kap Verdes Situation als Kreolgesellschaft das kommunikative Handeln? Wie gestaltet sich die Kommunikation zwischen „Empfänger“ und „Geber“?

## 0.1 Entwicklungszusammenarbeit - Der Begriff und sein Kontext

Die Rede zum Amtsantritt des amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman am 20. Januar 1949 wird im Allgemeinen als "Initialzündung" der EZA gesehen. Hier gebraucht ein Politiker zum ersten Mal den Ausdruck "unterentwickelte Gebiete der südlichen Hemisphäre" in einem öffentlichen Text. Eine solche scharfe historische Abgrenzung behinderte allerdings die Sicht darauf, dass eine Kontinuität zwischen der kolonialen und der postkolonialen Periode besteht. Die Wahl des Zeitpunkts für eine Einführung des Begriffs EZA verdeutlicht jedoch, daß eine lange Periode in diesen Beziehungen wesentlich von der globalpolitischen Konkurrenz der Weltmächte bzw. dem Kalten Krieg geprägt war. Dies kann nicht zuletzt durch Hinterfragen des zu dieser Zeit geprägten Schlagwortes der "Dritten Welt" (die es wohl vor dem Zugriff des jeweiligen Konkurrenten zu verteidigen galt) verdeutlicht werden.

Mit der Trennung in "Entwickelte" und "Unterentwickelte", die zur Zeit der sog. Truman-Doktrin getroffen wurde, bildete sich eine von Ungleichgewichten und Unterschieden geprägte Situation, die es zu überwinden bzw. zu nivellieren galt. Die Vision einer Zukunft, in der alle Länder den Status der "Entwickelten" erreicht haben, wurde zum - zumindest offiziellen - Ziel der Entwicklungspolitik. Um jedoch diesen postulierten "Gleichstand der Entwicklung" zu erreichen (oder auch nur den Stand der jeweiligen "Entwicklung" festzustellen oder zu messen) bedurfte es gemeinsamer Modelle und Kriterien, die für alle Beteiligten gültig zu sein hatten. Im Lauf der letzten Jahrzehnte entstand so eine Reihe von Denkansätzen, Theorien und Modelle, die als Grundlage der Kooperation zwischen "Industrie- und Entwicklungsländern" dienen. Die sog. "Entwicklungstheorien" nehmen ihren Ausgang von der Analyse möglicher Ursachen von Unterentwicklung und erlangen in der Folge den Status normativer Entwicklungsmodelle: es werden globale Ziele für die Überwindung von Unterentwicklung bzw. die Erlangung von "Entwicklung" festgelegt. Jedes Modell beinhaltet Maßnahmen, die den Prozeß der Entwicklung in den Entwicklungsländern lenken bzw. kontrollieren sollen. Wie sich Entwicklung messen läßt und unter welchen Bedingungen die Hilfe aus den Industrieländern erfolgen soll, wird politisch festgelegt. Die Entwicklungstheorien liefern dafür die Argumentationsgrundlage.

Sowohl in der Definition der Entwicklungsziele und -inhalte als auch in den formulierten Maßnahmen folgen die Entwicklungstheorien jedoch historischen Gegebenheiten und befriedigen politische Bedürfnisse: Durch die Formulierung von

Bedingungen für ihre Hilfe üben die Industrieländer Macht über die Entwicklungsländer aus. Diese Bedingungen werden jedoch nicht allein von den Regierungen bzw. transnationalen Behörden der Industrieländer formuliert, sondern unterliegen den konkurrenzierenden Interessen unterschiedlicher Gruppen der „Zivilgesellschaft“, wie auf Menschenrechte und Frauenpolitik, Ökologie oder religiöse Motive orientierten *pressure groups* und rein wirtschaftlich interessierten industriellen Lobbies.

Mit dem zunehmenden Einfluss der erwähnten zivilen *pressure groups* bzw. der Erkenntnis auf Seiten der industriellen Interessen, daß ein gewisses Maß an Respektierung der Menschenrechte, sozialer Gerechtigkeit usw. die zur Sicherung der Investitionen benötigte Stabilität gewährleistet, verstärken die Regierungen und transnationalen Behörden auch den Druck auf die Regierungen der Entwicklungsländer und formulieren stringente Bedingungen für die EZA.

Die angesprochenen Spannungsfelder sind ohne Schwierigkeit auch an den vielfältigen Definitionen von Entwicklung abzulesen. Strahm (1985:11) meint in diesem Zusammenhang: "In der entwicklungspolitischen Debatte gibt es bei der Definition und Messung von Entwicklung - schematisch dargestellt - zwei Grundvorstellungen: Die einen setzen Entwicklung gleich mit Wachstum des Bruttosozialprodukts, Modernisierung der Produktionsmittel und Einsatz von Kapital und Know-how. Die andern verstehen darunter vor allem Beseitigung der absoluten Armut, Befriedigung der Grundbedürfnisse, Befreiung von Abhängigkeit und interne Umverteilung von Macht".

Folgen wir der Wissenschaftsgeschichte, so werden immer wieder dominierende Theorien bekämpft und als überholt abgetan, kommen aber, manchmal unter neuem Namen, erneut in Mode. Ihre politische Umsetzung und ihre Auswirkungen sind daher in den jeweiligen Entwicklungsländer nicht in der gleichen Abfolge festzustellen.

Weiters besteht eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis: Während so manche Theorie im wissenschaftlichen Diskurs als überholt und gescheitert gilt, orientieren sich Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit in ihrer Tätigkeit weiter an den gewohnten Vorstellungen. Brunner, Dietrich und Kaller (1993:244) schreiben dazu in ihre Analyse Österreichischer Entwicklungshilfeorganisationen, über *adc Austria* (Austrian Association for Development und Co-operation): "*Ohne dies irgendwo*

*explizit festzuhalten, orientiert sich adc Austria also an den Modernisierungs - und Wachstumskonzepten der ersten Entwicklungsdekaden. Einen Zweifel an diesem Ansatz scheint es in der Organisation nicht zu geben."*

Das Ende des Kalten Krieges brachte neue politischen Kriterien in die Entwicklungsbeziehungen ein. Die Vergabe von Hilfe war bis dahin eng mit dem Ost-West-Konflikt verbunden und viele Geberstaaten betrieben sie als Teil ihrer internationalen "Sicherheitspolitik" bzw. Machtpolitik. So wurden "Schlüsselländer" im Kampf gegen den Kommunismus unterstützt, entsprechend der "Truman- Doktrin", die besagt, daß die USA allen Völker, die durch militante Minderheiten oder auswärtigen Druck bedroht würden, mit wirtschaftlichen Mitteln zur Stabilisierung politischer Verhältnisse unter die Arme greifen müsse. Seit 1989, dem Ende des "Realen Sozialismus", haben die Entwicklungsländer weniger Handlungs- und Verhandlungsspielräume, die Industrieländer dagegen mehr Freiraum bei der Wahl ihrer Vergabekriterien.

Demokratisierung und Menschenrechte werden in den 90ern zur Schlüsselwörtern der Entwicklungszusammenarbeit. Die Industrieländer suchen die Legitimierung für ihre normative Intervention nicht selten in den "Fehlern" von Regierungen sozialistischer Ideologie; so spricht man gerne von den Fehlern der FRELIMO oder des PAICV.

Einparteiensysteme werden gleichgestellt mit Diktaturen und das Mehrparteiensystem wird als *conditio sine qua non* für jeden Entwicklungsprozeß dargestellt. Diese Form der Konditionalität wird allerdings nicht stringent realisiert. Die Gebermächte verzichten auf die Durchsetzung ihrer Klauseln wenn der Partner sich vorbehaltlos zur "Weltwirtschaft" und zur "Handelspartnerschaft" bekennt. Es spielt dann auch keine Rolle, ob es sich dabei um ein "despotisches Einparteiensystem" handelt. Toleranz gegenüber den "Gesellschaften auf dem Wege zur Demokratie" wird dort geübt, wo es den Interessen der Gebermächte dienlich ist oder wo starke Lobbies die Gebergesellschaften für ihre Partner einnehmen.

Seit das sowjetische ökopolitische System auf dem "Markt der Modelle" nicht mehr zur Verfügung steht und keine Bedrohung oder Infragestellung des amerikanischen Modells mehr darstellt, ziehen sich die USA mehr und mehr aus ihrer Rolle als Geberland zurück. Sie überlassen das Feld vorgeblich der privaten Initiativen, behalten aber über ihren Einfluß auf die internationalen Finanzinstitutionen weiter die

politische und wirtschaftliche Kontrolle des Südens. Das auf den Ost-West-Gegensätzen beruhende allgemeine Interesse an den Ländern der "Dritten Welt" verschwand. Anstelle dieses Konzeptes einer "Dritten Welt" entsteht ein anderes System der Aufteilung der Welt und der entsprechenden Einflußsphären. Die den nicht industrialisierten Ländern gewährte "Hilfe" wird an vorgefertigten westlichen Vorstellungen der Demokratie gemessen. Der Freiraum der früher vorhanden war, ist verschwunden.

Bei alle Verständnis für Konditionalität stellt sich doch die Frage, ob die Demokratiemodelle der hochindustrialisierten Informationsgesellschaften mit ihren sensiblen Gleichgewichtsmechanismen mit der politisch-gesellschaftlichen Realität wie auch mit dem geschichtlich-sozialen Selbstverständnis anderer Gesellschaften so einfach kompatibel sind.

Es drängt sich die Frage auf, wie die armen Länder, die nicht mit ihrer neuen Rolle als „Organisatoren ihrer eigenen Entwicklung“ vertraut sind, reagieren. Welche Chancen haben zivile Gesellschaften, die politische und wirtschaftliche Verantwortung ihres Entwicklungsprozesses zu übernehmen, in Ländern, in denen Despotismus von den "Entwicklungspartnern" nicht nur toleriert, sondern oft auch gefördert wird? Wieviel Raum für eine politische Gestaltung bleibt Ländern, die dem Strukturanpassungsprozeß des Neoliberalismus unterworfen werden?

## **0.2 Die Sprechgemeinschaft**

Diese Untersuchung geht davon aus, daß sich aufgrund der Zusammenarbeit von Kapverdianern und Österreichern in Santiago eine spezifische „Sprechgemeinschaft“ entwickelt hat. Im Zusammenhang mit Verfahren zur Analyse des Sprachgebrauchs in sozio-kulturellen Zusammenhängen werden unterschiedliche Definitionen für den Begriff *Sprechgemeinschaft* vorgeschlagen. Dabei werden Kriterien wie der Gebrauch einer gemeinsamen Sprache, die Häufigkeit der Kontakte zwischen den Interaktionspartner, die gemeinsamen Sprech-Regeln und Interpretationen der Diskurs-Performance oder des gemeinsame soziokulturelle Verständnis und die gemeinsamen Voraussetzungen bezüglich des Diskurses herangezogen (Saville -Troike, 1989:16). Der Begriff der „Sprechgemeinschaft“ wird von Hymes (1972:54) als „*a necessary, primary term in that it postulates the basis of description as a social, rather than a linguistic entity*„ beschrieben.

Eine Sprechgemeinschaft teilt etwas, aber nicht notwendigerweise eine Sprache. Deutsche und Österreicher, wie auch Brasilianer und Mosambikaner mögen dieselbe Sprache sprechen, bilden aber nicht notwendigerweise eine Sprechgemeinschaft. Andererseits können Personen, die an einem bestimmten Interaktionsprozeß beteiligt sind, als Teilnehmer einer Sprechgemeinschaft betrachtet werden - wie z.B. das Krankenhauspersonal, die Patienten und die Patientenangehörigen in einem Krankenhaus. Für die folgende Darstellung bezeichnet "Sprechgemeinschaft" eine Gruppe von Menschen, die einer „Interaktionsraum“ teilen und eine gemeinsame Aufgabe, oder auch einen „gemeinsamen Gegenstand ihrer Kommunikation haben. In diesem Sinne bildet die österreichisch-kapverdische Zusammenarbeit auf der Insel Santiago eine Sprechgemeinschaft und die Interaktionspartner teilen hier unter anderem die Aufgabe „Zusammenarbeiten“.

Unterschiedliche soziale Gruppen entwickeln sowohl eigene Kommunikationsmuster als auch eigene Modelle für die Benützung von Sprache und Diskurs. Untersuchungen institutioneller Kommunikation - z.B. Diskurs bei Gericht oder Ärzte-Patienten-Kommunikation zeigten jeweils spezifische sprachliche Realisierungen (Strategien) der Interaktionspartner. Auf ähnliche Weise entwickelte auch die Entwicklungszusammenarbeit ihre eigenen Ausdrucksformen. Auch die Beziehung von „Gebern“ und „Empfängern“ realisiert sich in spezifischer, typischen sprachlichen Kommunikationsformen. Geber und Empfänger entwerfen und verwenden sprachliche Strategien die ihren jeweiligen Interessen und Zielen entsprechen. Kapitel 7 wird zeigen, welche (sprachlichen) Mitteln eingesetzt werden, um Machtpositionen zu verhandeln, und wie die Empfänger ihre Beziehung zu den Gebern (sprachlich) darstellen.

Um zu verstehen, wie eine Sprechgemeinschaft funktioniert, d. h. wie ihre Mitglieder kommunizieren und ihre Aufgaben erfüllen bzw. ihre Ziele erreichen, ist eine möglichst genaue Darstellung des Kontexts notwendig sowie der Merkmale die die Sprechgemeinschaft charakterisieren. Informationen über Sprachbewertung, Machtverhältnisse und Statussymbole, über sprachsoziologische Phänomene wie Mehrsprachigkeit oder Sprachanpassung, verbunden mit profunder Kenntnis des Beschreibungsbereiches der Untersuchung sind unentbehrlich, um den Zusammenhang zwischen Sprache und Kultur wahrzunehmen und in die Untersuchung einzubeziehen. Im Vordergrund steht hier die Darstellung der sozialen Verhaltensspielräume der Sprecher, aus ihrer Diversität heraus betrachtet; gerade

dieser Blickwinkel ist eine Voraussetzung für das Verständnis interkultureller Kommunikation.

### 0.3 Die Kreolistik und die Disqualifizierung des Kreol

Die Einstellung der Europäer gegenüber nichteuropäischen Kulturen, also eine die Kontaktsituationen bestimmende vorgebliche Überlegenheit alles westeuropäischen, sowie die Erfahrung mit dem Kolonialismus im allgemeinen prägte die Untersuchung von Sprachen des außereuropäischen Raumes (und tut es teilweise heute noch). Sprache und (Re)Produktion von Dominanzbeziehungen hängen eng zusammen. Die Sprachen des Dominierenden werden überbewertet, die des Dominierten disqualifiziert. Die systematische Beschreibung von Kreoles hat ihren Ursprung in der Romanistik Ende der 19. Jhdt. „Kreolsprachen“ wurden hier zum ersten mal untersucht. Die ersten Kreolisten wie Adolfo Coelho (Os dialectos românicos ou neo-latinos na África, Ásia e América, 1880), Schuchardt („Kreolische Studien I-IX“, 1882-1890; „Beiträge zur Kenntnis des Kreolischen Romanisch I –IV“, 1888 –1891; u.a.) und Hall („Pidgins and Creoles“, 1966) sind Romanisten. Obwohl die sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit afrikanischen Sprachen in den 70er Jahre des 19. Jahrhunderts mit Leo Reinisch („Vom einheitlichen Ursprung der Sprachen der alten Welt“, 1873; „Grammatik und Wörterbuch der Barea-Sprache“,1874“ u.a.) ihren Anfang hatte, dauerte es länger, bis sich erstens eine afrikanische Sprachwissenschaft von einem kolonialistisch geprägten wissenschaftlichen Systems emanzipierte und zweitens diese als etablierte Disziplin interdisziplinär Informationen über afrikanische Sprachen lieferte. Bis in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts (Hall, 1966) wird die Rolle nicht-europäischer Sprachen (und Sprecher/innen) im Kreolisierungsprozeß unterschätzt; der Kreolisierungsprozeß selbst oft nicht auf wissenschaftliche Art wahrgenommen.

Im Jahre 1957 publizierte das “Centro de Estudos Políticos e Sociais da Junta de Investigações do Ultramar” in Lissabon das heute als klassisch geltende Werk “O Dialecto Crioulo de Cabo Verde” des Kapverdianers Baltasar Lopes da Silva. Der Verfasser des Vorwortes, ein Linguist, vergleicht hier die Sprachentwicklung der Azoren mit jener Kap Verdes, wobei er den Umstand betont, daß auf den Azoren *“das Portugiesische sich selbst auf natürliche Weise, ausschließlich im Munde von Portugiesen aus dem Mutterland und ohne Bremsklotz irgendeiner fremden Sprache entwickelte, während in Kap Verde sich das Portugiesische nicht nur im Munde von*

Portugiesen aus dem Mutterland **natürlich** entwickelte, sondern auch und vorwiegend im Mund von Afrikanern, aufgezwungenerweise mit dem schweren Klotz sicherlich nicht nur **einer**, sondern **mehrerer** afrikanischen Sprachen, da es unglaublich erscheint, daß nach Kap Verde nur Schwarze einer bestimmten Region und einer bestimmten afrikanischen Sprache kamen.

In Übereinstimmung mit den oben genannten Regeln erhielt sich auf den Azoren, trotz augenscheinlicher Unterschiede vorwiegend in der Phonetik, im Wesentlichen die Sprache des Mutterlandes; in Kap Verde hatte die Sprache des Mutterlandes schwere Kämpfe mit den Sprachen der Schwarzen zu bestehen.

Aus diesen Kämpfen ging das Portugiesische als Sieger hervor, jedoch nicht unversehrt: die Schläge die es erlitten hatte, waren derart, daß es von so zahlreichen Narben überzogen war, daß seine Persönlichkeit auf den ersten Blick nicht wieder erkannt werden kann. “ (Sá Nogueira, in Silva, 1957:11. Die Hervorhebungen entstammen dem Original)<sup>3</sup>

Zwischen der Beschäftigung mit dem linguistischen Aspekt des Prozesses der Kreolisierung und den historischen Umständen, unter denen sich die Kontaktsprachen entwickelten, sowie der historischen Situation, in der sich die Autoren von Untersuchungen der Kreolsprachen befinden, gibt es einen Zusammenhang, dessen Bedeutung bei der Analyse der Kontaktsituation, in der sich die sog. Kreolbevölkerungen heute befinden, nicht ignoriert werden darf.

Selbst wenn in den letzten Jahren die Studien im Bereich der Kreolistik eine neuen Dimension erreichten (kein ernstzunehmender Sprachwissenschaftler würde heute in den Fehler verfallen, eine Kreolsprache linguistisch abzuwerten oder nicht-europäischen Elemente der Sprache als “Narben” oder den Kontakt zwischen dem Portugiesischen und den afrikanischen Substratsprachen als “Kampf” zu bezeichnen), ist der allgemeine Zugang zu diesen Informationen praktisch inexistent. Trotz des in der Wissenschaft erreichten linguistischen “Fortschrittes” beim Verständnis bzw. bei der Darstellung des Phänomens der Vermischung trägt die mangelnde Verbreitung dieser Information weiterhin zu Disqualifizierung bei.

---

<sup>3</sup> "o português evoluciona por si, em bocas de portugueses da Metrópole, *naturalmente*, sem o travão de nenhuma língua estranha, enquanto em Cabo Verde o português não evoluciona por si, só em bocas de portugueses da Metrópole, *naturalmente*, mas também e sobretudo em bocas de africanos, *constrangidamente*, com o duro travão, não certamente de *uma língua* africana, mas de *várias*, pois não é de crer que para Cabo Verde só tivessem ido negros de determinada zona e de determinada língua africana. Da harmonia com as regras acima enunciadas, nos Açores, embora com diferenças palpáveis, particularmente na fonética, conservouse na essência a língua da Metrópole; em Cabo Verde, a língua da Metrópole teve de sustentar forte luta com as

Sogar im Bereich der Sprachwissenschaft wiederholt sich, sobald die Thematik nicht von Kreolisten bzw. in der Afrikanistik beschlagenen Romanisten behandelt wird, jene Sicht, die aus früheren Studien bekannt ist, als Kreolsprachen nicht als autonome Sprachen, sondern lediglich als minderwertige Nebenprodukte der (europäischen) Superstratsprachen dargestellt wurden.

Ein Beispiel für eine sehr beschränkte Auffassung von Kreolsprache als Teil der romanischen Sprachen ist die Darstellung von P. Lindenbauer, M. Metzeltin, M. Thir in „Die romanischen Sprachen - Eine einführende Übersicht“ aus dem Jahr 1994 (S.117): „Der zunehmende Kontakt zuerst der Portugiesen, dann auch der Spanier und der Franzosen mit Afrikanern, die versklavt nach Amerika gebracht wurden, *stellte die Europäern vor das Problem, ein System der raschen Kommunikation zu finden* zwischen Interlokutoren sehr verschiedener Sprachen, die einander nicht verstehen. *Die Initiative dürfte von den Europäern als den Mächtigen ausgegangen sein: Sie haben ihre Sprache (z.B. das Portugiesisch) sowohl grammatikalisch als auch lexikalisch so stark reduziert, daß sie in einfachen, immer wiederkehrenden Alltagssituationen, ergänzt durch Mimik und Gestik, leicht erlernbar wurde.*“

Für mich steht in den vorliegenden Arbeit weniger die Sprache selbst im Vordergrund wie die Sprecher/innen. Wir müssen uns dieser Sicht bei der Darstellung und bei der Interpretation der Kommunikationsereignissen die sehr unterschiedliche Bewertung der beteiligten Sprecher berücksichtigen. Sprechern einer Kreolsprache werden von vornherein diskriminiert, weil ihre Sprache gegenüber den als „Kultursprache“ etablierten und anerkannten Sprache wie Portugiesisch oder Deutsch, zurück gesetzt wird.

Sprachen werden mit unterschiedlichen Maßstäben gemessen und mit unterschiedlichen Attributen versehen. Begriffe wie Kultursprache oder Weltsprache gehören nicht nur zum allgemeinen Wortschatz, sondern werden auch in der Fachliteratur benützt. In dem bestimmten sprachen stereotyp gewisse „positive“ Eigenschaften zugeschrieben werden, ergibt sich für die andere sprachen , auf die dieses stereotyp nicht angewendet wird, automatisch eine „negative“ Bewertung. Mischphänomene werden disqualifiziert und selektiv wahrgenommen.

---

línguas dos negros. Dessa luta saiu o português vencedor, mas não incólume: os golpes que sofreu foram tais que ficou coberto de cicatrizes, tantas e tais, que à primeira vista não se reconhece a sua personalidade...”

Die Vorstellung von Sprachen als etwas Statisch, das schon immer da gewesen ist, wird mit dem Konzept einer intrinsischen Sprachfähigkeit der Menschen verbunden: zum Beispiel liegt der Entstehungsprozeß der romanischen Sprachen und die ihm zugrunde liegende Kontaktsituation 2000 Jahre zurück. Dem heutigen Sprecher einer romanischen Sprache ist nicht notwendigerweise bewußt, daß seine Sprache einem Prozeß der Vermischung ausgesetzt war, bevor sie ihren heutigen Zustand erreicht hatte. Außerdem werden die an dem Prozeß der Vermischung beteiligten Sprachen entsprechend dem unterschiedlichen Zugang der Sprecher/innen zu Macht kategorisiert. Sprachen werden dann zur "Sprache des Dominierenden" oder zur "Sprache des Dominierten". Diese Kategorisierung politischer Natur prägt die Art, wie die beteiligten Sprachen wahrgenommen werden, bestimmt aber auch das soziale Verhalten der Sprecher/innen.

Neben der linguistischen bzw. kulturellen Disqualifizierung der das Vermischungsphänomen ausgesetzt ist, gilt es auch darauf hinzuweisen, daß der Begriffes „Vermischung“ auch in der Alltagssprache oft negativ konnotiert ist: Vermischung trägt denn die zusätzliche Information: etwas unfertiges, „unreines“, dem „natürlichen Prozeß der Evolution widersprechendes“.

Die Kolonisierung Kap Verdes war von der rassistischen Vorstellung der Portugiesen von "Zivilisation" geprägt, die dem europäischen Element die Rolle des "Überbringers" bzw. "Trägers der Zivilisation" zuschreibt und dem afrikanischen die Rolle dessen, "der von der europäischen Zivilisation das lernt, was er fähig ist, zu lernen". Nicht selten wird diese "Lernfähigkeit" dem Kreolsprecher abgesprochen, da er nicht fähig sei, die Struktur der "Basissprache" - in diesem Falle des Portugiesischen - zu begreifen und ebenso oft wird das Kriolu als „schlecht gesprochenes Portugiesisch“ bezeichnet.

Alle jene, die aufgrund ihrer Stellung in der kapverdischen Gesellschaft keinen Zugang zur portugiesischen Sprache haben, wären lediglich "Sprecher einer Sprache, die in Wirklichkeit keine Sprache ist": Die Kapverdianer lernten im Laufe der Kolonialzeit, daß sie eine Sprache namens Kriolu sprechen, die nichts anderes als ein vereinfachtes oder gar mangelhaftes Portugiesisch sei. Die Unsicherheit bezüglich ihrer Identität ist offensichtlich. Ich konnte wiederholte Male beobachten, daß Kapverdianer sich auf ihre europäische Abstammung beriefen, um zu begründen warum sie sich das Recht nahmen, für oder um bestimmte Dinge zu kämpfen. So

begründete zum Beispiel eine Hausangestellte, die seit Jahren für die österreichische Entwicklungszusammenarbeit in Concelho Sant Cruz arbeitete, ihren Anspruch auf höheren Lohn mit dem Umstand, daß sie sich nicht ausbeuten ließe, da sie "portugiesisches Blut in den Adern habe".

In einem Artikel über Sprachpolitik und afrikanische nationale Sprachen bezieht sich der Tansanier Gabriel Ruhumbika (1992:73-82) auf die Kreolsprachen als *"bastardized forms of other peoples's languages...creole languages are appropriate for people of african descent in the Black Diaspora. They are the languages of their new, Creole identity, which an accident of history, having severed them from their original homeland, has forced on them. To us Africans, however, preferring such Creole languages to our own ancient and beautiful languages would be choosing the worst possible form of enslavement, for it would result in eliminating our entire race from the cultural map of the world!"*

In solch einer Einstellung wird das Stereotyp doppelt disqualifizierend wirksam: Es wird impliziter die koloniale Rangordnung der Sprachen akzeptiert, und dann den Kreolsprachen zugleich die Afrikanität und die Qualität Sprachen zu sein abgesprochen. Wir können dem hervorragender Schriftsteller Ruhumbika, Autor so blendender Satire wie „Bunge la wachawi“ oder „Wali wa ndevu“ nur vorwerfen, daß er der westlichen „Sprachwissenschaft“, die Quelle und Anlaß seiner reaktiven Äußerung ist, nicht ebenso kritisch gegenüber tritt wie der politische Klasse seiner Heimat Tansania.

In Kap Verde ist das Kriolu in seinen unterschiedlichen Varietäten die *Muttersprache* aller Kapverdianer. Die soziokulturelle Position der Sprecher/innen, die Frage nach der eigenen Identität und kulturellen Zugehörigkeit steht in Kap Verde im Mittelpunkt des Diskurses über eine kapverdische Nation. Im Allgemeinen ist die Frage nach der afrikanischen Zugehörigkeit Kap Verdes ein wichtiges Thema innerhalb der kapverdische Gesellschaft. Üblicherweise wird von den Kapverdianern die Frage, ob sie nun Afrikaner sind oder nicht, im Gegensatz zur kulturellen Zugehörigkeit zu Europa bzw. Portugal gesehen. Die Meinungen dazu sind unterschiedlich und dieser Konflikt nimmt politische Dimensionen an. Einerseits wird oft der Vergleich mit den Kanarischen Inseln gezogen, die mit Selbstverständlichkeit als Teil Spaniens angesehen werden. Andererseits wird die Situation als „Kreolgesellschaft“ bewußt erlebt. Die Suche nach Ausdrucksformen der Wiedererkennung, nach

Gemeinsamkeiten - "wir sind nicht allein" - ist präsent. Ein Beispiel: Sprecher/innen des kriôl (Guinea Bissau) und des Kriolu von Santiago können einander sehr leicht verstehen. Die Beziehungen zwischen Kap Verde und Guiné Bissau sind aufgrund eines gemeinsamen historischen Prozesses intensiv. Daß aber auch Papiamentu - gesprochen auf den Inseln Curaçao, Bonaire und Aruba in den Niederländischen Antillen - Gemeinsamkeiten mit Kriôl und Kriolu aufweist, ist weniger bekannt. Als Besucher von einer dieser Inseln im kapverdischen Fernsehen auf Papiamentu sprachen, waren die Bewohner Santiagos begeistert. Seit ich mich mit Kap Verde beschäftige (1994), haben mir viele Kapverdianer/innen von diesem Besuch und dem Umstand, daß sie Papiamentu verstanden hatten, erzählt: „sie sprechen wie wir“.

#### **0.4 Methodische Ansätze.**

Diese Untersuchung vereint mehrere Forschungsrichtungen in einem Ansatz. Einerseits Berücksichtigung finden sprachwissenschaftliche Ansätze der kritische Diskursanalyse, der Soziolinguistik, der Kreolistik, sowie der Ethnographie der Kommunikation; andererseits die Ergebnissen und Methoden der afrikanische Kolonial- und Zeitgeschichte sowie der Entwicklungsforschung.

Zu Beginn der Datenerhebung für die Untersuchung des kommunikativen Verhaltens der Sprechgemeinschaft in Santiago ging ich von folgenden Prämissen aus: (1) Sprechen ist eine Form des Verhaltens, Sprache ist ein Instrument des sozialen Handel (2), sprachliche Äußerungen (mündliche oder schriftliche) sind abhängig von ihre situationsspezifischen Verwendung; ihre Analyse setzt die Erhebung präzise Informationen über den Kontext und die Situation in der sich Kommunikationsteilnehmer befinden voraus.

In der linguistische Anthropologie finden sich grundlegende Instrumentarien zur Untersuchung von Kommunikationsprozessen. Anfang der 60er Jahre untersuchten Dell Hymes und John Gumperz, wie formale Modelle und Theorien der Linguistik für die Interpretation menschlichen Verhaltens im allgemein zu nutzen sind. Das von Hymes 1962 als "Ethnography of Speaking" später "Ethnography of Communication" eingeführte Verfahren zur Analyse des Sprachgebrauchs in soziokulturellen Zusammenhänge fokussiert ihre Untersuchung auf die Sprechgemeinschaft und die Art und Weise wie Kommunikation innerhalb dieser Einheit gestaltet und organisiert wird: *„Ausgangspunkt und Gegenstand des Ansatzes ist die Gesamtheit aller*

*Kommunikationsgewohnheiten einer Gemeinschaft, zu deren Realisierung die Sprache als ein Instrument unter und im Verein mit anderen herangezogen wird. Dadurch, daß sie mit anderen Kommunikationsmitteln im Zusammenhang behandelt wird, wird ihre überragende Bedeutung nicht geschmälert. Ebenso wie es Ethnographien zu anderen Kulturbereichen gibt, in deren Mittelpunkt etwa Religion, Wirtschaftsleben oder Verwandtschaftsstrukturen stehen, soll es nach dieser Konzeption Ethnographien geben, die der Beschreibung der speziellen Kommunikationsstrukturen soziokultureller Gruppen, ihrer 'Sprechökonomie', wie Hymes auch sagt, gewidmet sind "* (Coulmas, in Hymes, 1979: 10)

Sprachwissenschaftliche Ansätze zur Interpretation kommunikativen menschlichen Verhaltens wurden von Austin (1962) und Searle (1969) im Rahmen der Sprechakttheorie entwickelt.

Gegenstand der Analyse sind sprachliche Äußerungen und ihre Funktionen im sozialen Handeln. In der sprachlichen Interaktion werden Sprechakte vollzogen, die Intentionen und Zwecke verfolgen: Aussagen, Befehle, Fragen, Versprechungen, Bemerkungen, Bitten, etc. wurden von Austin als die kleinste Einheiten der Kommunikation identifiziert. Die Sprechakttheorie hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Vorstellung von Sprache als ein abstraktes, selbständiges System Aussagekraft verlor und daß eine handlungszentrierte Auffassung von Sprache die Rolle der Sprachwissenschaft in der Interpretation menschlichen Verhaltens bedeutend beeinflusste. Jedoch, „übersahen“ wie Brünner & Graefen (1994:11) bemerken, *“die Theoretiker der Sprechakttheorie, wie Austin und Searle, daß sprachliche Handlungen nicht nur einzelne Äußerungen, sondern oft komplex strukturierte Interaktionen zwischen Sprechern und Hörern darstellen. Daher beschränkten sie sich in ihren Beschreibungen der Sprechakte fast ausschließlich auf die Sprecherseite.”*

Wie wir sprechen, mit welchem Zweck wir es tun, mit wem und unter welcher Bedingung wir es tun bzw. tun können, das alles hängt mit der Art der Beziehung, die die Kommunikationspartner verbindet, zusammen: daß jede Kommunikation eine Stellungnahme bedeutet und jeder Kommunikation zwei Aspekte beinhaltet - nämlich einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, hat u.a. Watzlawicks Untersuchung der menschliche Kommunikation (Watzlawick et al., 1967/1990) gezeigt.

Die Beobachter/innen kommunikativer Ereignisse verstehen, verarbeiten und interpretieren die Signale des Diskurses. Dadurch sind ihnen vielfältige Informationen zugänglich. Brünner & Graefen (1994:7-8) geben folgende Definition für Diskurs:

*“Unter Diskurs sind Einheiten und Formen der Rede, der Interaktion, zu verstehen, die Teil des alltäglichen sprachlichen Handelns sein können, die aber ebenso in eine institutionellen Bereich auftreten können. Mündlichkeit ist zwar keine alle Formen diskursiven Handelns kennzeichnende Eigenschaft (vgl. z.B. “computer conversations”, cf. Murray 1989), ist aber sehr wohl der charakteristische Fall. Systematisch gesehen gehört zum Diskurs die Kopräsenz von Sprecher und Hörer (face-to-face-Interaktion); diese kann aber z.B. auf eine zeitliche Kopräsenz (am Telefon) reduziert sein. Zugleich läßt sich auch die Gesamtheit der Interaktionen zwischen Angehörigen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen (z.B. Arzt-Patient, wissenschaftlicher, Politiker - Bürger) oder innerhalb eines ausgewiesenen gesellschaftlichen Bereiches (z.B. der Lehr-Lern-Diskurs in Schulen und anderen Ausbildungsinstitutionen) zusammenfassend als Diskurs bezeichnen. Die konkreten Formen und Abläufe von Diskursen sind Gegenstand der Diskursanalyse.”*

Die seit Anfang der 70er Jahre entwickelte fächerübergreifende Disziplin zur Analyse des Diskurses, die Diskursanalyse, untersucht Sprache im Gebrauch in ihrem soziokulturellen Zusammenhang, wobei die Emphase der Untersuchung auf dem interpersonellen Kontext liegt (Lavandera, 1988: 10). Soziale Kriterien sind in der Diskursanalyse nur zum Teil präsent. Kritische Diskursanalyse wie sie z.B. von van Dijk beschrieben wird, schließt die Berücksichtigung von soziale Kriterien in die Untersuchung ein. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Rolle des Diskurses im Prozeß der (Re)Produktion von Herrschaftsstrukturen: *“Was ist eigentlich kritische Diskursanalyse? Wie unterscheidet sie sich von anderen Arten der Diskursanalyse? Im allgemeine setzt die Antwort auf solche Fragen ein Studium der Beziehungen zwischen Diskurs, Macht, Herrschaft, sozialer Ungleichheit und der Position des Diskursanalytikers in solchen gesellschaftlichen Beziehungen voraus. Da dies ein komplexes, multidisziplinäres – und bis jetzt unterentwickeltes – Forschungsgebiet ist, das man “soziopolitische Diskursanalyse” nennen könnte, sollen hier nur die relevantesten Dimensionen dieses Forschungsgebiets angesprochen werden. Obwohl viele Richtungen in der Erforschung und Kritik sozialer Ungleichheit existieren, nähern wir uns diesen Fragen und Dimensionen, indem wir uns auf die*

*Rolle des Diskurses in der (Re)Produktion und Herausforderung von Herrschaft konzentrieren. Herrschaft wird hier definiert als Ausübung von Macht durch Eliten, Institutionen oder Gruppen, die in sozialer Ungleichheit resultiert, einschließlich politischer, kultureller, klassenspezifischer, ethnischer, rassistischer und geschlechtsspezifischer Ungleichheit. Dieser Reproduktionsprozess kann so unterschiedliche Formen von Diskurs – Macht – Beziehungen einschließen, wie unter anderem mehr oder weniger direkte offene Unterstützung von Herrschaft, Ausübung, Repräsentation, Legitimation, Ablehnung, Abschwächung oder Verheimlichung von Herrschaft. Kritische Diskursanalytiker wollen herausfinden, welche Strukturen, Strategien und sonstige Eigenschaften von Text, Rede, verbaler Interaktion oder kommunikativen Ereignissen in diesen Formen der Reproduktion eine Rolle spielen.“*  
van Dijk (1993: 283-4)

Machtausübung und verbales Verhalten hängen eng zusammen: Das soziale Verhalten reflektiert die Rollenbeziehungen, und wenn diese differenzierte Rechte, die ein Ungleichgewicht an Macht bedingen, beinhalten, wird diese Asymmetrie auch durch das verbale Verhalten ausgedrückt. Vom entsprechenden Einsatz von Anrede- und Höflichkeitsformen über den differenzierten Zugang zu sprachlichen Codes, die am "Markt der Macht" einen höheren "Marktwert" aufweisen (z.B. die europäischen Sprachen in Afrika oder Englisch im internationalen Kontext) bis zu den sprachlichen Handlungen selbst, ist die Sprache und die Art, wie wir sie gebrauchen, Teil unseres Instrumentariums der Machtausübung. Um zu begreifen, wieweit und auf welche Weise die Sprache diese Aufgabe erfüllt und den Grad ihrer Instrumentalisierung festzustellen, können wir bestimmte Aspekte unseres Verhaltens identifizieren: Der Sprecher entwirft und benutzt Strategien ("Sprecherstrategien"), die die Verteidigung oder Durchsetzung des eigenen Willens gegenüber dem Anderen zum Ziel haben. Sie manifestieren sich z.B. durch Abschiebung von Schuld, Abwertung des Gegners, positive Selbstdarstellung, Verharmlosung, Schweigen etc. Diese Sprecherstrategien hängen direkt von der Position des Sprechers in der Gruppe ab; die Art, wie der Sprecher sie einsetzt, spiegelt seine Interessen und Ziele wieder.

Eine weitere entscheidende Voraussetzung für das Verständnis der Geber-Empfänger-Kommunikation sind die Ergebnisse der Forschung im Bereich der afrikanischen Kolonial- und Zeitgeschichte sowie der sozialwissenschaftlichen Entwicklungsforschung: „*Das Selbstbild und Fremdbild von Personen und Organisationen im Bereich der Internationalen Entwicklung bzw. Entwicklungshilfe*

*sind Produkte geschichtlicher Prozesse, historischer und ideologischer Interpretation, organisationeller Kultur und eigener wie fremder Mythen sowie die Auswirkung dieser als „Texte“ oder „Muster“ gespeicherten Erfahrung auf das entwicklungsrelevante Handeln. Die Erfahrungen, die afrikanische Gesellschaften in 70 und mehr Jahren der kolonialgeschichte mit den Vertretern der Metropolen gemacht haben, wirken sich bis heute auf ihre Sicht des Verhandlungspartners im „Geber – Nehmer“ Dialog aus. Diese Erfahrungen und die daraus resultierenden Verhaltensmuster sind so unterschiedlich wie die sehr heterogenen afrikanischen Kulturen und die verschiedenen Formen der Kolonialismen, aus deren Zusammentreffen die jeweils spezifischen Muster der Kommunikation entstanden. Weiters prägen die politische, ökonomische und ideologische Entwicklung nach der Unabhängigkeit diesen Diskurs ebenso wie neokoloniale Einflüsse bzw. Eingriffe internationaler Organisationen.“*

(Schicho, 1995, „Institutionen und Entwicklung“. Internes Arbeitspapier)

## **0.5 Aufbau der Arbeit**

Im ersten Kapitel dieser Arbeit wird das Umfeld der Entwicklungszusammenarbeit mit Österreich als Geberland behandelt. Kapitel 2 situiert historisch Kap Verdes Entstehungsprozeß von der Kolonie Portugals bis zur aktuellen Lage als Empfängerland. Im dritten Kapitel wird die sprachliche Situation Kap Verdes beschrieben. In den Kapiteln 4 und 5 wird der Interaktionskontext der kapverdisch-österreichischen Zusammenarbeit auf der Insel Santiago dargestellt. Kapitel 6 behandelt die Realisierung von Kommunikation zwischen Gebern und Empfänger.

## 1. Geber- und Empfängerbeziehung

Der Begriff der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit ist weitgefaßt und kann unter verschiedenen Gesichtspunkten definiert bzw. interpretiert werden. Er kann als geopolitisches System von Länder gesehen, also im zum gegenwärtigen Zeitpunkt gültigen Begriffskodex als Beziehung zwischen den "Industrieländern" oder "Geberländern" und den "Entwicklungsländern" oder "Empfängerländern".

Eine Bestimmung unter Verwendung dieser Kategorien impliziert jedoch nicht nur eine Ungleichheit, sondern auch ein Ungleichwertigkeit der Elemente des Systems. Diese Ungleichwertigkeit wurde zu einem der bestimmenden Attribute der Beziehungen. Jüngere Begriffsbildungen (Nord-Süd-Dialog u.a.) vermeiden zwar diese offene Qualifikation, überdecken jedoch ebenfalls die äußerst komplexen bilateralen und multilateralen Strukturen sowie die bedeutenden Unterschiede innerhalb der unterstellten Aggregationen.

Entwicklungszusammenarbeit kann auch durch die Katalogisierung der involvierten Organisationen und Personen definiert werden, d.h. durch die Darstellung eines Netzes bzw. dessen Subnetze, und insbesondere den Beziehungen der Elemente dieses Netzes untereinander. Im sozialwissenschaftlichen Zusammenhang wird der Netzwerkbegriff von Nölke (1992:18; apud Hanak, Nöst, Schicho 1995: 4) wie folgt definiert:

*“Unter einem Netzwerk versteht man eine Untersuchungseinheit aus drei oder mehr Organisationen, die ein signifikantes Maß an Interaktionen miteinander haben, wobei nicht jede Organisation direkt mit der anderen verbunden sein muß”.*

Der historische Prozeß der Entstehung und Entwicklung der “Entwicklungshilfe” stellt sich als Entstehung und Entwicklung einer Beziehung zwischen Ländern, Ländergruppen, Organisationen und Personengruppen dar, die eine gezielte, gesteuerte und gegenseitige Abhängigkeit aufweisen. Internationale Institutionen verwalten ca. ein Drittel der weltweiten öffentlichen Entwicklungshilfe, größtenteils von den OECD-Ländern aufgebracht.

Zu den Wichtigsten multilateralen Geberorganisationen zählen: Weltbankgruppe, verschiedene UN-Organisationen und UN-Programme, die regionalen Entwicklungsbanken und die Europäische Union.<sup>4</sup> Um diesen Prozeß besser zu

---

<sup>4</sup> Nuscheler (1995:459) stellt als “eine Art von kollektiven Bilateralismus” die Aktion der EU im Bereich der internationale Entwicklungspolitik.

verstehen, ist es notwendig, die Beteiligten sowie ihre Rollen und Ziele zu identifizieren.

## 1.1 Internationale Organisationen

Seit dem Ende der Vierzigerjahre entstand ein Netz von internationalen Organisationen, in dem sich das internationale politische Szenario spiegelt: Machtverteilung, Rolle und Funktion eines jeden Landes wird durch die Position im internationalen Szenario bestimmt.

Die **UNO**, 1945 auf einer Konferenz der Siegerstaaten des 2. Weltkrieges gegründet, entwickelte sich zu einer Weltorganisation mit Universalitätsanspruch. Heute bildet sie ein System mit zahlreichen Sonderorganisationen und Spezialprogrammen, die dem UN-Prinzip der Gleichberechtigung aller Staaten unterworfen sind. Zum Zeitpunkt ihrer Gründung waren lediglich 29 der "gleichberechtigten" Mitglieder Entwicklungsländer. Nach dem Entkolonisierungsprozeß nahm aber die Zahl der Mitgliedstaaten aus der "Dritten Welt" stark zu. 1988 waren schon 117 der 159 Mitgliedsstaaten Entwicklungsländer.

Wie die Industrieländer dieser scheinbaren politischen Übermacht der Entwicklungsländer begegnen, beschreibt Nuscheler: *"Die Staatenmehrheit aus der Dritten Welt versuchte aber auch, mittels ihrer Stimmenmehrheit im UN-System die Machtverteilung in der Weltpolitik und Weltwirtschaft zu verändern, und verwechselte dabei Lautstärke (Stimme) mit Pferdestärken (Macht).*

*Sie setzte die Gründung von Konkurrenzorganisationen, in denen das UN-Gleichheitsprinzip galt, zu den von den OECD-Ländern beherrschten "rich men's clubs" (IWF, Weltbank, GATT) durch: So entstand 1964 die UNCTAD (UN-Konferenz für Handel und Entwicklung), auf der die rhetorischen Schlachten über die Neue Weltwirtschaftsordnung ausgetragen wurden, 1965 das UNDP (UN-Entwicklungsprogramme), das zum zentralen Finanzierungs- und Koordinierungsorgan für technische Zusammenarbeit werden sollte, und 1966 der UNCDF (UN - Kapitalentwicklungsfonds), der als Alternative zur Weltbank gedacht war. Die Entwicklungsländer hatten die Rechnung buchstäblich ohne den Wirt gemacht: Der UNCDF wurde völlig ausgehungert und führt nur noch eine überflüssige Scheinexistenz... Die OECD-Ländern haben schon in den 80er Jahren*

*mit ihrer Kapitalmacht den "Aufstand der Habenichtse" und der "Mehrheit der Nichtzahler" in den UN-Gremien domestiziert. Notfalls genügten schon Austrittsdrohungen oder demonstrative Kürzungen der freiwilligen Beiträge, um unliebsame Entscheidungen zu verhindern"* (Nuscheler,1995:461-3)

Anders als bei den UN-Organisationen ist bei den **Bretton Woods- Organisationen** das Stimmrecht in ihren Exekutivdirektorien nach Kapitalanteilen gewichtet: Sie bilden die Steuerungsebene der Weltfinanzen und des Welthandels und umfassen den Internationalen Währungsfond IWF und die Weltbankgruppe. Der IWF wurde als Ergebnis der "Währungs -und Finanzkonferenz" der UN im Juli 1944 in Bretton Woods (USA) gegründet. Die Weltbankgruppe umfaßt 5 Organisationen: IBRD (International Bank for Reconstruction and Development), IDA (International Development Association), IFC (International Finance Corporation), MIGA (Multilaterale Investitionsgarantie-Agentur) und GEF (Global Environmental Facility) Die IBRD im Rahmen der Beschlüsse von Bretton Woods konzipiert, hat seit 1947 den Status einer UN-Sonderorganisation und nimmt in der Interventionspolitik der Industrieländer eine Schlüsselstellung ein, insbesondere seit die Entwicklungsländer den von der Weltbank zusammen mit dem IWF konzipierten und forcierten Strukturanpassungsprogrammen unterworfen sind.

"Die Gewichtung der Stimmrechte nach Kapitalanteilen gibt den OECD-Ländern einen beherrschenden Einfluß auf die wichtigste multilaterale Kreditquelle. Gegen den Mehrheitswillen der OECD-Ländern erhält kein Entwicklungsland einen Kredit. Der deutsche Exekutivdirektor hat mehr Stimmrechte (5,08%) als die beiden Direktoren aus Subsahara -Afrika (3,89%)." (Nuscheler,1995:464)

Die **OECD** (Organisation for Economic Cooperation and Development) entstand aus dem OEEC (Organisation for European Economic Co-operation), einer Organisation europäischer Staaten , die 1948 zur Kooperation mit der amerikanischen Regierung bei der Planung und Verteilung der amerikanischen Unterstützung nach dem 2. Weltkrieg (Marshall Plan) gegründet wurde.

Nach Abschluß der Wiederaufbauaktivitäten erkannten die beteiligten Regierungen die Notwendigkeit, ihre Rolle in einer neuen Weltwirtschaftsordnung zu festigen. Die Situation war gekennzeichnet von einer wachsenden Zahl unabhängiger Staaten, einem wachsenden internationalen Handel und einer beginnenden Globalisierung.

Aus diesem Grund traten Kanada und die USA der OEEC bei, die sich 1961 in OECD umbenannte. 1964 folgte Japan und bis heute traten weitere 6 Länder bei.

Für die Beziehungen der OECD mit Nichtmitgliedsstaaten wurden folgende Organisationen geschaffen:

1. **DAC** (Development Assistance Committee) - 1961 gegründet, ist die "aid monitoring group" und verantwortlich für die generellen Beziehungen der OECD mit den Entwicklungsländern. Die Organisation stellt sich selbst so dar: "*DAC is the primary forum where bilateral donors meet to review together the amount and nature of their contributions to aid programmes (bilateral and multilateral) and to consult with each other on all relevant aspects of their development assistance policies*" ([www.oecd.org/dac/](http://www.oecd.org/dac/))
2. "**Liaison and Co-ordination Unit**": koordiniert die Beziehungen der OECD mit Nicht-Mitgliedsländern in Asien, Afrika und Lateinamerika. Diese Beziehungen werden in 3 interdisziplinären Programmen gefördert: a) OECD/ Dynamic Non-Member Economy Policy Dialogue; b) Programm of Dialogue and co-operation with China; c) Emerging Market Economy Forum.
3. **Development Centre**: erforscht soziale und ökonomische Themen im Bereich der "Dritten Welt".
4. **Club du Sahel**: - ein Konsultationsforum für die Sahel-Länder Westafrikas<sup>5</sup> und OECD-Hilfsorganisationen.

In der **Europäischen Union** (das Europäische Parlament, der Rat der Europäischen Union, die Europäische Kommission, der Europäische Gerichtshof, der Europäische Rechnungshof) schließen sich 15 Staaten sowohl wirtschaftlich als politisch zusammen. Die ersten Schritte zur Schaffung einer "Union" zwischen (west)europäischen Staaten erfolgte in den 50er Jahren mit der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS, 1952), der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG, 1957) und der Europäischen Atomgemeinschaft (Euratom, 1958). 1986 erfolgte eine Vertragsrevision durch die Einheitliche Europäische Akte (EEA).

Die zweite grundlegende Revision erfolgte 1991 durch dem Vertrag über die Europäische Union der die Grundlage für die Vollendung einer Wirtschafts- und

---

<sup>5</sup> Sahel Ländern: Burkina Faso, Kap Verde, Tschad, Gambia, Guinea Bissau, Mali, Mauritania, Niger und Senegal

Währungsunion und vor allem eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik sowie eine Zusammenarbeit in der Innen- und Rechtspolitik zwischen den Mitgliedsstaaten bildet. Die Außenbeziehungen der Mitglieder der Europäischen Union werden durch das EG – AKP – Abkommen von Lomé (Handels- und Kooperationsabkommen mit Staaten Afrikas, der Karibik und des Pazifik) und durch Europa – Abkommen mit den sog. Reformstaaten - ehemalige COMECON RGW/Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe.

## **1.2. Nongovernmental Organizations (NGOs)**

Bis in die 70er Jahre waren die Aktionen des Staates im Rahmen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit direkter, als sie es heute sind.

Das Aufkommen des Neoliberalismus mit seinem Nachdruck auf die Privatwirtschaft und die Ablehnung der Idee des Staates als eine Art “universal development agent” trugen dazu bei, daß während der 80er Jahre der sog. “dritte Sektor” der nicht-staatlichen (NGOs) oder nicht-profitorientierten Organisationen wichtiger wurde - sowohl auf der industrialisierten als auch auf der nichtindustrialisierten Seite des “Entwicklungshilfe-Szenarios”.

Bei den NGOs wird zwischen internationalen (wie OXFAM, CARE, WWF), nationale und lokalen Organisationen unterschieden, also zwischen “Geber- und Empfänger” Nichtregierungsorganisationen.

Entsprechend dem partnerschaftlichen Prinzip der Entwicklungszusammenarbeit sind die sog. “Nord-NGOs” wiederholt von der Existenz eines nichtstaatlichen “lokalen Partners” abhängig und viele “Süd-NGOs” entstanden aus dieser Situation heraus. Innerhalb der NGOs - vorwiegend der “Nord-NGOs” - treffen häufig karitative und entwicklungspolitische Vorstellungen und Ziele aufeinander. Bedingt wird dies unter anderem auch durch die unterschiedlichen Finanzierungsquellen der Organisationen (Kirche, staatliche Zuschüsse, Förderungen internationaler Finanzierungsinstitutionen, private Spenden), die die Ausrichtung der jeweiligen Organisation bestimmen, aber auch die Auswahl der Mitarbeiter beeinflussen: der Bogen reicht hier von “freiwilligen Helfern” (mit vorwiegend karitativen Vorstellungen) bis zu professionellen Fachexperten, denen ebenfalls nicht immer die entwicklungspolitische Rolle ihrer Organisationen bewußt ist.

Ebensooft werden im Schatten der entwicklungspolitischen Aufgaben die konkreten lokalen politischen Auswirkungen der Aktivitäten und Präsenz der NGOs übersehen - obwohl diese oft den tatsächlichen Motiven und Hintergründen ihrer Gründer entsprechen.

Als Teil des dritten Sektors zwischen Staat und Markt sind seit damals die NGOs, die ihren Sitz überwiegend in den Industrieländern haben, in den "Entwicklungsprozessen" der nichtindustrialisierten Länder wesentlich beteiligt:

*"Not only is the third sector operating on a more significant scale, but it is also extending its role in some countries to substitute for government in what might be regarded as "classic" state functions.*

*In Northern Uganda and Southern Sudan voluntary aid agencies have virtually operated as local administrations, co-ordinating and planning operations across entire districts at times of turmoil. In Bangladesh the government has ceded responsibility for the allocation of newly formed land in some parts of the Bay of Bengal to OXFAM"* (Hulme, 1991:4-5, *apud* Thomas, 1992)

### **1.3. Österreich als Geberland**

Seit 1955 ist Österreich Mitglied der Vereinten Nationen und Gründungsmitglied des 1961 entstandenen Development Assistance Committee (DAC), d.h. des Ausschusses für Entwicklungshilfe der OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development). Seit 1995 ist Österreich auch Mitglied der Europäischen Union und Unterzeichner des Lomé-Abkommens, das die Kooperation zwischen den EU - und AKP-Ländern festlegt. Seit 1974 ist die Teilnahme Österreichs an Programmen der Entwicklungshilfe gesetzlich festgelegt (Entwicklungshilfegesetz -ÖBGBL.474/74). Die Richtlinien der österreichischen Entwicklungspolitik werden im jährlich festgeschriebenen "Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungshilfe" festgelegt.

Derzeit ist es das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten für die Gesamtkoordination der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit des Bundes hauptverantwortlich<sup>6</sup>.

---

<sup>6</sup> 1963 Die Bundesregierung setzt das Interministerielle Komitee für Entwicklungshilfe (IKFE) mit Vertreter aller Ministerien unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers ein.

Die Bundesministerien für Finanzen, für Inneres, für Wissenschaft und Forschung, für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, für Land- und Forstwirtschaft und das Bundeskanzleramt sind mitverantwortlich für die Verwaltung der EZA-Budgetmittel. Das "Dreijahresprogramm" wird in Abstimmung mit dem Bundesministerium für Finanzen erstellt.

Die Vergabe von Entwicklungshilfe erfolgt bilateral - von Staat zu Staat, oder multilateral - über Beiträge an zwischenstaatlichen Organisationen, unter anderen an UN-Sonderorganisationen, wie Weltbank, IWF, UNDP oder UNIDO und umfaßt Finanzhilfe, technische Hilfe und mittelbare technische Hilfe.

### **Projektträger, Projektpartner**

Der Staat selbst verfügt nicht über Organe oder Institutionen zur Durchführung von Entwicklungsaktivitäten in Entwicklungsländern. Die **bilaterale Entwicklungshilfe** Österreichs erfolgt durch Entwicklungshilfeorganisationen<sup>7</sup>, die im Auftrag der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit als Projektträger fungieren.

Jegliche Tätigkeit der Trägerorganisationen erfolgt im Rahmen von Vorhaben (die "Projekte"), die im Sinne einer partnerschaftlichen Beziehung mit den Entwicklungsländern durchzuführen sind: zwischen österreichischen "Projektträgern" und lokalen "Projektpartnern".

Für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit konzentriert Österreich seine Leistungen auf Schwerpunkt- und Kooperationsländer - die sog. Programmländer.

---

1973: Seit 1973 ist ein eigenes Staatssekretariat für die Angelegenheiten der Entwicklungshilfe zuständig, das abwechselnd dem Bundeskanzleramt und dem Außenministerium unterstellt ist:

1973: Das neu beschlossene "Kompetenzgesetz der Bundesministerien" ordnet die Entwicklungshilfe dem Bundeskanzleramt zu; das "Ministerkomitee" wird aufgelöst und ein Gruppe von drei Abteilungen - für Projekte, für finanzielle und für allgemeine bzw. Grundsatzangelegenheiten - im Bundeskanzleramt erhält die Zuständigkeit für bilaterale technische Hilfe.

1984: die "Gruppe Entwicklungshilfe" kommt im Herbst 1984 zum Außenministerium und bildet hier die Basis der neu gegründeten Sektion VII: Entwicklungshilfe.

1990-94: erneut im Bundeskanzleramt, als Sektion VI.

1995: Seit 1995: erneut im BMAA, als Sektion VII.

<sup>7</sup> Entwicklungshilfeorganisationen im Sinne dieses Bundesgesetzes sind, sofern zu ihren erklärten Zielen Entwicklungshilfe gehört, österreichische Vereine, Stiftungen sowie die Einrichtungen der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften, die in Österreich Rechtspersönlichkeit besitzen. Den Entwicklungshilfeorganisationen sind Gebietskörperschaften, sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften sowie Unternehmen, die ihren Sitz in Österreich haben, gleichzuhalten, soweit sie Entwicklungshilfe leisten. (Entwicklungshilfegesetz - Bundesgesetz 474 vom 10. Juli 1974)

Für die Kooperationsländer wird die "Partnerschaft" bei der Durchführung von Vorhaben zwischen zwei Trägerorganisationen festgelegt.

Für die Schwerpunktländer fungieren die jeweiligen Regierungen als Partner der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Für jedes Schwerpunktland werden Länderprogramme ausgearbeitet sowie Sektorprogramme in Schwerpunktsektoren. Entwicklungspolitisch relevante Themen wie Gender, Umwelt oder Demokratie, Menschenrechte und „Good Governance“, die nicht wie Sektoren behandelt werden, bekommen die Bezeichnung "Querschnittsmaterie" und sollen in allen Sektoren präsent sein.

### **Struktur der Verwaltung**

Die Sektion VII (SEKTION VII: Entwicklungszusammenarbeit; Koordination der internationalen Entwicklungszusammenarbeit) dem BMAA unterstellt, ist für die Planung und Abwicklung der öffentlichen EZA zuständig und weist folgende Gliederung auf:

#### **Sektionsleiter**

#### **Stellvertreter Sektionsleiter**

#### **Abteilung VII /1:** Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit

Referat VII/1a: Zusammenfassende Behandlung der EZA- Angelegenheiten im Rahmen der EU  
GRUPPE VII/A - Länder-, Regional - und Sektorprogramme (Abteilung VII/2 und VII/5)

#### **Abteilung VII/2:** Angelegenheiten der Technischen Entwicklungshilfe (Projektabteilung)

Referat VII/2a: Energie- und Wasserangelegenheiten; Infrastruktur; Umweltangelegenheiten

Referat VII/2b: Stipendien- und Ausbildungsangelegenheiten

Referat VII/2c: Ländliche Entwicklung; Gewerbe

Referat VII/2d: Koordinierung und Bearbeitung von österreichischen NRO- Kofinanzierungsprojekten mit der EU und im Streubereich der bilateralen technischen Zusammenarbeit

#### **Abteilung VII/3:** Finanzielle Angelegenheiten der Entwicklungszusammenarbeit

Referat VII/3a: Finanzielle Abwicklung der Entwicklungszusammenarbeit - Programme und - Projekte

#### **Abteilung VII/4:** Allgemeine Angelegenheiten der Entwicklungszusammenarbeit , Koordination und Information

Referat VII/4a: Informations- und Öffentlichkeitsarbeit betreffend EZA- Angelegenheiten

#### **Abteilung VII/5:** Planungs-und Programmangelegenheiten der Entwicklungszusammenarbeit (Länderprogramme)

#### **Abteilung VII/6:** Angelegenheiten der Evaluierung, Inspektion und Kontrolle

Referat VII/6a: Kontrollreferat

Auf internationaler Ebene sind die Hauptakteure vor allem die Gruppe VII/A (Länder-Regional - und Sektorprogramme), die die Abteilungen VII/2 (Angelegenheiten der technischen Entwicklungshilfe) und VII/5 (Planungs -und Programmangelegenheiten der EZA) umfaßt.

Für die einzelnen Programmländer bzw. Regionen sowie für Programmentwicklung sind die sogenannten "Länderdeskverantwortlichen" (der Abteilung VII/5 unterstellt) zuständig. Für die einzelnen Sektoren sowie für die "Querschnittsmaterien" stehen der Zentrale in Wien Sektorreferenten zu Verfügung<sup>8</sup>. Für jedes der Schwerpunktländer werden Länderprogramme ausgearbeitet.

Die Organisationsstruktur der Sektion VII beruht auf einem sogenannten Tandem - Modell, in dem die Länderverantwortlichen (Länderdesks) und die Koordinatoren eine Organisationseinheit bilden sollen. Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit ist in den Programmländern unterschiedlich ausgeprägt. In den Schwerpunktländern ist sie durch Regionalbüros vertreten, die im Rahmen der Dezentralisierungsbestrebungen der Sektion VII in den letzten Jahre entstanden sind. Kooperationsländer hingegen verfügen über keine Regionalbüros - die Vertretung erfolgt durch die zuständige Botschaft.

#### **1.4. Österreichisch - Kapverdische Entwicklungszusammenarbeit**

Kap Verde hat den Status eines Schwerpunktlandes innerhalb der österreichische Entwicklungshilfe und daher basiert die Partnerschaft beider Länder auf einer zwischenstaatlichen Abkommen. Die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit ist seit 1981 durch Trägerorganisationen (NGOs, Privatfirmen, Städtepartnerschaften) in Kap Verde präsent. Seit 1988 existiert eine Koordinationsstelle in der Hauptstadt Praia.

Kap Verde ist Mitglied der UNO sowie vieler ihrer Sonderorganisationen (FAO, ILO, WHO, UNESCO u.a.) und durch die Lomé-Konvention auch mit den EU-Staaten verbunden. Die EU-Mitgliedstaaten sowie die EU-Kommission stellen zusammen bis

---

<sup>8</sup> entweder durch ständige sog. "externe Konsulenten" oder - wie es für den Sektor Bildung der Fall ist - das Referat 2B der Abteilung VII/5.

zu ca. 75% der gesamten Leistungen der Entwicklungszusammenarbeit. Österreich zählt zu den wichtigsten bilateralen Geberländern.

Österreich und Kap Verde unterzeichneten 1987 ein bilaterales Abkommen über technische und finanzielle Zusammenarbeit, den **“Rahmenvertrag der technischen und finanziellen Kooperation”** (am 9. April 1987 im Amtsblatt 51/131 veröffentlicht) das den legislativen Rahmen für die technische und finanzielle Kooperation festlegt. Das Abkommen sieht folgende Typologie der Kooperation vor:

(Artikel 1.3.)

Zurverfügungstellung von Gütern und finanziellen Mitteln für die Realisierung von Programmen und Projekten.

1. Entsendung österreichischer Experten.
2. Beiträge zur Ausbildung qualifizierten Personals in Kap Verde, Österreich oder auch - auf Basis spezieller Abkommen - in dritten Länder.”

(Artikel 1.2.)

sieht das Rahmenabkommen vor, daß für jedes Projekt ein spezielles Abkommen in Form eines privatrechtlichen Vertrags oder eines Verwaltungsabkommens abgeschlossen wird (Programm/Projekt-Verträge).

(aus den PIC 1993-1995, S. 9)

Im Jahr 1993 unterzeichneten Österreich und Kap Verde ein Kooperationsabkommen als Rahmen für die Entwicklungszusammenarbeit beider Länder, das **PIC** - Programa Indicativo de Cooperação.

## 2. Von der Kolonie zum Empfängerland - Zur Abhängigkeit der Kap Verden

*"Auf ökonomischer Ebene wurde die Krise des Feudalismus durch die Entdeckung, Eroberung und Verteilung neuer Reichtümer jenseits der europäischen Grenzen gelöst. Der Aufbruch in die Neue Welt, die Errichtung befestigter Plätze und Handelsstationen entlang der afrikanischen Küsten, das Vordringen in den Indischen Ozean und das Chinesische Meer, die Ausbreitung des Pelzhandels in den nördlichen Waldgürteln Amerikas und Asiens - all diese Aktivitäten waren auf die eine oder andere Weise auf Aneignung solcher neuen Reichtümer aus. Im Austauschkreislauf tauchten neue Produkte wie Tabak, Kakao, Kartoffeln und Tulpenzwiebeln auf. Das afrikanische Gold und das amerikanische Silber gestatteten Europa - wie Braudel es ausdrückt -, über seine Verhältnisse zu leben." (Wolf, 1991:163)*

### 2.1 Die Rolle Portugals

Die portugiesische Geschichtsschreibung teilt das "Império Português" in drei Epochen: Die erste, die asiatische, das sog. "Império da Pimenta"; die zweite, die süd-amerikanische, die sich auf Brasilien konzentrierte. Die dritte, die erst "entstand" nachdem Brasilien 1825 offiziell verloren ging,<sup>9</sup> wird als das afrikanische "Imperium" bezeichnet.

Um die Rolle Portugals als Kolonialmacht zu verstehen, ist es wichtig, dessen eigene Situation als armes bzw. abhängiges Land zu sehen, das in Wirklichkeit zugleich Kolonialmacht und "Halbkolonie" weiter entwickelter Länder - zuerst Großbritannien und in jüngerer Zeit der Vereinigten Staaten sowie Deutschlands und anderer EU-Zentren - ist.

In Portugal begann die Politik der "Expansion" unter Dom João I (1385-1433): die portugiesische Krone betätigte sich de facto als ein staatliches Unternehmen, das den gesamten Außenhandel kontrollierte und monopolisierte. Unter der Leitung des Infanten Dom Henrique schloß sich der Adel und das am Außenhandel interessierte Bürgertum zu einem wirtschaftlichen "Pakt" zusammen, der - beginnend mit der Eroberung des islamischen Hafens Ceuta im Jahre 1415 - Portugal zum Zentrum des europäischen Expansionismus machte. Das Königshaus sicherte sich das Monopol

---

<sup>9</sup> Die brasilianische Unabhängigkeitserklärung erfolgte 1822, wurde aber erst 1825 offiziell von Portugal anerkannt.

über den Import von Gold, Sklaven, Gewürzen, sowie alle Export - und Re-Exportrechte. Die Kaufleute waren über Konzessionen und Verträge beteiligt.

Im Gegensatz zu anderen Ländern ging also in Portugal die Expansion nicht von einem Bürgertum aus, das nach neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten suchte, sondern von der Krone selbst. Dies geschah jedoch aus vergleichbaren, fast ausschließlich wirtschaftlichen Beweggründen.

Bereits während des 15. Jhdts errichtete Portugal mehrere Handelsstützpunkte an der westafrikanischen Küste; anfangs war der Handel auf die Gewinnung von Gold, Silber und Rohstoffen ausgerichtet. Bald jedoch erwies sich der Sklavenhandel als zunehmend lukrativer Teil der Wirtschaft Portugals. Schätzungsweise wurden schon zwischen 1450 und 1500 an die 150 000 Afrikaner (Wolf:1991,166) versklavt. Das machte Portugal im 15. und 16. Jhdtd zum Hauptlieferanten der Sklavenmärkte in Übersee.

Die höchsten Profite jedoch wurden vom Handel mit dem fernen Osten erwartet: Zu Ende des europäischen Mittelalters war der Handel zwischen Europa und dem Orient Monopol der italienischen Hafenstädte. Diese hatten jedoch keinen direkten Zugang zum fernen Osten, da das Osmanische Reich das östliche Mittelmeer und den Landweg über den nahen Osten kontrollierte. So waren die italienischen Händler für den Handel mit dem Fernen Osten auf Mittelsmänner des Osmanischen Reiches angewiesen.

Als Folge daraus wurde das Interesse der Europäer auf den Zugang zum Fernen Osten über die Seerouten um das Kap der Guten Hoffnung gelenkt, das die Portugiesen 1487 mit der Expedition Vasco da Gamas erreichten. Ihr Ziel war die an der indischen Malabarküste gelegene Hafenstadt Calicut, die als wichtigstes Handelszentrum im Fernen Osten galt. Die direkte Verbindung zu den Ursprungsländern der in Europa hochgeschätzten Gewürze und Luxusartikel war geschaffen.

Zur Zeit der ersten Expeditionen herrschte in Portugal eine beträchtliche Unwissenheit über Religion, wirtschaftspolitische Situation und Geographie Afrikas.

Zwischen dem 8. Jhdtd und der Reconquista (13. Jhdtd) hatten alle Teile Portugals irgendwann unter arabischer Kontrolle gestanden. Die Auflehnung gegen diese arabische Vorherrschaft formte die Mentalität des mittelalterlichen Portugals in bedeutendem Ausmaß. Unter der ideologischen Fahne des Christentums wurde der

Islam zum Feind erklärt. Die als "Mauren" (mouros) bezeichneten arabischen Gegenspieler dienten den portugiesischen Nationalisten durch Jahrhunderte als Feindbilder. Diese Ressentiments bestimmten auch das politisch-militärische Verhalten der Portugiesen und Raubhandel, Eroberung und Ausplünderung waren charakteristisch für ihre "Entdeckungsreisen".

Portugal selbst war ein armes Land, das zu Ende des europäischen Mittelalters höchstens eine Million Einwohner hatte (Wolf 1991:165) und schon seit dem Beginn der Neuzeit befand sich Portugal in der Position eines Lieferanten von Rohstoffen für höher industrialisierte Länder sowie eines Abnehmers weiterverarbeiteter Produkte. Die Überschüsse, die in den Kolonien erwirtschaftet wurden, dienten in Wirklichkeit der Akkumulation von Kapital in Großbritannien und anderen westeuropäischen Ländern.

Während der industriellen Revolution herrschte in Portugal eine archaisches Oligarchie, die dem Entstehen einer unabhängigen und leistungsfähigen kapitalistischen Klasse feindlich gegenüberstand und das Land von jenen Entwicklungen fernhielt, die der Kapitalismus in verschiedenen westeuropäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten durchlief.

Die (bürgerliche) portugiesische Republik überlebte nur von 1910 bis 1925: Der Militärputsch von 1926 und das Aufkommen des Faschismus des 'Estado Novo' von Salazar (1928 - 1968) und seinem Nachfolgers Marcelo Caetano (1968 - 1974) verlängerte diese Situation sozialer, wirtschaftlicher und politischer Stagnation bis zur Revolution des 25. April 1974.

Um so wichtiger war damals (wie heute) der "Mythos" vom portugiesischen Imperium. Es gehen die Meinungen auseinander, ob es sich bei der portugiesischen Expansion tatsächlich um ein "Weltreich" handelte oder eben nur um ein Netz von rein explorativen Wirtschaftsniederlassungen.

So schreibt zum Beispiel Sanjay Subramanyan von der Universität von Delhi, der sich der Erforschung des portugiesischen Aktivitäten in Asien widmet:

*"Even today, Portuguese, Asians and Africans remain deeply divided over how to understand and interpret the imperial edifice that the Portuguese created in the sixteenth and seventeenth centuries: indeed, doubts even are raised on whether the Portuguese truly had an empire in any meaningful sense in that period. Since portuguese expansion is intimately tied to Portuguese nationalism and collective*

*identity - with the two most celebrated poets of the Lusitanian pantheon, the author of the Lusíadas, Luís Vaz de Camões (1524-80), and the 'modernist' author of Mensagem, Fernando Pessoa (1888-1935), both having held strong views on the subject - it is very difficult indeed to separate myth from history, and many do not even wish to try."* (Subrahmanyam, 1993:1)

## 2.2 Kolonialpolitik

Die Kolonialpolitik Portugals gegenüber Afrika war bis zur Berliner Konferenz 1884/85 hauptsächlich auf Exploration<sup>10</sup> gerichtet; der Verlust Brasiliens zwang Portugal, seine Haltung zu ändern und mit der Errichtung seiner dritten "imperialen Phase", der afrikanischen, zu beginnen. Die konkrete politische Umsetzung erfolgte erst mit dem Beginn des "scramble for Africa" als die Aufteilung des afrikanischen Kontinentes zwischen den alten und neuen Kolonialmächten die Position Portugals in Gefahr brachte; erst ab diesem Zeitpunkt spielten Kolonisation und Besiedelung sowie großflächige militärische Kontrolle eine entsprechende Rolle.

Das Ende der Ersten Republik und der Aufstieg des ‚Estado Novo‘ brachte Änderungen in der Gesetzgebung bezüglich der Überseegebiete mit sich. Die von den Demokraten begonnene, in den ‚Cartas Orgânicas‘ (1914, 1917) sowie in den sog. ‚Leis de 1920‘ definierte Kolonialpolitik der Dezentralisation der Verwaltung der Überseegebiete fand mit dem Beginn der faschistischen Regierung ein Ende. Die Tendenz zur Dezentralisation kehrte sich um und man kehrte zu einem zentralistischen System zurück, wie es vor 1914 in Kraft war. Eine Serie von Dekreten gaben dem Ministério das Colónias seine frühere koordinierende Funktion zurück. Der Begriff ‚Império Colonial Português‘ tauchte in der offiziellen Terminologie auf.

Der ‚Acto Colonial‘ von 1930 galt als eine Art Verfassung der überseeischen Gebiete. Die alte, aus dem 16. Jahrhunderte stammende Idee der Portugiesen, wonach es deren Mission sei, die Afrikaner zu zivilisieren, gewann größtes Gewicht in der Kolonialpolitik der Faschisten: So heißt es im 2. Artikel des ‚Acto Colonial‘: "Die Historische Mission, überseeische Gebiete zu besitzen und zu kolonisieren und diese

---

<sup>10</sup> Ich verwende den Begriff Exploration im Sinne der früh- und vorkolonialen Beziehungen, die nur auf eine wirtschaftliche Ausbeutung und nicht auf eine ständige Kolonisierung gerichtet sind.

einschließlich der eingeborenen Bevölkerung zu zivilisieren, ist ein Teil des natürlichen Wesens der portugiesischen Nation". (Oliveira Marques, 1986:521-22)

Nach dem 2. Weltkrieg verschloß sich Portugal dem ablaufenden internationalen Prozeß der Entkolonisierung und geriet unter zunehmenden politischen Druck - der Anti-Kolonialismus erreichte neue Dimensionen. Die Kritik konzentrierte sich auf das koloniale System und die wirtschaftliche Stagnation in den portugiesischen Kolonien.

Um diese Angriffe zu entkräften und um zu "beweisen", daß die Kolonien ein integraler Bestandteil Portugals waren, änderte Salazar zu Beginn der 50er Jahre seine Kolonialpolitik in einigen Punkten. So wurde 1951 die Verfassung "kosmetisch" modifiziert: die wesentlichen Bestimmungen des 'Acto Colonial' von 1930 (an dessen Konzeption und Verfassung Salazar selbst als interimistischer Kolonialminister mitgewirkt hatte) wurden unter dem Titel 'Do Ultramar Português' in die Verfassung aufgenommen. Die Begriffe "Kolonie" und "Kolonial-" verschwanden vollständig aus dem Gesetzestext und wurden durch "überseeische Provinz" (*provincia ultramarina*) bzw. "überseeisch" (*ultramarino*) ersetzt.

Eine besondere Stellung unter den Überseeprovinzen hatten jedoch weiterhin jene, die als 'províncias de Indigenato' bezeichnet wurden und nur in diesen kam die Assimilationspolitik zur Anwendung: Die Einwohner dieser Provinzen mußten bestimmte Kriterien erfüllen, um den Status eines 'Assimilado' zu erhalten und so in den Genuß bürgerlicher Rechte zu gelangen.

Die Voraussetzungen waren: "älter als 18 Jahre zu sein; die portugiesische Sprache korrekt zu sprechen, einen Beruf, eine Handwerk oder ein Amt auszuüben und dadurch über ein für die eigene Erhaltung sowie für die Erhaltung der abhängigen Familienmitglieder ausreichendes Einkommen zu verfügen oder ein für den selben Zweck ausreichendes Vermögen zu besitzen;" und weiters „ein gutes Benehmen zu haben und über die Bildung und das Verhalten zu verfügen, die vorausgesetzt werden für die Anwendung der öffentlichen und bürgerlichen Rechte der portugiesischen Staatsbürger; nicht den Militärdienst verweigert zu haben oder von diesem desertiert zu sein." (Moreira,1956:167) <sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> "ter mais de 18 anos; falar corretamente a língua portuguesa; exercer profissão, arte ou ofício de que aufera rendimento necessário para osustento próprio e das pessoas de família a seu cargo, ou possuir bens suficientes para o mesmo fim; ter bom comportamento e ter adquirido a ilustração e os hábitos pressupostos para a integral aplicação do direito público e privado dos cidadãos portugueses; não ter sido notado como refratário ao serviço militar nem ter dado como desertor."

Theoretisch stand es allen Bewohnern der Überseegebiete frei, Assimilado zu werden, aber es lag nicht im Interesse Portugals, daß die Anzahl der Assimilados zu groß würde: 1950 (dem Jahr des letzten Zensus, bei dem "zivilisierte Afrikaner" als eigene Kategorie ausgewiesen wurden) war der Anteil der Assimilados in Angola 0,74%, in Moçambique 0,44, in Guinea-Bissau 0, 29. (Roth, 1982:170)

Die Situation Kap Verdes in Hinblick auf die Assimilationspolitik und die Umsetzung der Kolonisation ist vielschichtig und wurde bislang noch nicht ausreichend untersucht. Während der Kolonisation umfaßte die Gruppe der "Eingeborenen" 5 Kategorien: Sklaven, Freigelassene (*forros*), Diener (*serviçais*), *vadios* (nicht Beschäftigte) oder *assimilados*. Die Kapverdianer erhielten das Bürgerrecht unter D. Maria II (1834-1853), galten aber gleichzeitig als Teil der "Provincias do Ultramar". Ein rechtlicher und politischer Status wie die Azoren oder Madeira, die als dem Mutterland zugehörige Inseln (*ilhas adjacentes*) galten, wurde Kap Verde nie zugestanden. So wurde Kap Verde, wenn es im Interesse der Kolonialbehörden lag, den gleichen Gesetzen unterworfen, die für die anderen Kolonien galten. Erst 1947 verbot der Gesetzeserlaß (*diploma legislativo*) Nr. 959 die Anwendung der Klassifikation "Indígena" auf die Einwohner von Kap Verde. (Andrade, 1996:195)

Es steht außer Frage, daß die Kriterien für das Erreichen des Status des 'Assimilado' rassen- und kulturdiskriminierend waren: über das hier geforderte "gute Benehmen", über die verlangte "Bildung" und über das "Verhalten" zu verfügen, implizierte, nicht in einem afrikanischen "Kulturmodell" zu leben, sondern sich eben zu "assimilieren".

Die Kreolgesellschaft Kap Verdes zeigt (auch) sowohl physische wie kulturelle Merkmale, welche, aus dem Blickwinkel der portugiesische Weltanschauung Grund genug dafür werden, Kap Verde nicht als 'Província de Indigenato' einzustufen. Die 'Mestiçagem' (Rassenvermischung), die in anderem Zusammenhang als übel angesehen wurde, diente hier als Kriterium der Nähe zur europäischen Kultur bzw. der Distanz zur afrikanischen Kultur.

Tatsache ist, daß die Kapverdianer über einen besseren Zugang zur Schulbildung verfügten als die Bewohner der anderen Kolonien und dadurch weit eher für administrative Tätigkeiten qualifiziert waren; so kam es dazu, daß Kapverdianer in den anderen Kolonien Funktionen im Dienste der Kolonialverwaltung ausübten. Dies wiederum hat zur Folge, daß sie bis heute im Allgemeinen als "Kollaborateure" des portugiesischen Kolonialsystems gesehen werden.

Lobban (1995a:60) beschreibt die Situation wie folgend: *“Cape Verdeans, however, were encouraged to think that they had a greater cultural similarity to the Portuguese, and they clearly had little to gain by associating or identifying with Africans; they were implicitly considered to be assimilados and therefore were at least second-class citizens of colonial Portugal. Because this entitled them to somewhat greater access to Portuguese state schooling, they tended to be better educated than other peoples of Lusophone Africa, and they could serve the Portuguese as public administrators throughout the others colonies. However, in reality, the political and economic position of Cape Verdeans in colonial times was closer to that of the African indígenas in terms of discriminatory policies, limited civil rights, and inequality of opportunity”.*

In den 50er Jahren versuchte die Kolonialpolitik die internationalen Reaktionen auf die andauernde koloniale Präsenz zu besänftigen und erklärte den Status ‘indígena’ offiziell als "vorübergehend". Im Juni 1953 wurde ein neues Kolonialgesetz erlassen (‘Lei Orgânica do Ultramar Português’), dem 1954 detailliertere Bestimmungen ‘Estatuto dos indígenas das Províncias da Guiné, Angola e Moçambique’ (Statut der Eingeborenen der Provinzen von Guinea, Angola und Mosambik) folgten. Die ‘Lei Orgânica’ vom 27. Juli 1953 bestimmte, daß São Tomé und Príncipe sowie Timor nicht mehr den oben beschriebenen Bestimmungen über die "Indígenas" unterworfen wären. (Moreira,1956: 167).

Portugal versuchte die Bestimmungen der Charta der Vereinten Nationen zu umgehen, die die Verantwortung und die Pflichten der Kolonialmächte für die von ihnen abhängigen Gebiete regelten. Portugal ignorierte Resolutionen, wie jene vom November 1960, die die sofortige Vorlage von Berichten über Kolonialverwaltung verlangte. 1961 lief das "Estatuto dos Indígenas" aus und ab diesem Zeitpunkt galten - zumindest theoretisch - alle Einwohner der Kolonien als vollberechtigte Staatsbürger Portugals.

Salazar, der während 36 Jahren Portugal regierte, war selbst nie in Afrika. Ein Interview für die französische konservative Zeitung L’Aurore im Jahre 1964 dokumentiert nicht nur seine Unwissenheit bezüglich Afrika, sondern ist auch der Versuch, seine Herrschaftslegitimation auf die - ihm selbstverständlich erscheinende - vermeintliche Unterlegenheit der nicht-europäischen Kulturen zu begründen:

*“Bezichtigt mich nicht des Rassismus, nur weil ich sage, daß die Schwarzen nicht die gleichen Fähigkeiten wie die Weißen haben: dies ist eine offensichtliche Feststellung, ein Erfahrungswert. Die Schwarzen müssen erzogen werden. Ich habe ein sehr aussagekräftiges Beispiel aus meinem Umkreis: Einer meiner Ärzte ist ein Schwarzer, der aus Angola stammt. Er war ein ausgezeichnete Student an der medizinischen Fakultät in Lissabon, bevor er sich hier niederließ. Verheiratet mit einer weißen Portugiesin, mit der er mehrere Kinder hat, hat er unbeschränkten Zugang zur Gesellschaft. Dieser Arzt erzählte mir, daß er soeben aus seiner Heimat zurückgekehrt war. Nach vielen Jahren hatte er seinen Bruder wiedergesehen, der dieselbe Erziehung wie er in der Schweiz erhalten hatte. Aber dieser Bruder ließ sich in den elterlichen Besitzungen im Norden Angolas nieder und, außerhalb des Einflusses der Weißen, überwältigten ihn die Stammessitten wieder. Mein Arzt fand seinen Bruder im Konkubinat mit mehreren Frauen lebend, von denen er mit jeder mehrere Kinder hatte, er ißt mit den Fingern und hat die Zivilisation, in der er erzogen worden war, vergessen. Europäische Aufsicht und Einfluß waren verschwunden und dies reichte, um ihn dem primitiven Leben zurückzugeben.”<sup>12</sup> (Apud Medina,1994:160)*

### **3.3 Der Lusotropikalismus**

Eine der Thesen, auf die sich die Kolonialpolitik des ‘Estado Novo’ berief, behauptete, daß das Verhalten der Portugiesen gegenüber den afrikanischen Völkern völlig unterschiedlich zu dem anderer Kolonialmächte war.

Das faschistische Portugal Salazars vertrat die Idee, daß die Präsenz der Portugiesen “in den Tropen” von einem “spirituellen” und nicht von einem “materiellen” Charakter geprägt war und daß die Kolonien im Grunde Bestandteil einer großen multikontinentalen und multirassischen Gemeinschaft waren.

---

<sup>12</sup> “Não me taxem de racismo só porque digo que os Negros não têm as mesmas aptidões que os Brancos: é uma constatação evidente, um fruto da experiência. Os Negros precisam de ser enquadrados. Tenho um exemplo muito significativo aqui ao meu lado. Um dos meus médicos é um Negro, originário de Angola. Fez excelentes estudos na Faculdade de Medicina de Lisboa antes de se fixar aqui. Casado com uma Portuguesa branca de quem teve vários filhos, é recebido por todo o lado na sociedade. Ora esse médico contava-me que acabara de voltar à sua terra natal. Depois de muitos anos, voltava a ver o irmão que recebera a mesma educação que ele, na Suíça. Mas este irmão instalara-se nas propriedades patenais no Norte de Angola. e, fora do enquadramento branco, fora reconquistado e avassalado pelos costumes tribais. O meu doutor voltou a encontrar o irmão: vive em concubinato com várias mulheres, cada uma das quais lhe deu vários filhos, come com os dedos e esqueceu a civilização na qual tinha sido formado...O enquadramento europeu desaparecera e isso bastara para o devolver à vida primitiva.”

Von großem Wert für das Regime Salazars war in diesem Zusammenhang das Werk des brasilianischen Soziologen Gilberto Freire (1900-1987), der dem portugiesischen Regime die Bestätigung durch eine in akademischen Kreisen anerkannte Stimme brachte (was damals noch viel mehr wert war als heute), und dies in einem Moment, in dem die Haltung Portugals gegenüber der Entkolonisierung zunehmend Gegenstand internationaler Kritik war. Freires Theorie des "Lusotropikalismus" stellt die Portugiesen als "andersartig" im Bezug auf Rassenmischung und Anpassungsfähigkeit an ein tropisches Milieu dar. Sein Hauptwerk 'Casa Grande e Senzala' (Herrenhaus und Sklavenhütte), das 1933 in Brasilien veröffentlicht wurde, dient bis heute als "wissenschaftliche" Grundlage für die Verbreitung des Mythos einer brasilianischen „democracia racial“ ( Nation in dem nicht nach Rassenzugehörigkeit diskriminiert wird).

Im Jahr 1951 bereiste Freire die portugiesischen Kolonialgebiete und in den zwischen 1953 und 1961 veröffentlichten Schriften ("*Um Brasileiro Em Terras Portuguesas*, Einführung in eine mögliche Lusotropikologie, ergänzt durch Vorträge und Rede in Portugal und lusitanischen und ex-lusitanischen Gebieten in Afrika, Asien, Amerika und des atlantischen Raumes", 1953; "*Aventura e Rotina*, Vorschlag beruhend auf einer Reise zur Suche der portugiesischen Konstanten in Charakter und Handlung", 1953; und "*O Luso e o Trópico*, Vorschläge betreffend die portugiesischen Methoden der Integration autochthoner Völker und nicht-europäischer Kulturen in einen neuen Zivilisationskomplex, den lusotropikalen", 1961) wird die unhaltbare Ansicht verbreitet, daß die Portugiesen wie in Brasilien auch in Afrika "tolerante Gesellschaften schufen, die gegen rassistische Segregation immun sind". (Medina, 1994:133) Seine Veröffentlichungen, die Kap Verde betreffen, hatten heftigen Widerspruch unter den kapverdischen Intellektuellen zur Folge. Freire, der seine Reise als "Suche nach den Konstanten des portugiesischen Charakters und Verhaltens" bezeichnete, sah die Kapverdianer als "*...ein Volk, das, in seinem Versuch, europäisch zu sein, seine afrikanische Herkunft verleugnet und sich mehrheitlich in einem Zustand, einer prekären Situation der Instabilität befindet, nicht nur in ökonomischer, sondern auch in kultureller Hinsicht. Anzeichen dieser kultureller Instabilität sind: einerseits der unter den Inselbewohnern weitverbreitete Gebrauch eines Dialektes, andererseits das Fehlen von Formen der Volkskunst, die*

*eine gesunde Interpretation jener Kulturen ausdrückte, die sich in den Inselbewohnern kreuzen.*" (Freire, Aventura e Rotina. Seite 250. *Apud* Almada, 1992: 83)<sup>13</sup>

Allerdings beschränkte Freire seinen Aufenthalt in Kap Verde auf drei der neun bewohnten Inseln und auf die Besichtigung von Orten, die von der Kolonialverwaltung ausgesucht worden waren. Freire überdeckt Rassendiskriminierung durch das Bild einer vermeintlich notwendigen und historisch begründeten unterschiedlichen Klassenzugehörigkeit: *"Nur in einem typisch lusotropicalischem Raum, wie ihn diese Inseln darstellen, geschieht heute diese Verbrüderung zwischen regierenden Weißen und regierten Mischlingen auf eine so alltägliche, so natürliche Weise."* (Freire, Aventura e Rotina, Seite 250. *Apud* Almada, 1992:83)<sup>14</sup>

## **2.4 Die Entstehung der kapverdischen Gesellschaft**

Die "500-jährige Präsenz" Portugals in Afrika stellt eigentlich - zumindest bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts - eine auf die Küste beschränkte Anwesenheit und eine lange Tradition des Widerstandes der lokalen Bevölkerung gegen diese Präsenz dar.

Die Geschichte Kap Verdes unterscheidet sich hiervon: sie ist ein Teil der Geschichte der afrikanischen Diaspora, in diesem Falle einer Diaspora innerhalb der Grenzen Afrikas. Die kapverdische Kreolgesellschaft entwickelte sich aus Kontakten der Afrikaner und Europäer - überwiegend Portugiesen - im Zuge der Besiedlung und Kolonisierung.

Es gab keine systematische Besiedelung der Inseln, bis sie Mitte des 15. Jhdts. Portugal in Besitz nahm (1640) und zu einem wichtigen Stützpunkt seines auf Expansion gerichteten Handelsnetzes machte. Die Historiker sind sich bis dato nicht einig ob Kap Verde schon vor der Ankunft der Portugiesen bekanntes Territorium war oder nicht. Es gibt die Meinung, daß die Inseln sowohl den westafrikanischen Küstenbewohnern als auch griechischen und arabischen Geografen bekannt waren.

---

<sup>13</sup> "... uma gente que, procurando ser européia, repudia as suas origens africanas e encontra-se, em grande número, em estado ou situação precária de instabilidade cultural e não apenas econômica. Instabilidade cultural de que são indícios: por um lado, o uso generalizado, pelos ilhéus, de um dialeto; e, por outro lado, a ausência, entre esses mesmos ilhéus de artes populares em que se exprimissem uma saudável interpretação das culturas que neles se cruzam..."

<sup>14</sup> "só em espaço caracteristicamente lusotropical, como é o destas ilhas, esta confraternização de governantes brancos com governados mestiços acontece hoje de maneira tão quotidiana, tão natural" (Freire, Aventura e Rotina: 243 *Apud* Almada, 1992: 86)

Auf jeden Fall ist die Mehrheit der Historiker der Ansicht, daß die Inseln zum Zeitpunkt der "Entdeckung" durch die Portugiesen unbewohnt waren. Dagegen spricht jedoch der Umstand, daß in Schriften des 17. und 19. Jhdts.<sup>15</sup> auf Oraltraditionen Bezug genommen wird, die berichten, daß bereits vor Ankunft der Portugiesen auf der Insel Santiago Afrikaner lebten, die von der westafrikanischen Küste stammten. Auf den Inseln Santo Antão und São Nicolau wurden antike Inschriften gefunden, die bis jetzt noch nicht entsprechend untersucht wurden, jedoch als weitere Hinweise auf eine vorportugiesische Besiedelung angesehen werden.

Es ist offensichtlich, daß, auch wenn es eine Besiedelung vor der portugiesischen Landnahme gegeben hatte, diese nicht ausreichend dicht und systematisch war, um der portugiesischen Landnahme Widerstand zu leisten.

Für die Förderung der Interessen Portugals im atlantischen Raum - vornehmlich der Sklavenhandel, der bis zum Ende des 19. Jhdts. andauerte - war die privilegierte geographische Lage der Inseln zwischen Afrika, Europa und Amerika von großer Bedeutung. Die strategische Bedeutung Kap Verdes wurde auch von den anderen um die Vorherrschaft auf den Seewegen kämpfenden Mächten erkannt, die wiederholt ihre Ansprüche erhoben und im Laufe der 16., 17. und 18. Jahrhundert Kap Verde immer wieder angriffen und plünderten, was bereits im 18. Jahrhundert zur Verlegung der Hauptstadt von Ribeira Grande nach Praia führte.

Alves Furtado (1993:36) weist darauf hin, daß der Sklavenhandel nicht die einzige wirtschaftliche Aktivität Kap Verdes war, da bereits seit Beginn der Kolonisierung Ackerbau und Viehzucht eine wichtige Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung der Inseln spielte. Die damalige Hauptstadt Ribeira Grande war Sklavenmarkt und zugleich ein wichtiger Versorgungszentrum für die Schifffahrt. Die Nachfrage nach überschüssigen landwirtschaftlichen Produkten führte rasch zu einer - auf Sklavenarbeit gestützten - Bewirtschaftung der knappen nutzbaren Böden.

Noch in der ersten Hälfte des 16. Jhdts. wurde das Belehnungssystem der Kronlehen an Lehensherren (donatários) durch ein System der Vergabe von Ländereien als Unterlehen an wohlhabende Europäer (morgadios) und Kirchenherren (capelas) ersetzt. Diese Unterlehen und die zugehörigen Besitztümer

---

<sup>15</sup> 1784, Anonimo. "Notícia Corográfica e Cronológica do Bispado de Cabo Verde, desde o seu princípio até o estado presente". Antonio Carreira (Hrsg) 1972. Elisa Silva Andrade, 1996." As Ilhas de Cabo Verde, da "descoberta" à independência nacional -1460 -1975. Paris: L'Harmattan

waren unveräußerbar und unteilbar und wurden an den ältesten Sohn der Familie, oder an die Tochter, wenn es keinen Sohn gab, vererbt. Die großen Landgüter, ob morgadios oder capelas, erforderten eine beträchtliche Menge an Arbeit, die durch Sklaven geleistet wurde.

Dieses Feudalsystem - und damit auch die Sklavenwirtschaft - hielten sich bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts. Der Abschaffung der Sklaverei 1876 folgte eine tiefe Wirtschaftskrise. Die Sklaverei selbst wurde abgelöst durch Formen von Zwangsarbeit, die den Fortbestand des Sklaven-Herrenverhältnisses trotz der formellen „Abolition“ sicherten.

Als Ersatz für die fehlende Arbeitskraft der Sklaven betrieben die Großgrundbesitzer eine Ausweitung des bereits bestehenden Pachtsystems (parceria/Teilpacht und arrendamento/Geldpacht), ein Ausbeutungssystem, das sich bis zur Unabhängigkeit im Jahr 1975 hielt.

Seitdem die Sklavenwirtschaft begonnen hatte sich aufzulösen, kämpften die kapverdischen Arbeiter, vor allem die Landarbeiter, erfolglos um eine Änderung der Besitz- und Arbeitsverhältnisse; der Status Quo wurde von den Grundbesitzern erfolgreich gestützt und verteidigt. Eine Änderung war auch nicht im Sinne der Kolonialbehörden, denn es waren die Landherren, die das politische Regime bedingungslos unterstützten. Alves Furtado (1993: 65) sieht hier den historischen Ursprung der Emigration, die ein wesentlicher und integrierter Bestandteil der kapverdischen Gesellschaft ist: „Die Emigration erscheint als ein Ausweg und eine mögliche und durchführbare Antwort dieser Arbeiter auf eine wirtschaftliche und politische Situation, die für sie ungerecht und feindlich war. Sie stellt eine Antwort dar auf die Krisen und Hungersnöte, die die Inseln heimsuchten und die Bevölkerung dezimierten. Auf ihre Art denunzierte sie die koloniale Situation.“ Tatsächlich waren die Kapverdianer die ersten in Westafrika, die die Emigration als Lösung für eine unerwünschte sozio-politische und wirtschaftliche Situation praktizierten.

Nach der Abschaffung der Sklaverei wurde die „befreite“ Bevölkerung zu einer Bevölkerung potentieller Migranten, die nach Bedarf die Nachfrage nach Arbeitskraft in anderen Kolonien befriedigen konnte.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jhdts. begannen die Portugiesen, in São Tomé und Príncipe große Kaffee- und später Kakaopflanzungen einzurichten (zu Ende des 19. Jhdts. 11% der Weltproduktion). Dies geschah vorwiegend auf Kosten der

Einheimischen, deren bester Landesitz enteignet wurde. Das fortgesetzte Wachstum der Kakao- und Kaffeeproduktion erforderte immer mehr Arbeitskraft.

Die Zwangsarbeit, die die Sklaverei ersetzte und bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts die Grundlage der portugiesischen Kolonialwirtschaft in Angola, Mosambik und Guinea-Bissau bildete, nahm in Kap Verde vorwiegend die Form der "Contratados" (Vertragsarbeiter) an, die in die Plantagen von São Tomé und Príncipe geschickt wurden. So gesehen war Kap Verde die Rolle einer Kolonie der Arbeitskraft zugeteilt, da die Inseln weder einen potentiell interessanten Markt für die portugiesischen Exporte bildeten, noch irgendwelche wichtigen Bodenschätze bieten konnten.

Das Dekret, das die Abschaffung der Sklaverei für 1876 festsetzte, schuf zugleich auch die rechtliche Grundlage für die zwangsweise Rekrutierung von kapverdischer Arbeitskraft. Die Freigelassenen standen noch für 2 Jahre unter öffentlicher Aufsicht und waren verpflichtet, einen Arbeitsvertrag einzugehen, aufgrund dessen sie auch in Gebiete außerhalb Kapverdes verbracht werden konnten. Jene, die keinen derartigen Vertrag vorweisen konnte, wurden als "vadios" ("Vagabunden", die keine Arbeit hatten) bezeichnet und zu Zwangsarbeit verpflichtet. Der Gouverneur von São Tomé und Príncipe wurde ermächtigt, in Kap Verde "Contratados" zu rekrutieren. Da auf Kap Verde kein Arbeitsplätze für diese "Vagabunden" geschaffen wurden, bildeten sich so die rechtliche Basis für eine groß angelegte Einführung von Zwangsarbeit. Die Behörden übernahmen es, die "vadios" auszuheben und in die Plantagen zu schicken. Hierzu wurde die Rekrutierungsagentur "Agência de Santiago" eingerichtet.

Die Bestimmungen des Dekretes von 1876 wurden 1878 durch das Dekret mit dem Titel "Regelung der Verträge von Bediensteten und Kolonisten in den Provinzen Portugiesisch-Afrikas" ("*Regulamento dos Contratos de Servicais e Colonos nas Provincias da África Portuguesa*") bestätigt und ausgeweitet.

Hier wurde die öffentliche Aufsicht über die Freigelassenen aufgehoben und bestimmt, daß nur "jene Individuen, die des Vagabundierens beschuldigt wurden, für zwei Jahre der Zwangsarbeit in Einrichtungen des Staates unterworfen werde, sich

jedoch jederzeit zum Dienste an Privatpersonen verpflichten könnten, in welchem Falle die Verpflichtung zur öffentliche Arbeit aufgehoben würde.“<sup>16</sup>

Die “Bestimmungen zur Eingeborenen-Arbeit” (*Regulamento do trabalho indígena*) von 1899 besagten, daß “alle Eingeborenen der überseeischen Provinzen durch Moral und Gesetz verpflichtet sind, danach zu trachten, durch Arbeit jene Mittel zu beschaffen, die sie benötigen, um ihre eigene soziale Lage zu verbessern. Es ist ihnen völlig freigestellt, die Art zu wählen, wie sie dieser Verpflichtung nachkommen, wenn sie jedoch in irgendeiner Weise nicht nachkommen, kann die Staatsgewalt die Erfüllung erzwingen.”<sup>17</sup> Dieser “Verpflichtung” nachkommen konnte allerdings nur jemand, der über genügend Kapital oder Besitz verfügte, um sich seinen Lebensunterhalt zu sichern oder wer zumindest für eine bestimmte Zahl von Monaten pro Jahr für Lohn arbeitete, wobei die Zahl dieser Monate von den lokalen Behörden festgesetzt wurde. Es ist offensichtlich, daß die soziale und wirtschaftliche Lage Kap Verdes es nur wenigen Kapverdianern ermöglichte, die oben genannten Bedingungen zu erfüllen.

Obwohl die Kapverdianer das Bürgerrecht hatten, bildeten sie einen Teil der “Überseeischen Provinzen” (*Províncias do Ultramar*) und wurden so den Gesetzen unterworfen, die die Arbeit der “Eingeborenen” der *Províncias do Ultramar* regelten. Die “Contratados” verpflichteten sich für einen Zeitraum von 5-10 Jahren, wobei diese Beschränkungen von den “Arbeitgebern” nicht immer eingehalten wurden, weil sie die Rückkehr erschwerten und die Arbeiter wie Gefangene hielten. Diese Form der “erzwungenen Emigration”, wie Antonio Carreira (1993:284) sie im Gegensatz zur spontanen, freiwilligen Emigration bezeichnete, ersetzte den ehemaligen Sklavenhandel. Die Emigration an sich, also sowohl die erzwungene, als auch die “freiwillige” (solange sie nicht die erzwungene beeinträchtigte) wurde durch das Mutterland anlässlich der Dürre- und Hungerkatastrophen gefördert, das sich auf diese Weise seiner Aufgabe entledigte zur Lösung der Probleme Kap Verdes Maßnahmen zu setzen.

---

<sup>16</sup> “indivíduos que forem julgados vadios, serao sujeitos a trabalho obrigatório por dois anos nos estabelecimentos do estado...poderao contudo, contratar em qualquer tempo os seus sevcicos com pessoas particulares, e nesse caso cessa a obrigacao do servico público” (Art. 90 Decreto -Lei de 21 de Novembro de 1878, apud Andrade, 1996:194)

<sup>17</sup> “todos os indígenas das provincias ultramarinas portuguesas sao sujeitos a obrigacao, moral e legal, de procurar adquirir pelo trabalho os meios que lhes faltem, de substituir e de melhorar a própria condicao social. tem plena liberdade para escolher o modo de cumprir essa obrigacao, mas, se nao a cumprem de modo algum, a autoridade pública pode impor-lhes o seu cumprimento”

Den Beginn der freiwilligen Emigration sieht Antonio Carrera schon zu Ende des 17. Jhdts., als kapverdische Walfänger auf nordamerikanischen Walfangschiffen anheuerteten. Die Einrichtung regelmäßiger Schiffsverbindungen zwischen Kap Verde und den Vereinigten Staaten bedeutet die Öffnung und Intensivierung des Auswanderungsstromes.

Die Auswanderung in die USA hatte bedeutende wirtschaftliche Folgen für die Inseln: Jene, die auswanderten, entkamen dem Hunger, jene, die blieben, erhielten Geld, Nahrungsmittel und Kleider von den Ausgewanderten. Die Geldsendungen der Emigranten ermöglichten es einigen Kapverdianern, Grundstücke von den alten portugiesischen Landesherrn zu erwerben oder ein Gewerbe einzurichten und so einen neuen Raum in der sozialen Hierarchie zu schaffen.

Heute wird der Zahl der Emigranten auf 500 000 bis 700 000 geschätzt. Die Gemeinschaft der Kapverdianer im Exil ist durch eine starke Bindung an Kap Verde gekennzeichnet. Der Großteil der Emigranten fühlt sich weiterhin dem kapverdischen Kulturkreis zugehörig. Dem IAPE (Instituto de Apoio ao Emigrante - Unterstützungsinstitut für Emigranten), das seit 1987 besteht und dem Außenministerium untersteht, obliegt die Aufgabe, die Verbindung zwischen den Emigranten und dem Land zu erhalten und zu fördern.

Der Einfluß der Emigranten auf die kapverdische Politik darf nicht unterschätzt werden. Zum Beispiel wurde von der Regierung nach der Unabhängigkeit geplante Landreform von emigrierten Landbesitzern gebremst, die drohten, ihre Investitionen und Geldtransfers einzustellen.

## **2.5 Die "Unabhängigkeit"**

Portugal stand dem Prozeß der Entkolonisierung ablehnend gegenüber. Während Kolonialmächte wie Frankreich, Großbritannien und Belgien danach trachteten, ihren Einfluß auf die ex-Kolonien durch sog. "neo-koloniale Lösungen" zu erhalten, verfügte Portugal nicht über die wirtschaftliche Kraft, seinen Einfluß auf diese Weise geltend zu machen. Dazu kam, daß die Forderung nach Selbstbestimmung in Portugal selbst durch die Diktatur unmöglich gemacht wurde: *"authoritarian regimes are particularly in need of myths to legitimize their continuing usurpation of power"*

*both to themselves and to others. History decreed that Portugal's myth should be that of empire, luso-tropicality and mission."* (Saul,1993:323)

Portugal verweigerte den politischen Dialog mit der 1956 gegründeten Unabhängigkeitsbewegung PAIGC, (Partido Africano para a Independência da Guiné e Cabo Verde) unter Amilcar Cabral und so blieb dieser nur der bewaffnete Kampf (ab 1963) als Weg in die Unabhängigkeit, die 1974 (Guinea Bissau) bzw. 1975 (Kap Verde) erreicht wurde.

Amilcar Cabral, der auf Anordnung des portugiesischen Geheimdienstes in Jänner 1973 ermordet wurde, sah die Unabhängigkeit Kap Verdes als einen gemeinsamen Weg mit Guinea Bissau; der antikoloniale Kampf sollte zur Gründung eines einheitlichen Staat führen. Die Unabhängigkeitserklärung Kap Verdes am 5. Juli 1975 setzte die Union mit Guinea Bissau in die Praxis um und der PAIGC regierte beide Länder, bis die Union durch einen Putsch in Guinea Bissau 1980 aufgelöst wurde. Von 1975 bis 1991 regierte der PAIGC (seit der Trennung von Guinea Bissau, PAICV) als allein zugelassene Partei in einem Einparteiensystem. 1990 wurde durch eine Verfassungsänderung ein Mehrparteiensystem eingeführt und die konservative Oppositionspartei MpD gewann die Wahlen 1990 und 1995.

Die politische Unabhängigkeit war für Amilcar Cabral lediglich eine Etappe - 'etapa menor' genannt. Das 'programa maior' sah er im ununterbrochenen Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit und Entwicklung.

Nach 1975 sollte der neu gegründete Staat selbst für den Ausbau der Infrastruktur und für den Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Versorgungsmängel aufkommen. Der Importanteil bei Nahrungsmitteln und Gebrauchsgütern betrug bereits 95,5% (Foy, 1988:108). Die einzige funktionierende Einrichtung, die die abziehenden Portugiesen hinterlassen hatten, war ein internationaler Flughafen auf der Insel Sal. 75% der Bevölkerung waren Analphabeten, nur 5,5% der Nutzflächen konnte bewässert werden und der industrielle Sektor war praktisch inexistent. (Andrade, 1996: 292)

Das Ziel, eine "wirtschaftlicher Unabhängigkeit" zu erreichen, erwies sich als eine überaus schwierige Aufgabe für ein Land, dessen klimatische Bedingungen eine landwirtschaftliche Selbstversorgung praktisch unmöglich machen: die subsistenzwirtschaftlich geprägte eigene Landwirtschaft stellt lediglich 10 % des Nahrungsbedarfes sicher. Laut Weltbank Bericht (Probreza em Cabo Verde, 1994) leben 44% der Bevölkerung unter der Armutsgrenze, die Mehrheit davon sind Frauen.

Landwirtschaft und Fischerei, die Hauptbeschäftigungszweige der Kapverdianer, tragen lediglich mit 10 bis 20% zum Brutto-Inlandsprodukt bei.

Für die Kontinuität des Unabhängigkeitsprozesses brauchte Kap Verde sowohl eine eigene Position in den internationalen Beziehungen als auch die Herstellung von Kooperationsbeziehungen mit Industrieländern und internationalen Geberorganisationen.

Dem Prozeß der Dekolonisierung in Afrika folgte eine gezielte Politik der Wirtschaftshilfe, und die ideologische Orientierung der Empfänger war ausschlaggebend für die Vergabe internationaler Hilfe. Zu der Zeit, als die portugiesischen Kolonien in den 70er Jahren unabhängig wurden, bestimmte der Ost-West Konflikt wesentlich die politische Ordnung Afrikas.

Die Abhängigkeit Kap Verdes in einer asymmetrisch strukturierten internationalen Wirtschaftsordnung ließ nicht viel Raum für eine eigene Positionierung im bipolaren Spannungsfeld der Supermächte. So verfolgten die Regierungen seit der Unabhängigkeit stets eine Außenpolitik, die es ihnen ermöglichte, Beziehungen der Zusammenarbeit zum gesamten Spektrum von potentiellen Gebern zu entwickeln. Nach 1975 wurden gute Beziehungen zum post-faschistischen Portugal aufrechterhalten, was wiederum die Kontakte mit den westlichen Staaten verbesserte. Gleichzeitig verfügte das Land über ausgezeichnete Beziehungen zu Kuba, der Sowjetunion und China, von welchen es während des Unabhängigkeitskampfes Unterstützung erfahren hatte.

Schon während des Befreiungskampf hatte sich die PAIGC unter Amilcar Cabral für eine blockfreie Außenpolitik entschieden. Wenn es, wie Peter Meyns (1990:1) in seiner Studie über Kap Verde meint, für einen blockfreien Staat wesentlich ist, daß er seine Entwicklung selbst bestimmt, dann ist dieses Kriterium nur annehmbar, wenn wir gleichzeitig berücksichtigen, inwieweit ein internationales "Angebot in Entscheidungsfreiheit" gegeben ist.

Das politisch unabhängige Kap Verde entwickelte sich zunehmend zum "Herzeige-Empfängerland": Die Vision Cabrals eine politischen Unabhängigkeit gesichert durch eine wirtschaftliche Unabhängigkeit ließ sich nicht realisieren; aus einer Kolonie, die völlig vom „Mutterland“ abhängig war wurde ein „universelle“ Empfängerland, das vielen Geberländern gleichermaßen verpflichtet war; es konnte damit immerhin eine gewisse politische Unabhängigkeit erreichen. Kap Verde fand also eine "Nische" im

Weltwirtschaftssystem, allerdings um den Preis einer Politik der Pragmatik bis hin zum "ideologischen Ausverkauf" der letzten Jahre und der Anpassung an gegensätzliche politische Systeme. *"In a survey of aid field offices that I conducted in 1986 one of the most surprising results was the universal praise of the Cape Verdeans projects. Chinese, Cuban, EC, Soviet, and US aid officers all reported that at least one of their Cape Verdeans projects was constantly cited as a model for projects around the world. Similar conclusions were reached by officers of FAO, Oxfam, and the Unitarian/Universalists."* (Murphy, 1994:20)

Heute ist Kap Verde eines jener Entwicklungsländer, die am stärksten von internationaler "Entwicklungshilfe" abhängen. Neben den privaten Transferleistungen der kapverdischen Emigranten in Übersee, deren offiziell erfaßter Teil mit ca. 15% des Bruttoinlandsproduktes wesentlich zum Ausgleich der Leistungsbilanz beiträgt (1994), stammen 33,4% des BNP aus öffentlichen Nettotransfers (HDR-1995). Zwischen 1990 und 1993 entsprach allein die Nahrungsmittelhilfe im Durchschnitt der Hälfte des Nahrungsmittelbedarfes. Die kapverdische Ökonomie ist dadurch äußerst verwundbar: Internationale Krisen, einwanderungspolitische Restriktionen der europäischen Ländern und der USA sowie Änderungen bei den Vergabekriterien der Entwicklungshilfe auf Seiten der Geberländer haben unmittelbare Auswirkungen auf den Zufluß der finanzieller Unterstützungen, von denen Kap Verde existentiell abhängig ist.

## **2.6 Verwaltung der Abhängigkeit**

Nach der Unabhängigkeit machte sich die Regierung daran, die ererbten Strukturen zu reorganisieren und neue Strukturen zu schaffen, die den Anforderungen eines politisch unabhängigen Staates entsprachen. Die Verwaltungsstruktur des heutigen kapverdischen Staates spiegelt die Rolle wieder, die die internationale Hilfe im Land spielt. Es existiert ein komplexer administrativer Apparat zur Systematisierung und Kanalisierung der Mitteln, die von Industrieländern kommen. Von den höchsten politischen Ebenen bis zur Verwaltung auf Kommunalebene ist der Aufbau bzw. die Aufrechterhaltung der Beziehungen zu den Gebern ein wesentlichen Bestandteil der Verwaltungstätigkeit.

Kap Verde erstellt regelmäßig einen nationale Entwicklungsplan (Plano Nacional de Desenvolvimento - PND), in dem seine Entwicklungsprioritäten definiert und den

internationalen Partnern präsentiert werden. Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1975 wurden bereits 4 solcher Planungsperioden durchlaufen, wobei der erste Plan (1979) noch vor der Trennung von Guinea Bissau im Jahre 1981 konzipiert und begonnen wurde; weitere Pläne (PND I, PND II, PND III) wurden 1982, 1986 und 1992 erstellt.

Die Entwicklungspläne werden vom Ministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten (Ministério da Coordenação Económica - MCE) verfaßt. Daneben stellte das MCE im Jahr 1994 im Rahmen einer thematischen Studie mit den Entwicklungspartnern (Consulta Temática com os Parceiros do Desenvolvimento) das erste PPIP - Programa Plurianual de Investimentos Públicos 1994-1996 ("Mehrjähriges Programm der öffentlichen Investitionen") zusammen. Das PPIP entspricht den Richtlinien des PND III und ist eine Beschreibung der vorgesehenen Projekte mit Angabe der Finanzierungen (geordnet nach: „gesichert“, „in Verhandlungen“ und „noch nicht gesichert“) sowie der jeweiligen Finanzierungspartner (Regierungen, Entwicklungspartner/Geberorganisationen).

### 3. Sprachliche Situation Kap Verdes

*"Kontaktsprachen, speziell diejenigen, die sich heute als Pidgin - und Kreolsprachen in Ländern der Dritten Welt finden, sind immer Ausdruck eines Kommunikationsnotstands, und sie sind Ausdruck des Verhältnisses ökonomischer Ungleichheit zwischen den Beteiligten. Charakteristisch sind die sozioökonomischen Bedingungen in Plantagen - und Handelskolonien."* (Coulmas;1992:211)

#### 3.1. Pidgin- und Kreolsprachen

Das Zusammentreffen von Mitgliedern unterschiedlicher Sprachgemeinschaften, die nicht über gemeinsame Sprachkenntnisse verfügen und die Notwendigkeit, in dieser Kontaktsituation zu kommunizieren, kann zum Entstehen einer Pidgin-Sprache führen. Pidgin- und Kreolsprachen werden "Mischsprachen" genannt, ein wie David Decamp (1971:15) sagt *"dangerous term, for it not only begs the historical question but is also descriptively misleading, suggesting that a pidgin or a creole is only a potpourri with no uniform coherent structure of its own. These are genuine languages in their own right, not just macaronic blends or interlingual corruptions of standard languages."*

Eine Pidgin-Sprache wird gewöhnlich als Verkehrssprache von Sprecher verschiedener Muttersprachen benützt. Eine Pidgin-Sprache die "Muttersprache" einer gegebenen Gruppe wurde, erhält die Bezeichnung Kreolsprache - soweit die definitorische Unterscheidung der Sprachwissenschaft bzw. Kreolistik. (Decamp:1971; Hall:1966)

Das Vorhandensein von Pidgin- und Kreolsprachen in Afrika, sowohl wie in Asien und Amerika hängt eng mit dem europäischen Expansionismus zusammen, der sich seit dem 15. Jhdt. entwickelte.<sup>18</sup>

Die historische Situation dieses Aufeinandertreffens ist gekennzeichnet durch die dominierende Rolle des europäischen Elementes. Diese einseitige Bezeichnung spiegelt sich auch in Charakterisierung und im Verständnis des linguistischen Phänomens der „Vermischung“: Das europäische Element ist stets auch als das dominierende im Vordergrund: *"each pidgin or creole has been traditionally classed as a deviant dialect of a standard language, usually European, with English, French, Portuguese, Spanish, and Dutch the most frequent."* (Decamp, 1971:15)

Bei der Beschreibung des Prozesses, der zur Entstehung von Pidgin - bzw. Kreolsprachen führt, sind nach Auffassung der Kreolistik zwei Typen von Sprachen zu unterscheiden: Superstratsprachen und Substratsprachen. Die auf Portugiesisch aufbauenden Kreolsprachen entstanden aus Kontakten von Sprechern afrikanischer Sprachen und – zumindest im Prinzip - des Portugiesischen. Die Anwesenheit von Spanisch-Sprechern ist ausreichend belegt, denn viele der “portugiesischen” Seefahrer waren aus Spanien vertriebene “Cristãos-Novos”.<sup>19</sup> Für die Kreolsprachen auf iberoromanischer Basis, sind also Portugiesisch und Spanisch Superstratsprachen<sup>20</sup> und die verschiedenen afrikanischen Sprachen die Substratsprachen.

Die Forschung über die Genese der Kreolsprachen steht bei der Untersuchung der Kreolsprachen im Mittelpunkt. Zahlreiche Theorien und Hypothesen betreffend den Ursprung und die Entwicklung von Kreolsprachen wurden im Laufe der letzten 40 Jahre formuliert.

Die **Monogenese-Theorie** behauptet einen gemeinsamen lusophonen Ursprung der Kreolsprachen, die sich im Zuge der europäischen kolonialen Expansion herausbildeten. Die Theorie beruht auf der Beobachtung vieler Gemeinsamkeiten der Kreolsprachen, trotz der unterschiedlichen Herkunft des lexikalischen Materials, und auf einer historischen Beweisführung: Die Existenz einer afro-portugiesischen Handelssprache an der Küste Westafrikas bereits im 16. Jhdt., die sich über die ganze damals bekannte Welt als Lingua Franca ausgebreitet haben soll. Zahlreiche Gegenbeispiele widersprechen dieser Formulierung der monogenetischen Theorie, die sich jedoch als eine Hypothese über einen gemeinsamen lusophonen Ursprung der iberoromanisch basierten Kreolsprachen in Afrika, Asien und Amerika erhielt. (Maurer, 1989: 35)

---

<sup>18</sup> In Afrika entstanden Pidgin- bzw. Kreolsprachen, sind u.a. Fanagalo, Kituba, Lingala, Sango, Juba-Arabisch, Pidgin A.70 (Bulu Bediliva, Ewondo Populaire, Pidgin Ewondo), Lubumbashi – Swahili.

<sup>19</sup> Cristãos Novos ist die Bezeichnung für die Juden, die - gewöhnlich durch Zwang - zum Katholizismus konvertierten. Die Mehrheit der aus Spanien im Jahr 1492 vertriebenen Juden (ca. 180 000) flüchteten nach Portugal. (vgl. Novinsky, Anita. 1992. Cristãos Novos na Bahia:a Inquisição. São Paulo:Editora Perspectiva. Wiznitzer, Arnold. 1960. Os Judeus no Brasil Colonial. São Paulo: Pioneira.)

<sup>20</sup> Nach Philippe Maurer (1989:33) ist das Lexikon des Papiamentu (gesprochen auf Curaçao, Bonaire und Aruba - die drei Inseln gehören zu den Niederländischen Antillen) „zu 60% iberoromanischen (d.h. spanischen und portugiesischen, wahrscheinliche auch afro-portugiesischen) und zu 30% niederländischen Ursprungs. Die restlichen 10% verteilen sich hauptsächlich auf englisches und französisches, in geringerem Maße aber auch auf amerindisches, zentral- und westafrikanisches Wortmaterial“

Die heute angefochtene “**Language Bioprogramm Hypothesis**” Derek Bickertons entsprang der von Noam Chomsky entwickelten generativen Grammatik, die die aktive Rolle des Individuums beim Spracherwerb betont und deren Schwerpunkt auf der Vorstellung liegt, daß der Sprecher bereits mit einer genetisch bedingten Sprachfähigkeit geboren wird; das führt dazu, daß alle Sprachen über einen gemeinsamen Apparat syntaktischer Grundregeln (Kerngrammatik) verfügen. Nach Bickerton eignet sich ein Kind nur Morpheme und deren Eigenschaften an, es erlernt nicht eine gegebene Sprache sondern rekreiert sie. Derek Bickerton unterscheidet zwei Arten der Entstehung von Sprachen: „one gradual, one catastrophic“ (1988a:268). Die erste setzt eine fortschreitende Entfernung verwandter Dialekte voraus, was geschehen kann, wenn Sprechergruppen voneinander isoliert werden (wie z.B. die lateinischen Dialekte nach dem Untergang des römischen Reiches). Die zweite Art, zu der er die Kreolsprachen zählt, lässt sich beschreiben, wenn “*neue Sprachen ab ovo innerhalb eines Zeitraumes von maximal ein oder zwei Generationen erschaffen werden*” und wenn einer Generation zur nächsten ein abrupter Wechsel der Sprache vollzogen wird. (Bickerton, 1988a:268-284)

**Die Superstrat-Hypothese** versucht aus einer kolonialistischen Ideologie heraus, die Entstehung der Kreolsprachen fast ausschließlich dem Einfluß der jeweiligen Superstrat-Sprache (der Herrschenden) zuzuschreiben, wobei den Substratsprachen (der Beherrschten) nur eine marginale Rolle bliebe.

Diese “Evolutionstheorie” wurde unter anderen von Hall (1966:58) aufgegriffen: “*The surface characteristics of the various pidgins and creoles may often be quite far from those of English, French, or the other Indo-European languages; but, on a deeper level of grammar, all varieties of pidgin English and creoles that have grown out of them have an underlying identity of structure with English, and similarly for the French-based, Spanish-based, and Portuguese-based pidgins and creoles. No matter how much they may have changed and have been brusquely restructured near the surface, they still maintain a basically Indo-European pattern. This observation, incidentally, forces itself on the observer even against his will: three times I have begun work on a pidgin or creole language (Neo-Melanesian, Sranan, and Haitian creole) with the determination to find in it a non-Indo-European structure, and each time the language itself has compelled recognition of its basically English or French pattern, as the case might be.*”

**Die Substrattheorie** ihrerseits setzt nicht nur eine radikale Änderung der Haltung zur Rolle der von den dominierten Völkern gesprochenen Sprachen voraus, sondern auch ein umfassende Kenntnisse der Substratsprachen bei den Kreolisten, ohne die eine Identifizierung ihrer Bedeutung für den Prozeß der Kreolisierung nicht möglich ist.

Petra Thiele (1989: 95-97) behandelt die Genese von portugiesisch-basierten Kreolsprachen und geht auf die Substrattheorie ein: *..\"deren Vertreter die Rolle eines Substrateinflusses seitens westafrikanischer Sprachen auf die Entwicklung der portugiesisch-basierten Kreolsprachen (PBK) betonen, da sich bereits der Vorläufer dieser Kreols, das pidginisierte Handelsportugiesisch, im Kontakt mit westafrikanischen Sprachen herausgebildet hatte und diese Sprachkontakt-Situation auch in der Entwicklungsphase der Kreols fortbestand. Es kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, daß ein nachweisliches Substrat westafrikanischer Sprachen, neben andere Quellen, maßgeblich Einfluß auf die Herausbildung der heute vorzufindenden Struktur und Lexika der PBK Westafrikas ausgeübt hat\"*. Stolz (1987:1, *apud* Thiele, 1991) betont *\"daß Substrateinfluß nicht notwendigerweise an die Übernahme von Wortmaterial gebunden ist, sondern auch die Adaptation syntaktischer Strukturen und semantischer Kategorien beinhalten kann\"*.

Spezifisch was Kap Verde betrifft, sagt Thiele seien *\"vorwiegend Sprecher westatlantischer - u.a. Mandyak, Balante - und Mandesprachen - u.a. Mandingo, Bambara, Susu, Vai\"* als afrikanische (Zwangs)migranten auf die Inseln gekommen.

Die Entstehung des kapverdischen Kriolu wird mit jener des Kriôl von Guinea -Bissau in Verbindung gebracht, obwohl sich die Kreolisten noch nicht einig sind, ob Kap Verde (die Insel Santiago), Guinea-Bissau (Cacheu und Geba) oder beide gleichzeitig die *\"Wiege\"* des Kreol waren. (Couto, 1994:32). Tatsache ist, daß Kriôl-Sprecher aus Guinea-Bissau und Kapverdianer, vornehmlich aus Santiago, einander ohne Schwierigkeiten verstehen.

Die unterschiedlichen Prozesse der Besiedelung der Inseln, wie auch der spärliche Kontakt, den die Inseln in der Vergangenheit untereinander hatten, führte zur Entwicklung unterschiedlicher Ausprägungen des Kriolu:

*\"Diastratisch wurden für die einzelnen Inseln Varietäten ruraler und urbaner Gebiete festgestellt. Das \"crioulo levinho\" (\"leichtes\" Kreolisch) der städtischen Ansiedlungen stellt die stärker vom Portugiesischen beeinflusste Varietät dar und wurde in der*

*Vergangenheit vorwiegend in formellen Situationen, z.B. im Kontakt zu portugiesischen Beamten oder Ausländern gebraucht. Das "crioulo pesado/fundo" ("tiefes" Kreolisch) der ländlichen Regionen lehnt sich dagegen stärker an Strukturen afrikanischen bzw. älteren kreolischen Ursprungs an und wird in der häuslichen Umgebung bevorzugt.*" (Perl, 1989a:150)

Die verschiedenen regionalen Varietäten des kapverdischen Kriolu und deren räumliche Abgrenzungen wurden noch nicht ausreichend erfaßt. Auf der Insel Santiago konnte ich die Existenz einer Varietät feststellen, die von den Angehörigen einer Rabelado-Gemeinschaft gesprochen wird und die sich von den sonst auf Santiago gesprochenen Varietäten dermaßen unterscheidet, daß sie nicht von allen Inselbewohner verstanden wird.

### **3.2. Zum Begriff Kriolu und zur sprachlichen Situation auf Santiago**

Die Entstehung des heute verbreitet gebrauchten Begriffs **Kriolu** (crioulo, créole, kriôl, Krio), hängt mit der Kontaktsituation während des europäischen Expansionismus zusammen. Anfangs war der Ausdruck eine Herkunftsbezeichnung. Später dehnte sich die Verwendung auf das Phänomen der „Vermischung“ im Allgemeinen und auf die Benennung der Sprache aus. In Hispanoamerika wurde der Terminus "criollo" auf die in den Kolonien geborenen Spanier, d.h. Weiße, angewendet. (Tarallo, 1987:98) In Brasilien hingegen bezeichnete man die in Brasilien geborene Sklaven, zum Unterschied von den in Afrika geborenen, als „crioulos“.

In West-Indien, bezog sich der Terminus auf jede Person oder jeden Gegenstand westindischer Herkunft und wurde angewandt zur Unterscheidung zu Personen und Dingen die von außen, also von Europa, Afrika oder Kontinentalamerika stammten.

Aus West-Indien kam der Ausdruck nach Sierra Leone und entwickelte sich in der Kontaktsituation zwischen der lokalen Bevölkerung und vier verschiedenen Siedlergruppen. Aus diesen vier Siedlergruppen, die die Briten zwischen 1787 und den 40er-Jahren des 19. Jhdts. nach Sierra Leone brachten, entstand in Sierra Leone eine kreolische Gesellschaft. Es gehörten dazu: die "Black Poors", aus England kommende ehemalige Sklaven; die "Nova Scotians", ehemalige Sklaven, die an der Seite Englands im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg gekämpft hatten; die "Maroons", Widerstandskämpfer aus Jamaica; und schließlich die "liberated

africans", die die Briten von Sklavenschiffen befreit hatten und nach Sierra Leone brachten. Am Anfang wurden nur die Kinder der "liberated Africans", die in Sierra Leone geboren waren, "Kreolen" genannt - später jedoch alle Nachkommen jener "Black African Groups", die in Sierra Leone nach 1787 angesiedelt wurden.

Daneben wurde dieser Begriff auch auf Afrikaner ausgedehnt, die, obwohl sie nicht Nachkommen dieser Siedler waren, dennoch den *Creole way of life* annahmen. (Spitzer, 1974)

Im Jahr 1627 beschrieb Pater Alonso de Sandoval die Verwendung des Begriffes in Kap Verde. Im Zusammenhang mit dem Prozeß der Christianisierung der Sklaven wurden diese in verschiedene Gruppen unterschieden, denn für die Kirche war es wichtig, schon bei der Ankunft der Sklaven auf der Insel Santiago zu wissen, ob diese getauft waren oder nicht. Sandoval unterschied zwischen "Boçales" - jene die noch keine Berührung mit der weißen Zivilisation gehabt hatten und keine christlichen Namen trugen; "Naturales", die bereits in Kap Verde geboren, dort aufgewachsen und schon als Kind getauft worden waren; als "Criollos" wurden seinen Aufzeichnung nach jene bezeichnet, die in Kap Verde aufgewachsen und auch als Kind getauft worden waren, jedoch auf dem afrikanischen Kontinent geboren worden waren. (Alonso de Sandoval, 1627. "Naturaleza, Política, Sagrada e Profana, Costumbres e Ritos, Disciplina e catechismo evangélico de todos los Etiópes. *Apud* Carreira, 1983:276)

Etymologisch kann der Terminus "crioulo" mit dem Verb "criar" – aufziehen, erschaffen, züchten - sowohl in Portugiesisch als in Spanisch in Verbindung gebracht werden. Zwei Aspekte der Bedeutung von „create“ sind in diesem Zusammenhang relevant: einmal der Prozeß selbst, „die Entstehung von etwas Neuem“ und dann der Verursacher in seiner Beziehung zum Objekt: „es ist der Kolonisator der den Kreolen zum Kreolen macht“.

Die ersten bekannten Aufzeichnungen, in denen der Begriff "Crioulo" als Bezeichnung für die Sprache vorkommt, stammen aus dem 17. Jahrhundert. Sie berichten über Kreolsprachen aus Cachéu, in Guiné Bissau (1684)<sup>21</sup> und bei den Malinke, in Senegal, wie der bekannte Text von M.J. de la Coube (1685) : *"Il y a parmi eux (les malinké) de certains nègres et mulastres (sic) qui se disent Portugais parce qu'ils sont issus des Portugais qui y ont habité autrefois; ces gens-là, outre la langue du pays, parlent encore un certain jargon qui n'a que très peu de*

---

<sup>21</sup> Coelho, Francisco de Lemos. 1684:153. In: Peres, D. (org.) 1953. *Duas Descrições Seicentistas da Guiné*. Lisboa: Academia Portuguesa de História

*ressemblance à la langue portugaise et qu'on nomme créole comme dans la Méditerranée la langue franque*" (Premier voyage du Sieur de Lá Courbe fait à lá côte d'Afrique en 1685 *apud* Tarallo/Alkmin 1987:98).

Der Bischof von Kap Verde, D. Frei Vitoriano Portuense erwähnt in seinem Reisebericht über Guinea aus dem Jahr 1694 den König von Bissau, Bacampolo Có, und berichtet nicht nur von der Existenz der Sprache sondern auch über ihre Verwendung. Er betont daß der König in der Lage wäre, Kreol zu sprechen, wenn er wollte - "*se quisesse falava*" – gibt aber zu verstehen daß es nicht gewöhnlich war, diese Sprache in offizielle Angelegenheiten zu sprechen: "*Entende muito bem a língua portuguesa, e podera falar o crioulo se quisera; porém, entre todos aqueles reis gentios está introduzido por gravidade o falarem por intérprete ou chalona*" (Portuense, 1974/1694:69-70 *apud* Couto,1994:34)

1696 berichtete Portuense dem portugiesischen König über die Konversion der König Bacampolo Có. Dieser Bericht enthält die erste bekannte Aufzeichnung eines Satzes auf Crioulo: "*Vendo sse ia o que athe gora era Bacampolo feito Dom Pedro (que este foi o nome com que quis ser apelidado, por obsequio a Vossa Magestade) o primeiro rei catholico desta ilha de Bissau, mostrando uma extraordinaria alegria, daua mostras de grande consolação, e para explica lla, tanto que recebeo o baptismo falou (contra o seu costume) esta palaura crioulla. ,Agora mi esta sabe'.*"<sup>22</sup>.. (Portuense 1974/1696:103 *apud* Couto,1994:37)

Portuense überlieferte uns mehr als eine erste Satz auf Crioulo, er bringt auch weiter Informationen über den sozialen Gebrauch des Kreol indem er erwähnt, daß der König in einem bewegenden Augenblick auf Kreol sprach, daß dies aber nicht seiner Gewohnheit entsprochen hätte.

Die Verwendung der Insel Santiago als Sklavendepot für den Dreieckshandel brachte Afrikaner unterschiedlicher Herkunft zusammen. Auf Santiago sollten sie für den Export "vorbereitet" werden. Sowohl getaufte Sklaven als auch jene, die schon nähere Kontakte mit der europäische Kultur gehabt hatten (hier waren vor allem Sprachkenntnisse wichtig), hatten einen höheren Wert auf dem Sklavenmarkt. In diesem Zusammenhang wurden uns wertvolle Aufzeichnungen über die sprachliche Situation auf der Insel Santiago überliefert.

---

<sup>22</sup> "Jetzt fühle ich mich wohl".

Bereits zu Beginn des 17. Jhdts. berichtete Pater Manuel de Almeida über die für die Katechese günstige Situation in Santiago, die sich aufgrund der Präsenz zahlreicher "Linguas"<sup>23</sup>, wie die Dolmetscher genannt wurden, ergab. (Carreira, 1983:275) Im Jahre 1698 erhielt der Gouverneur von Kap Verde Weisungen der Metropole, auf Santiago eine Art "Lager" (*recolhimento*) für die aus Guinea neu angekommenen Sklaven einzurichten, um sie dort "zu erziehen und zu unterrichten", bevor sie die Insel wieder verließen.

Der Rat von Santiago lehnt dies in einem Brief an den portugiesischen König ab. Dieser Brief enthält wichtige Informationen über die sprachliche Situation auf der Insel: sowohl die "Ladinos" (jene Sklaven, die bereits als "christianisiert" galten) als auch die Herren sprächen Kriolu, das bereits als "Lingua Criolla" bezeichnet wurde. Das Schreiben zeigt auch, daß danach getrachtet wurde, neu angekommene Sklaven nicht in gemeinsamen Räumen unterzubringen, was die Kolonialpolitik der systematischen Trennung von Sklaven aus derselben Region bestätigt: hierdurch sollten sowohl Rebellionen verhindert als auch das Erlernen einer gemeinsamen Sprache (im diesem Fall des Kriolu) erzwungen werden.

*"duvidamos todos muito que por meio da dita casa se pudesse conseguir o católico fim que V.M. pretende....porquanto os negros que vem da guine são de diversas Nações e cada uma fala a língua da sua terra, diferentes umas das outras, e metidos todos na dita casa hão de ficar falando sempre uns com os outros, e ainda que haja quem lhes ensine nos Criollos a nossa Doutrina, com muita dificuldade a aprenderão, porquanto há casta de negros que passando de trinta anos de idade se passam muitos anos para aprenderem a Língua Criolla, e os que são de maior idade nunca, como se acham hoje nesta ilha grande número de escravos com os quais não bastou a diligencia de seus senhores e de outros escravos já ladinos pode-los fazer falar numa só palavra da língua crioula.. "* ( Arquivo dos Serviços de Administração Civil do Governo de Cabo Verde. Livro n.3 -"Registro de Ordens Reais. *apud* Carreira, 1983:286-8)

An einer anderen Stelle desselben Dokumentes sagen die Unterzeichner deutlich, daß es üblich war, die Katechese mit der Vermittlung von Kriolu-Kenntnissen zu verbinden<sup>24</sup> und daß die Trennung der Volksgruppen einem raschen Erlernen der

---

<sup>23</sup> "Linguas" oder "Chalonas".

<sup>24</sup> *"indo-os ensinando-os juntamente a falar e a rezar, e no caso que haja Catequistas que saibam as suas Línguas todas, no que não há, nem pode haver, e nela lhe ensine a rezar será também necessário que os vigarios e confessores saibam todas essas línguas para os entenderem, o que é impossível"*

Sprache dienen sollte: (Sonst) *“wären viele Jahre nötig, um sie (im Sinne der Kirche) zu unterweisen, den dort (im Lager) sprächen sie, wenn es hoch kommt, zwei Stunden vormittags und zwei Stunden nachmittags, und bei dieser geringen Übung werden sie es nicht lassen, ihre eigene Sprache zu sprechen.”*

Dies zeigt, daß es für Sklavenbesitzer und -händler wichtig war, daß die Sklaven Kriolu erlernten und daß dies (auch) systematisch betrieben wurde.

Für das 18. und 19. Jhdt. ist kaum schriftliches Material zur sprachlichen Situation Kap Verdes bekannt. Der Niedergang der Macht Portugals sowie der Rückgang der Bedeutung Kap Verdes innerhalb des „Imperiums“ führte zu einem allmählichen Ausbleiben der Reiseberichte die bis dahin eine wesentliche Informationsquelle waren. Als „Sprache“ war Kriolu in der Folge kein Problem und daher kein Thema.

Es störte niemand daß Kriolu gesprochen wurde, denn nichts was als „wichtig“ galt fand auf Kriolu statt; im allgemein sprachen es Sklaven, die Landbevölkerung, das „Volk“ schlechthin. Sobald Kreolsprecher „wichtig“ wurden, sei es weil sie in der Lage waren sich gegen ein ungerechtes Grundbesitzverhältnis zu erheben oder weil Kriolu sich zur Sprache des Widerstands gegen die Kolonialherrschaft Portugals entwickelt hatte, sobald also ihre Sprecher nicht mehr als stille, passive Träger einer Gesellschaftsordnung angesehen werden konnten, wurde die Sprache Kriolu zum Thema.

### **3.3. Sprachpolitik**

Die portugiesische Kolonialpolitik betrieb eine systematische kulturelle Unterdrückung der Bevölkerungen: Gewohnheiten, Traditionen und Lebensweisen mußten sich nach den portugiesischen Traditionen ausrichten und nicht an einer vermeintlichen afrikanischen "Vergangenheit" orientieren. Eine lusozentrierte Sprachpolitik, deren offizielles Ziel die Erreichung einer vollständigen Lusophonie des portugiesischen Raumes war, ließ als einzige Sprache das Portugiesische zu. Die (in der Metropole gesprochene) portugiesische Sprache wurde überbewertet und alle anderen Sprachen, die lokalen Varianten des Portugiesischen eingeschlossen, vollständig entwertet. Dieses Streben nach Vorherrschaft, das in Kap Verde die Kapverdianer aus ihrer Afrikanität riß und auch die Verwendung des Portugiesischen auf Kosten des Kriolu durchsetzte, prägt Kap Verde. Selbst der politisch

unabhängige Staat kann sich nicht von kolonialen Denkmustern und Prägungen befreien. Viele jener Kapverdianer, die Zugang zur Macht haben und damit bestimmen, welche kulturelle Prägung die gesellschaftliche Entwicklung haben soll, versuchen noch immer, Kap Verde einen Platz in der „romanischen Gemeinschaft“ zu sichern.

Obwohl Kap Verde eine weitgehende sprachliche Einheitlichkeit aufweist - für das subsaharische Afrika mit seiner multilingualen Situation eine Ausnahme - entspricht die Sprachpolitik<sup>25</sup> des Landes einem Muster der in vielen afrikanischen Ländern zuzutreffen ist. Offizielle Sprachen der meisten Ländern sind die ehemaligen Kolonialsprachen. Äthiopien, Somalia und Tanzania sind eine Ausnahme: Amharisch in Äthiopien, Somali in Somalia sowie Swahili in Tanzania sind Beispiele für eine aktiv endoglossische Sprachpolitik. In Kap Verde behielt die Kolonialsprache Portugiesisch den Status der einzigen offiziellen Sprache und legitimiert so den vor der Unabhängigkeit herrschenden Zustand der lusophonen Exoglossie.

Die soziale Schichtung der kapverdische Gesellschaft ist auf die historischen Prozesse der Okkupation, Exploration und Besiedelung der Inseln durch Portugal zurückzuführen. Von Bedeutung ist der Einfluß einer Elite aus Portugiesen und – zunehmend - Kapverdianern, die versucht, das soziokulturelle Modell der portugiesischen Eliten in einem Prozeß des *Branqueamento* ("Weiß machen") zu reproduzieren, der die europäische Kultur als Trägerin der Zivilisation sieht bzw. legitimiert. Das portugiesischen Schulsystems wurde ohne Berücksichtigung auf die lokale Kultur übertragen.

Die koloniale Bildungspolitik Portugals richtete ihre Bildungssystem auf eine kleine Elite aus. Auch wenn Kap Verde unter den portugiesischen Kolonien immer als privilegiert galt, lag zu Ende der portugiesischen Republik die Rate des Analphabetismus in Kap Verde bei 85%, zur Unabhängigkeit bei 75%. Öffentliche Schulen errichteten die Portugiesen erst seit dem 19. Jhdt: die erste Grundschule wurde 1817 in Praia, das erste staatliche Gymnasium 1860, ebenfalls in Praia, gegründet. (Bitter, 1995:57)

---

<sup>25</sup> Sprachpolitik umfaßt die Institutionalisierung der Benützung einer oder mehrerer Sprachen innerhalb eines Landes bzw. einer Gemeinschaft - z.B. in der Europäische Union, sowie die Maßnahmen, die getroffen werden, um diese Institutionalisierung zu ermöglichen. Die Sprachpolitik widerspiegelt die politisch-ideologische Einstellung derjenigen, die durch ihren Zugang zur Macht über Institutionalisierung entscheiden können.

Nach der Unabhängigkeit setzte die Regierung ihre Prioritäten im Bildungswesen. Zahlreiche Schulen wurden gebaut und der allgemeine Zugang zur Schule unter Einbeziehung der Erwachsenenbildung wurde eingeführt. Heute liegt die Alphabetisierungsrate der Erwachsenen bei 66,4% (1995). Das portugiesische Schulsystem wurde jedoch weitergeführt. (Bitter, 1995:62-69) Der zweite Entwicklungsplan der Regierung - PND II (1986-1989) - sah eine Bildungsreform vor. Die Regierung der „Mudança“ (des Übergangs zum Mehrparteiensystem) bestätigte nach 1991 diese Bildungsreform. Dabei sollen sozio-ökonomische Bedingungen berücksichtigt werden.

Kap Verde verfügt 1998 über keine Hochschulen. So wie die kleine Elite, die während der Kolonialzeit Zugang zur Bildung hatte, hat heute eine Minderheit – wenn auch durch andere Faktoren als die damalige bestimmt - durch Stipendienprogramme die Möglichkeit, im Ausland, meistens in Portugal, zu studieren. Eine Kontinuität zwischen kolonialem und post-kolonialem Muster ist unverkennbar.

In Kap Verde ist die Nationalsprache das Kriolu<sup>26</sup>, das in seinen unterschiedlichen Varietäten die Erstsprache aller Kapverdianer ist. Innerhalb und außerhalb Kap Verdes herrscht jedoch Desinformation, was die sprachliche Situation der Inseln betrifft: Kap Verde wird oft als Beispiel für ein zweisprachiges Land angeführt.

Das Portugiesische ist in Kap Verde die Zweitsprache jener Schichten, die über eine ausreichende Schulbildung verfügen und sein Gebrauch reduziert sich praktisch auf offizielle Anlässe. Der kapverdische Sprachwissenschaftler Manuel Veiga (in: E. Cardoso, 1989:13) erklärt die Situation der portugiesischen Sprache in Kap Verde wie folgt: *“Was das Portugiesische betrifft, ist es unrichtig, zu sagen, es erfülle alle kommunikativen Bedürfnisse unseres Volkes. Der Anteil der Analphabeten in Kap Verde ist noch immer bedeutend und es ist undenkbar, daß unser traditionelles kulturelles Erbe mit all seinem emotionalen und semantischen Gehalt von einer Sprache übermittelt wird, die, auch wenn sie uns nicht fremd ist, doch eine Fremdsprache ist.”*

Das Kriolu erholte sich nicht von der Kolonisierung, der es unterworfen worden war: sein Status als eine Sprache, die sozial und politisch zugunsten des Portugiesischen

---

<sup>26</sup> Immer häufiger bezeichnen kapverdischen Sprachwissenschaftler das kapverdische Kriolu als “Língua Kabuverdianu”. Die Bezeichnung bleibt aber der Bevölkerung fremd und man spricht immer noch fast ausschließlich von Kriolu.

disqualifiziert wurde, besteht trotz der Aufwertungsversuche, die der Unabhängigkeit folgten, weiter.

Die PAIGC (später PAICV) nahm die Förderung und Anerkennung des Kriolu in ihr Programm auf. Mit Unterstützung der UNESCO fand 1979 in Mindelo (auf der Insel São Vicente) ein internationales Kolloquium (*1º Colóquio Linguístico de Mindelo*) statt mit dem Ziel, die Problematik der Untersuchung und Verwendung des Kriolu zu behandeln. Im Einklang mit den sprachpolitischen Richtlinien des PAIGC aus dem Jahre 1977 präsentierte das Kolloquium folgende Empfehlungen:

“Kurzfristig:

- A: die Normierung und Standardisierung des “Santiago-Dialekts” als Basis einer künftigen Nationalsprache,
- B: die Erarbeitung einer verbindlichen Orthographie,
- C: die Erarbeitung entsprechender Grammatiken und Wörterbücher,
- D: die Verwendung des Kreolischen in den Massenmedien,
- E: ein Forcieren der Bemühungen um Sammlung von Dokumenten,
- F: das Portugiesische über Methoden der Vermittlung einer Zweitsprache zu lernen;

"Langfristig":

- G: die durchgehende Einführung des Kreolischen als Sprache des Bildungswesens in Primär- und Sekundärschulen,
- H: die Überleitung des Kreolischen zum Status einer offiziellen Sprache und die Definition ihre Funktion in Abstimmung mit der Funktion des Portugiesischen,
- I: die Verwendung des Kreolischen im administrativen, ökonomischen, sozialen und politischen Leben des Landes.” (Perl, 1989a: 58)

Trotz der Vorschläge des Kolloquiums von Mindelo, die in Santiago gesprochene Varietät als Standard für den Sprachunterricht wie auch eine eigene Orthographie einzuführen, kann man noch nicht von einer wirklichen Standardisierung des Kriolu sprechen. Beide Vorschläge fanden keine Akzeptanz in der Bevölkerung.

Die 1979 vorgeschlagene Orthographie, die von Schriftstellern in einer relativ großen Anzahl von Veröffentlichungen angewandt wurde, blieb in der Bevölkerung entweder unbekannt - da das Portugiesisch nach wie vor die einzige Unterrichtssprache ist - oder wurde abgelehnt, vorwiegend aufgrund des Umstandes, daß das vorgeschlagene Alphabet Buchstaben enthält (Palatare und Velare), die nicht dem lateinischen Alphabet entstammen und dies von vielen als aufgezwungene "Afrikanisierung" des Kriolu empfunden wurde.

Die Frage nach der kulturellen Zugehörigkeit Kap Verdes spielt im diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle. Die Entscheidung, sich als Teil Afrikas oder Europas zu verstehen, weist eine starke politisch-ideologische Komponente auf: Die Unabhängigkeitspartei PAICV wird mit einer "Afrikanisierung" Kap Verdes identifiziert und ihren Anhängern wird vorgeworfen, die "Afrikanität" Kap Verdes zu forcieren. Dagegen scheint die Politik der MpD, die seit der Einführung des Mehrparteiensystems an der Macht ist, eher die "Latinität" der kapverdische Kultur hervorheben zu wollen.

In einem Gespräch mit einem Kapverdianer, der der privilegierten Klasse zuzurechnend ist, antwortete dieser auf meine Frage, ob das Kriolu eine afrikanische Sprache sei,: "Ich gehöre nicht zum PAICV!". In den obersten Schichten der Bevölkerung gibt es darüber hinaus noch andere deutliche Zeichen eines Widerstandes gegen die in der Sprache und der Kultur des Landes präsenten "Afrikanismen".

Der Linguist Manuel Veiga vom Instituto Nacional da Cultura, INAC, in Praia (dessen Zugehörigkeit zum PAICV allgemein bekannt ist) nahm an der Erstellung des in Mindelo vorgeschlagenen Alphabetes teil.

In der "Erkenntnis, daß Mindelo zur Entfremdung der Bevölkerung vom Kriolu beitrug und im Bewußtsein der dringenden Notwendigkeit, das Gegenteil hiervon zu erreichen"<sup>27</sup>, erarbeitete Manuel Veiga einen neuen Vorschlag für eine Orthographie und Standardisierung, der die angesprochenen Zeichen für Palatale und Velare nicht enthielt.

Dieser neue - noch nicht offizielle - Vorschlag nennt sich "Vereinheitlichtes Alphabet für die Schreibweise des Kapverdianischen ("*Alfabeto unificado para a escrita do*

---

<sup>27</sup> Gespräch in Praia, September 1994.

*cabo-verdiano*" - ALUPEC), und enthält folgende Zeichen: A B S D E F G H I J /DJ/ L /LH/ M N /NH/ N O P K R T U V X /TX/ Z.

Das Dokument der INAC definiert ALUPEC als ein Alphabet auf romanischer Grundlage (*de base latina*), was die Intention erkennen lässt, jene Vorurteile zu umgehen, denen das Alphabet von Mindelo ausgesetzt war. Zu dem Zeitpunkt, als ich in das Dokument Einsicht nehmen konnte, war es noch nicht der Regierung zur Approbation vorgelegt worden; zur Zeit liegen mir keine Informationen darüber vor, welche Fortschritte in diesem Prozess gemacht wurde. Die Diskussion und die Bemühung um die Standardisierung zeigen unabhängig von dieser Approbation sehr gut die Situation auf, in der sich die Sprachpolitik Kap Verdes gegenwärtig befindet.

Von den Empfehlungen von Mindelo kann lediglich der Punkt E, der sich auf die "Sammlungen oraler Literatur bzw. Volksliteratur" bezieht, als erfolgreich bezeichnet werden, wenigstens was die Insel Santiago betrifft; der Schriftsteller Tomé Varela da Silva kompilierte und veröffentlichte eine Reihe von Büchern mit kapverdischen Oraltraditionen<sup>28</sup>. Der Punkt F, *das Portugiesische über Methoden der Vermittlung einer Zweitsprache zu lernen*, soll im Rahmen der Bildungsreform die derzeit im Implementierungsphase ist eingeführt werden.

---

<sup>28</sup> Silva, Tomé Varela. 1985. *Finasons Di Na Nasia Gomi - Tradisons Oral di Kauberdi*. Praia: Institutu Kabuverdianu Di Libru

Silva, Tomé Varela. 1987. *Na Bóka Noti*. Praia: Instituto Caboverdiano do Livro

Silva, Tomé Varela. 1990. *Na Gida Mendi - simenti di onti na con di manan*. Praia. Institutu Kauberdienu di Libru

Silva, Tomé Varela. 1992. *Tenpu Di Tenpu (1168 dibina tradisional)*. Praia: Instituto Caboverdiano do Livro.

## 4. Die Insel Santiago

Unter den Inseln des kapverdischen Archipels gilt die Insel Santiago als kulturell „Afrika am nächsten“. Von Mindelo, der Hauptstadt von São Vicente, hingegen wird gesagt, sie „stehe dem portugiesischen Kultureinfluß näher“; aus dieser Sicht wird sie oft und gern als „Kulturhauptstadt“ Kap Verdes beschrieben und ihr Eigenschaften zugesprochen wie „höher entwickelt“. Oft hört man auch Aussagen, wie „im Gegensatz zur Praia ist Mindelo eine echte Stadt“.

Die Insel Santiago wurde als erste der Inseln besiedelt. Sie wird „Cabo Verde“ genannt, die anderen Inseln des Archipels sind „as ilhas“ (die Inseln). Wer von „das ilhas“ nach Santiago kommt, sagt, er komme nach „Cabo Verde“.

Der Archipel ist in zwei Inselgruppen unterteilt: die Barlavento-Inseln – die dem Wind zugekehrten - im Norden (Santo Antão, São Vicente, Santa Luzia, São Niccolau, Sal und Boavista) und die Sotavento-Inseln – die dem Wind abgekehrten - im Süden (Maio, Fogo, Brava und Santiago). Santiago ist die größte und mit 171.433 (1990) Einwohnern die bevölkerungsreichste Insel des Archipels (ihr folgt São Vicente mit 51.257 Einwohnern).

Administrativ und politisch ist Santiago in 6 „Concelhos“ gegliedert: Praia, Tarrafal, Santa Catarina, São Domingos, São Miguel und Santa Cruz. Ihr Hauptort Praia war schon in der Kolonialzeit Regierungssitz Kap Verdes und hat diese Funktion auch nach der Unabhängigkeit behalten.

Seit der Unabhängigkeit wurde Santiago zum Mittelpunkt der Entwicklung des Landes. Praia zieht als Sitz der Administration und der Regierung Menschen sowohl von andern Inseln als auch aus dem Innern Santiagos an, wie sie auch öffentliche und private Investitionen auf sich konzentriert. 1975 hatte Praia noch 25.000 Einwohner; 1990 waren es bereits 82.827 und 1997 wird die Einwohnerzahl der Hauptstadt auf ca. 100.000 geschätzt.

### 4.1. Landbesitz und Agrarreform

Die Insel wird vorwiegend landwirtschaftlich genutzt. Die ländliche Bevölkerung auf der Insel macht über 100.000 Menschen aus. Ökologisch/klimatisch gehört Kap Verde zur Sahelzone und leidet an den gleichen Problemen, wie die kontinentalen

Länder dieser Zone. Wiederkehrende Dürreperioden und Hungersnöte kamen während der letzten 500 Jahren immer wieder vor. Das Land bietet wenig fruchtbare Böden und ist arm an natürlichen Ressourcen. Die landwirtschaftliche Nutzfläche des gesamten Archipels beträgt nur 11.2%, 50% davon findet sich auf Santiago. Seit 1975 setzte die Regierung auf die ländliche Entwicklung. Zwischen 1978 und 1981 flossen 27% der gesamten Investitionen in ländliche Entwicklungsprojekte. Hauptziel war dabei die Vergrößerung der bewässerten Landfläche (regadio). Von der gesamten kultivierten Fläche sind nur etwa 1.800 ha bewässert, gegenüber 35.000 ha Landes für Regenfeldbau. Auf Santiago selbst sind von 21.387 ha kultivierten Landes lediglich 975 ha bewässert. (Alves Furtado, 1993:109) *„Die überwiegende Mehrheit der ländliche Bevölkerung auf Santiago ist im Sequeiro (regenabhängiger Feldbau) beschäftigt...Allerdings können in Jahren mit geringem Regenfall kaum 15% Prozent der ländlichen Haushalte ihren Bedarf an Grundnahrungsmitteln aus dem eigenen Anbau decken, während alle anderen zumindest teilweise von der internationalen Nahrungsmittelhilfe abhängig sind.“* (Wolf, 1994:120-121)

Der Grundbesitz ist in der Hand einer Minderheit konzentriert und die Flächen sind im Rahmen eines Systems von Geldpacht und Teilpacht<sup>29</sup> stark fragmentiert. Andrade (1996:257) gibt für 1982 an, daß 39% der kapverdischen Camponeses<sup>30</sup> (51% in Santiago) kein Land besitzen. Für die Insel Santiago führt sie bezogen auf 1980 5.586 Arrendamento (Geldpachtverträge) und 13.865 Parceria (Teilpachtverträge) an. „Von den Landbesitzern bebauen nur 14,7% ausschließlich eigenes Land. Demgegenüber verfügen 37,8% der Landarbeiter über ein Stück eigenes Land, müssen jedoch über Geld- oder Teilpacht trachten, um eine ausreichende Produktion zu erreichen.“ (Alves Furtado, 1993:112)

Gegen dieses ungerechte Systems setzten sich die Landarbeiter/innen wiederholt zur Wehr und kämpften für eine Änderung der Eigentums- und Arbeitsverhältnisse. Im Concelho Santa Cruz gab es 1910 eine bedeutende Revolte von Arrendatários und Parceiros gegen die Pachtbedingungen:

*„Sie weigerten sich, den morgados (Grundbesitzern) weiterhin Pacht zu bezahlen. Sie belagerten deren Ländereien und ernteten die Purgiernüsse für den Eigenbedarf.“*

---

<sup>29</sup> Teilpachtvertrag: Überlassung von landwirtschaftlichen Produktionsflächen gegen einen Anteil an den Produkten

<sup>30</sup> Camponeses deckt sich nicht mit dem Begriff Bauern in Deutsch sondern umfaßt unterschiedliche Landwirtschaftliche Produzenten: Selbständige, Pächter, Nebenerwerbsbauern.

*Die anfängliche Hoffnung der Aufständischen, die neugeschaffene Republik würde ihre Anliegen unterstützen oder zumindest auf Gewaltanwendungen verzichten, endete jedoch in Wut und Enttäuschung: Die Kolonialverwaltung ließ diesen Pächteraufstand durch die Polícia Rural blutig niederschlagen und in einer anschließenden „campanha de pacificação“ die in alle Richtungen verstreuten Aufführer/innen festnehmen und bestrafen. ... Die Behörden stießen zuerst auf eine erbitterte Gegenwehr der Bauernfamilien, unter denen auch Frauen und Kinder mit Messern, Beilen und Steinen kämpften. Erst als ein portugiesisches Kriegsschiff mit einsatzbereiten Soldaten im Hafen von Ribeira da Barca eintraf, sahen sich die Pachtbauern zur Aufgabe gezwungen.“ (Wolf, 1994:56-57)*

Die Grundbesitzverhältnisse haben sich seit dem 19. Jhdt. nicht wesentlich geändert. Dem portugiesischen Großgrundbesitzer folgte eine lokale „burguesia rural“ (Landbürgertum), die sich konsequent gegen jede Landreform stellte. Hungersnöte, die Kleingrundbesitzer zum Verkauf zwangen, die Tendenz zur endogamen Eheschließung sowie die Emigration, die den Emigrantenfamilien den Kauf größeren Grundbesitzes<sup>31</sup> ermöglichte, förderten eine Konzentration des Grundbesitzes. (Andrade, 1996:206) Aufgrund des drohenden Zusammenbruchs des Banco Nacional Ultramarino<sup>32</sup> begannen in den 30er Jahren Emigranten, vor allem jene in den USA, mit Hypotheken belasteten Landbesitz zu erwerben, dessen Eigentümer die Hypothekarschulden nicht mehr aufbringen konnten. Diese Emigranten, ehemalige Pächter oder Kleinbesitzer, wurden zu Großgrundbesitzern. Viele von ihnen blieben in der Emigration und ließen, nach dem Muster der „alten“ Großgrundbesitzer, ihren Landbesitz durch Pächter bewirtschaften. Auch in Santiago ist die Anzahl dieser „neuen Großgrundbesitzer“ beachtlich, obwohl der größte Teil der US-amerikanischen Emigranten von den Inseln Brava und Fogo stammt.

Die Agrarreform war Teil des Programmes der PAICV, wurde jedoch nur eingeschränkt durchgeführt. Die Besitzverhältnisse an Grund und Boden standen der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion im Wege (Meyns, 1990:41). Die Überlegungen, Grundstücke von Emigranten – abwesende Landbesitzer – zu enteignen, führte zu heftigen Auseinandersetzungen. Der wirtschaftspolitische

---

<sup>31</sup> In Cabo Verde gelten Ländereien von 1 bis 10 ha bewässerten Landes oder 10 bis 10 000 há regenabhängigen Landes als Großgrundbesitz; als Kleinbetriebe gelten solche von 500 bis 1000m<sup>2</sup> bewässerten oder 1000m<sup>2</sup> bis 1 ha regenabhängigen Landes. (Teixeira, 1958:39 *apud* Andrade, 1996:207)

<sup>32</sup> Der Banco Nacional Ultramarino war Teil der portugiesische kolonial Bank Monopol, gegründet 1864 in Lissabon und 1868 in Kap Verde.

Einfluß der Emigranten wirkte sich auf der politischen und öffentlichen Entscheidungsebene dermaßen aus, daß ihr Grundbesitz von der Enteignung ausgenommen wurden. Bis 1987 enteignete die Regierung auf Santiago 143 ha, darunter sowohl bewässertes als unbewässertes Land. (Alves Furtado, 1993, 124)

Die Emigrationsrate ist auf Santiago besonders hoch, wobei vor allem Portugal das Ziel dieser Emigration ist. Obwohl in den letzten Jahren der Anteil der Frauen anstieg, stellen die Männer noch immer die Mehrheit der Emigranten. Die Emigration wurde zu einem Faktor der sozialen Differenzierung: Die Geldsendungen der Emigranten an ihre Familien garantieren in Krisenzeiten ökonomische Sicherheit und in normalen Zeiten eine höhere Kaufkraft und damit höheren Sozialstatus. Unter den Emigrantenfamilien bildete sich eine Hierarchie, entsprechend den Zielländern der Emigration: *„Im allgemeinen können die Leute die Familien erkennen, die ein Familienmitglied in Portugal, in Frankreich oder in Holland haben. Der Schmuck, die Häuser, die Kleidung unterscheidet sie voneinander. So werden zum Beispiel im Inneren von Santiago die Frauen, deren Männer in Holland leben, „Holländerinnen“ genannt, wie jene, deren Männer in Frankreich leben „Französinen“ etc. Die Emigranten in Portugal stehen auf der untersten Stufe dieser sozialen Wertung, da sie sich eben in einer wirtschaftlich nachteiligen Situation befinden“* (Alves Furtado, 1993:77).

Der Einfluß der Emigration geht über den wirtschaftlichen Bereich hinaus und wirkt sich auf das gesellschaftliche, politische und kulturelle Leben aus. In Santiago kann man die „Emigrantenfamilien“ an den architektonischen Einflüssen auf ihre Häuser erkennen, wie auch an ihrem Kleidungsstil und sozialen Verhalten.

Der Umstand, daß die Mehrheit der Emigranten jung sind (29-45), beeinträchtigt auch das „Djuntamon“, die traditionelle Form der gegenseitigen Hilfestellung der Landbevölkerung im Inneren von Santiago. Dieses „Djuntamon“ umfaßt gemeinschaftliche Arbeiten wie Hausbau, Aussaat und Ernte unter Freunden, Nachbarn und Verwandten, an denen vor allem die Jungen teilnehmen. Deren Emigration erschwert die Ausübung dieser kollektiven Arbeitsorganisation und zwingt viele Familien, auf bezahlte Arbeit zurückzugreifen. Die, die nicht in der Lage sind Arbeitskräfte anzustellen, müssen ihre Land verpachten (Geld- oder Teilpacht).

## 4.2. Kulturelle Identität und Widerstand: die Rabelados

Die kapverdische Kreolgesellschaft findet ihre Entsprechungen in der Karibik und in Brasilien, wo vergleichbare Kontaktsituationen entstanden. Vieles, was wir über die Geschichte des afrikanischen kulturellen Widerstandes sowohl in Brasilien als auch in der Karibik wissen, läßt sich auch auf Kap Verde anwenden, einer von der gleichzeitigen Präsenz von Elementen verschiedener Kulturen geprägten Gesellschaft, in der eine dieser Kulturen (in diesem Fall die europäische) durch die Machtverhältnisse die dominierende Rolle spielt und die anderen Widerstand leisten.

So sind für die Insel Santiago die Existenz von Rabelado-Gemeinsschaften wie auch von Tabanca<sup>33</sup> und Batuco<sup>34</sup> Beispiele kultureller Manifestationen, für die sich Parallelen in anderen Kulturen der afrikanischen Diaspora finden. Trotz einer kolonialen Vergangenheit von über 500 Jahren ist der kulturelle Widerstand präsent.

Die Rabelados (von rebellieren, „die die rebelliert haben“) leben außerhalb der kapverdische Gemeinschaft und haben ein Glaubens- und Wertesystem entwickelt, das sich wesentlich von dem der anderen Einwohner der Insel unterscheidet. Auch ihr Kreol unterscheidet sich so stark von den anderen in Santiago gesprochenen Varietäten, daß außerhalb dieser Gemeinschaften wenige Kapverdianer/innen in der Lage sind, es zu verstehen. Die Rabelados besuchen keine Schulen, lernen jedoch Lesen und Schreiben innerhalb der eigenen Gemeinde. Selbst die Bauart ihrer Häuser unterscheidet sich wesentlich von der in Santiago gebräuchlichen; Angaben meiner Informanten zufolge soll sie die früher auf der ganzen Insel gebräuchliche Bauart widerspiegeln. Unter anderem dürfen sich Rabelados weder fotografieren noch durch die Nennung ihres eigenen Namens (mündlich oder schriftlich) identifizieren lassen; daher lehnen sie auch den Besitz eines Ausweises ab. Diese Haltung wird, wie auch ihre gesamte Lebensweise, von der Regierung bisher toleriert.

---

<sup>33</sup> Der Begriff Tabanca bezeichnet Organisationen, die zumindest seit dem frühen 19. Jhdt. existieren. Tabanca wurde allgemein als eine Art Vereinigung zur gegenseitigen Unterstützung verstanden, die ihren Mitgliedern gelegentlich die Hilfe der Gemeinschaft sicherte, jedoch steht der Aspekt der gegenseitigen Unterstützung heutzutage nicht mehr im Mittelpunkt. Die Gruppe bestehen hauptsächlich aus religiösen und sozialen Gründen weiter. Die hauptsächlichsten Aktivitäten der Tabanca-Vereinigungen konzentrieren sich auf die Feiertage ihrer Schutzpatrone - Johannes und Antonius. Jährlich finden eine komplexe afro-christliche religiöse Inszenierung statt und im Rahmen dieser Inszenierung stellen Mitglieder der Tabanca Personen des kolonialen Hofes und der Armee dar. Diese Figuren umfassen u.a. König, Königin, Gouverneure, Richter. (Lobban, 1995a) (vgl. dazu die Nações de Maracatu im Nordosten Brasiliens; Guerra-Peixe, 1980)

<sup>34</sup> Batuco ist eine Musik- und Tanzform von Frauen in ländlichen Gebieten.

Die Entstehungsgeschichte der Rabelado-Gemeinschaften wurde noch nicht ausführlich behandelt. In Santiago wurde mir unter anderem neben der Erklärung, Rabelados seien die Nachfahren entflohener Sklaven, folgende Erklärung ihrer Herkunft gegeben: Aufgrund des Mangels an portugiesischen Priestern wurde die Mehrzahl der Gottesdienste von kapverdischen Katechisten gehalten. Diese hielten sich nicht an alle kirchlichen Vorschriften. Sie heirateten, hatten Kinder, hatten ihre eigene Interpretation der Heiligen Schrift; der Schauplatz religiöser Riten wurde aus der Kirche in private Häuser verlagert. In Rahmen der faschistische Kolonialpolitik Portugals erfolgte in den 40er bzw. 50er Jahren eine Verschärfung des Verbotes „afrikanischer“ Kultur, das auch religiöse und kulturelle Ausdrucksformen umfaßte. Neue (portugiesische) Priester wurden nach Kap Verde geschickt, die diese Form der Religionsausübung sowie andere traditionelle lokale Bräuche wie den Batuko oder den „baile de gaita-funaná“ untersagten und durch portugiesische Folklore zu ersetzen versuchten. Nach dem Verbot rebellierten viele der Sakristane und ihre Anhänger und gründeten neue Rabelado-Gemeinschaften. Die Rabelados wurden durch die gefürchtete portugiesische Internationale Polizei für die Staatssicherheit (PIDE) verfolgt, in die Verbannung auf die Insel Fogo geschickt und viele kamen erst nach der Unabhängigkeit nach Santiago zurück. Ihr Führer zur Zeit der „rabelason“-Faustino - wurde im Konzentrationslager in Tarrafal inhaftiert.

Die Geschichte der Unabhängigkeitskämpfe ist eng mit den Rabelados verbunden, die bis heute Amilcar Cabral als Messias verehren und seinen Tod nicht wahrnehmen (Von seinem Tod zu sprechen, gilt als Bruch eines Tabus: nur wer den Tod Amilcars deutlich negiert, findet Zugang zu einer Rabelado-Gemeinschaft). Amilcar Cabral wurde in Guiné-Bissau geboren, aber nicht nur Rabelados, sondern viele andere Einwohner in Santa Cruz (unter ihnen auch Lehrer) „wissen“, daß „Er“ irgendwo in den Bergen von Santiago geboren wurde. Die biblische Heilsgeschichte und die Geschichte Cabrals wird in dieser Darstellung verschmolzen. Die Häuser der Rabelados werden „prusepo“ (Krippe) genannt. Ihrer Überzeugung nach wird Amilcar Cabral gleich Jesus Christus zurückkommen und die Welt wieder in Ordnung bringen: „Cabral ta kompu tchon“ (Cabral wird den Boden wieder in Ordnung bringen).

Die verschiedenen Comunidades de Rabelados haben ein gemeinsames Oberhaupt. Sie treffen sich zu wöchentlichen Versammlungen und auf dem Weg zu diesen Versammlungen wird die Flagge der ehemaligen PAIGC (Partido Africano para a

Independencia da Guiné-Bissau e do Cabo Verde) vorangetragen. Auf der Insel Santiago finden sich die meisten Rabelado-Gemeinden im Concelho Santa Catarina. Aus diesem Concelho kam auch die größte Anzahl von Unabhängigkeitskämpfern der Insel. Wie die Regierung akzeptiert auch die Bevölkerung Santiagos die Präsenz der Rabelados. Die Unterschiede zu ihnen werden wahrgenommen, führen aber nicht zu Konflikten oder Repression.

### 4.3. Sprache und kulturelle Identität

Studien der Dialektologie Kap Verdes sind kaum vorhanden. Veiga (1982; 1994) und Cardoso (1989) haben die Varianten Santiagos bzw. São Vicente und São Nicolau behandelt. Genaue Daten über die Zahl der Sprecher der verschiedene Dialekte des Kriolu sowie über die Kapverdianer, die Portugiesisch beherrschen, sind noch nicht ausführlich genug erhoben. Nach Nunes (1991:18-19) sind 70-80% der Kapverdianer bilingual, er erwähnt aber nicht die Kriterien für die Datenerhebung. Da die Zahl der „Zweisprachigen“ gleich hoch ist wie die der Alphabetisierten (ca. 80% der Gesamtbevölkerung), und Portugiesisch (noch) Unterrichtsprache ist nehme ich Alphabetisierung als Kriterium an; was heißt aber „Alphabetisierung“? Wer gilt als alphabetisiert? In Santiago konnte ich feststellen, daß Kinder die bereits die 4. bzw. 5. Klasse der Grundschule besuchten, immer noch nicht in der Lage waren Portugiesisch zu sprechen bzw. weder Lesen noch Schreiben konnten. Auf dem Land wird fast ausschließlich Kriolu gesprochen. Selbst die Lehrer/innen haben Schwierigkeiten, ihre Aufgabe zu erfüllen da ihre eigene Ausbildung mangelhaft ist. Das Unterrichtsmaterial kommt überwiegend aus Portugal, der Unterrichtsstoff betrifft größtenteils eine Fremdkultur und soll dazu in einer Fremdsprache vermittelt werden.

Das Kriolu von Santiago wird auch „Badiu“ genannt: *„badiu é ka lingua oficial, ti oxi ta skrebedu poku, ta papiádu talbés pa 25 000 o 300 000 algen, ki ta bibi i ki nasi na ilha kau-vurdianánu di Santiago, ta uzadu só na bida di família o na kes prufisom tradisional di ilha di Santiago.“*<sup>35</sup> Der Begriff „Badiu“ wird im allgemein in Zusammenhang mit Personen die außerhalb der etablierten Gesellschaft und „in den Bergen“ Santiagos leben verwendet. Manche Autoren identifizieren die Badius mit

---

<sup>35</sup> Nicolas Quint-Abrial. 1997. Dictionnaire Français – Cap-Verdien (Créole de Santiago – Crioulo Santiaguense – Badiu). Paris: L'Harmattan

den Rabelados.<sup>36</sup> Während der Kolonialzeit war „Vadio“ die Bezeichnung für ehemalige Sklaven die nach der Abschaffung der Sklaverei, keine „Arbeit“ hatten bzw. als bezahlte Arbeitskraft nicht integriert wurden. Sie konnten dann als „vadios“ eingestuft werden und zwangsverpflichtet als „contratados“ nach den Plantagen in São Tomé e Príncipe geschickt werden. Auf jeden Fall: ein „Badiu“ ist jemand der nicht zur vermeintlichen „romanische Gemeinde“ gehört, sondern „unzivilisiert geblieben“ ist. Die allgemeine Verwendung des Begriffes ist abwertend.

Das ideologische Erbe der Kolonialpolitik ist auch in Form eines Dualismus zwischen der offiziellen und der nicht-offiziellen Kultur spürbar: So führt die Mehrzahl der Kapverdianer zwei unterschiedliche Namen: den "nomi di kaza" ("Hausnamen") und den "nomi di igreja" ("Kirchennamen"). Die jeweilige gesellschaftliche Situation bestimmt, welcher dieser beiden Namen angewendet wird, wie sie auch die Benützung des Portugiesischen in „offiziellen“ Angelegenheiten zum Nachteil des Kreol bestimmt, der Muttersprache, die von vielen zärtlich und beschützend „Kriolinhu“ genannt wird.

---

<sup>36</sup> Lobban 1995a

## 5. Die Cooperação Austríaca in Santiago

*„Erinnerst du dich was die Leute über die Cooperação dachten, als sie hier in Pedra Badejo angefangen hat?“*

*„Es war eine riesige Freude! Weil normalerweise wissen alle, daß, wenn ein Koperanti auftaucht, daß...jeder Koperanti etwas sehr Gutes herbringt....Das ist...wahr.“<sup>37</sup>*

Die entwicklungspolitischen Beziehungen zwischen Kap Verde und Österreich bestehen seit Ende der 70er Jahre. Diplomatische Beziehungen wurden 1978 aufgenommen. Die bilaterale Entwicklungshilfe begann erst nach der Trennung Kap Verdes von Guinea-Bissau im Jahr 1981. Erste sektorische Festlegungen der bilateralen Kooperation im Einklang mit dem ersten nationalen Entwicklungsplan Kap Verdes (PND I) wurden getroffen.

Mit der Gründung der Städtepartnerschaft Pedra Badejo – Leibnitz 1983 begann die direkte Entwicklungszusammenarbeit von Gemeinde zu Gemeinde. 1986 wurde ein Koordinationsbüro der österreichischen EZA mit Sitz in Praia eröffnet. 1987 besuchte der kapverdische Staatssekretär für öffentliche Verwaltung Österreich. Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit zwischen Österreich und Kap Verde wurde ein bilaterales Abkommen über technische und finanzielle Zusammenarbeit unterzeichnet, das den legislativen Rahmen für die technische und finanzielle Kooperation festlegt, unterzeichnet. Die Städtepartnerschaft Calheta-Deutsch Wagram wurde gegründet. 1989 erfolgte der offizielle Projektbesuch des Sektionsleiters "Entwicklungshilfe" Botsch. Dr. E. Hochleitner in Kap Verde. 1990 erfolgte die Akkreditierung des österreichischen Botschafters in Lissabon für die Amtsgeschäfte in Kap Verde (seit 1994 ist die Botschaft in Dakar zuständig) sowie der Staatsbesuch des kapverdischen Staatspräsidenten Aristides Pereira in Österreich. Nach dem Regierungswechsel in Kap Verde 1991 besuchte eine kapverdische Delegation unter Außenminister Jorge Fonseca Wien. Abkommen zwischen der österreichischen Bundesregierung und der Regierung Kap Verdes über Förderung und Schutz von Investitionen wurden unterzeichnet. 1992 präsentierte der kapverdische Landwirtschaftsminister Gualberto do Rosario in Wien den Dritten

---

<sup>37</sup> "Você lembra o que as pessoas pensavam sobre a Cooperação quando começaram a trabalhar aqui em Pedra Badejo? Era uma alegria enorme! Porque geralmente cada pessoas sabe que quando aparece um cooperante que....cada cooperante traz uma coisa de bom e do melhor ....Isso é ... verdade." Interview Santa Cruz, Oktober 1994.

Nationalen Entwicklungsplan Kap Verdes für 1992-95. Regierungsabkommen über Nahrungsmittelhilfe für die Jahre 1991 bis 1995 wurden unterzeichnet. 1993 unterzeichnete die österreichische Staatssekretärin Brigitte Ederer in Kap Verde das erste PIC – Programa Indicativo de Cooperação. Im selben Jahr wurde ein „Kap Verde-Netzwerk“ gegründet. Das Netzwerk bestand *„aus jenen Organisationen, die in Kap Verde Projekte durchführen, mögliche zukünftigen Projektträgern und Freunden sowie interessierten Einzelpersonen“* (Kebler,1994:145).

Anlässlich einer sog. „Österreichisch-kapverdische Konferenz“ in Leibnitz (1994) wurde ein längerfristigen Zusammenarbeit mit dem Concelho Santa Cruz beschlossen. Das 1996 neu eingeführte „Programmierungssystem Kap Verde“ sah die Ausweitung der regionalen Konzentration der österreichische EZA auf die gesamte Insel Santiago vor. Der Concelho Santa Cruz wurde als regionalen Schwerpunkt der österreichische EZA aufgegeben, wird jedoch innerhalb Santiagos noch immer mit der Cooperação Austríaca in Verbindung gebracht.

## 5.1 Concelho Santa Cruz

Das Concelho Santa Cruz liegt an der Ostküste Santiagos. Santa Cruz umfaßt 149,3 Km<sup>2</sup> und hat 25.892 Einwohner<sup>38</sup> - 65% davon sind unter 24 Jahren - auf ca. 40 „Comunidades“ (Siedlungsgruppen) verteilt. Die Frauen machen über 50% der Bevölkerung aus. Die Bevölkerung lebt hauptsächlich von der Landwirtschaft. Nur 28,35% des Bodens ist kulturfähig und davon sind 6% bewässert (Regadio), die restlichen 94% sind regenabhängiger Feldbau (Sequeiro)<sup>39</sup>.

Pedra Badejo ist ein 6000-Einwohner-Dorf, das direkt an der Küste liegt. In Pedra Badejo befindet sich der Verwaltungssitz des Concelhos mit der Assembléia Municipal von Santa Cruz, die einen Vorsitzenden (Presidente da Câmara), sowie die Câmara Municipal mit 7 gewählten Mitgliedern (Gemeinderat) umfaßt.

Seit Anfang der 80er Jahre ist die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit - die „Cooperação Austríaca“, in Santa Cruz tätig. Im Rahmen der Agrarreform nach der Unabhängigkeit waren einigen Mittel- und Großgrundbesitzungen in Staatsbesitzungen überführt worden. So wurde die Firma SACOFIL, in

---

<sup>38</sup> 1990

<sup>39</sup> Câmara Municipal de Santa Cruz. 1990.

portugiesischen Besitz, nationalisiert und geteilt. Der Betrieb hatte bis dahin Bananen für die Export produziert. *„Im Trockenfeldbauteil wurden die existierenden Pachtverträge von seiten des Staates anerkannt und die über 1000 Pächter so zu Pächtern auf Staatsland. Der vom der SACOFIL selbst betriebene Bewässerungsteil dagegen wurde in die Staatsfarm Justino Lopes umgewandelt, die mit Landarbeitern, welche sich zum großen Teil aus der Pächterschaft rekrutieren, vor allem Gemüse und Obst für den internen Verbrauch produziert.“* (Borowczak, 1982: 24 *apud* Kerbler, 1994:99)

Die Staatsfarm Justino Lopes wurde Anfang der 80 Jahre zu einem „Projekt“ der Österreichischen EZA. Justino Lopes produzierte Obst und Gemüse und betrieb die Viehzucht. Österreich sollte für diesen Bereich einen Schlachthof nach österreichischem Vorbild sowie eine Biogasanlage installieren. Die Biogasanlage hatte zwei Ziele. Einerseits die Transformation von Schweinegülle in hochwertigen Dünger, andererseits die Produktion von Biogas zur Stromgewinnung. *„Auf der Staatsfarm waren 350 Arbeitnehmer beschäftigt.. geplant und erwartet wurde, daß nach vollem Anlaufen der Produktion des Schlachthofs unter Einbeziehung der in der Umgebung durch Kleinbauern produzierten Schweine etwa 10 000 pro Jahr zu verarbeiten gewesen wären...Eine reichhaltige Produktpalette von Frischfleisch, Halbdauerwürsten, gegarten Fleischstücken, Blutwurst, Rollschinken, Geselchtem, Schmalz, Brühwürsten, Kochwürsten, Dauerwürsten, Salzspeck, Räucherwurst und Pasteten bis hin zu Schinken war vorgesehen... Das Projekt wurde im Zeitraum von 1982 bis 1984 realisiert, wofür ein Betrag von 15.7 Mio. ATS zur Verfügung stand.“*

(Kerbler, 1994:100) Die Biogasanlage wurde 1989 in Betrieb genommen und offiziell eröffnet. Das Bauwerk wurde eines der Wahrzeichen von Santa Cruz und trug wesentlich dazu bei, daß wenn man über internationale EZA redet der Concelho Santa Cruz mit der *Cooperação Austríaca* identifiziert wird. Das Projekt jedoch scheiterte. Die Gefahr der Massentierhaltung in die Sahelzonen war schon 1983 in einer von der Universität Graz durchgeführten Durchseuchungstudie angesprochen worden; die Schweinerassen waren importiert und nicht akklimatisiert was zu Todesfällen führte; problematisch war auch die Futtermittelversorgung der Tiere. Die wenigen landwirtschaftlich nutzbaren Böden werden für die Produktion von Nahrungsmitteln für die Bevölkerung verwendet. Für die Fütterung der Tiere bleiben nur die Abfälle. Alle Futtermittel für die Staatsfarm mußten daher importiert werden. Der Import erfolgte unter sehr schlechten Bedingungen was dazu führte daß die Schweine manchmal nichts zu essen hatten, nur langsam Fett ansetzen, wenig Mist

produzierten. Schließlich hatte die Biogasanlage zu wenig Rohstoff und mußte stillgelegt werden. (Kerbler, 1994:101-105)

Die Präsenz der *Cooperação Austríaca* prägt das Leben des Concelho, insbesondere in Pedra Badejo. Die österreichischen Entwicklungshelfer – auf Kriolu *Koperanti*<sup>40</sup>, nehmen einen besonderen Platz in der Gemeinschaft ein. In Pedra Badejo bekamen die Häuser, in denen sie mit ihren Familien wohnen, Namen (Haus „Triângulo“, Haus „Miracoco“) und wurden zu Referenzpunkten im Ort.

Nach der Unabhängigkeit strebte die Regierung eine Dezentralisierung der Verwaltung an, die seit der portugiesischen Verwaltungszeit in Praia zentralisiert war (die portugiesische Verwaltung funktionierte zentral aus Praia). Der zweite Entwicklungsplan der Regierung (1986-1990) sah daher die Schaffung eines 'Gabinete Técnico Intermunicipal' (technisches Planungsbüro und Bauamt) für die ländlichen Gemeinden vor. Der Gabinete Técnico in Pedra Badejo besteht seit 1986, und entstand mit Unterstützung der österreichische Entwicklungszusammenarbeit. Bis zu Übergabe in Jahr 1991 befand sich der Gabinete Técnico neben einem der beiden von der *Cooperação Austríaca* gemieteten Häuser, und war völlig an die *Cooperação Austríaca* gebunden. Nach der Übergabe wurde er in die Gebäude der Gemeindeverwaltung transferiert.

Seit 1983 verbindet eine Städtepartnerschaft Pedra Badejo und die österreichische Stadt Leibnitz. Auf österreichischer Seite existiert ein Verein (Verein Städtepartnerschaft Pedra Badejo-Leibnitz) der in Kap Verde die Gemeindeverwaltung als direkte Ansprechpartner hat. Zwischen Calheta im benachbarte Concelho São Miguel und die österreichische Stadt Deutsch – Wagram existiert auch eine Städtefreundschaft die auf den gleichen Prinzipien basiert. Als Durchführungsorganisationen österreichischen Vorhaben fungieren außer die Städtepartnerschaften verschiedene NGOs und Firmen, wie IIZ, ECOTEC und Train.

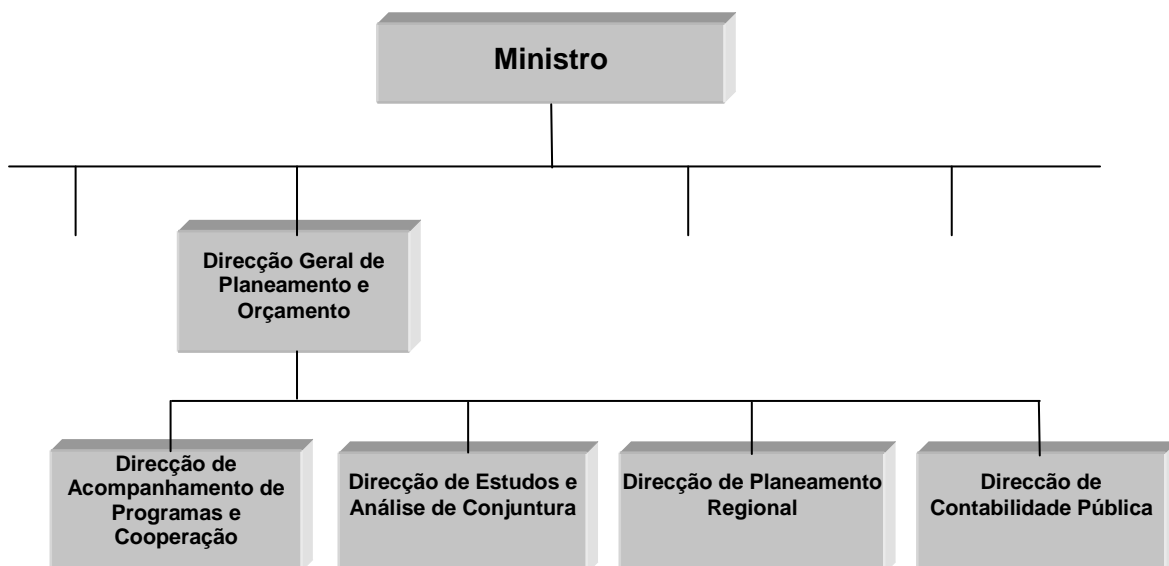
## 5.2 Die Akteure der Partnerschaft

---

<sup>40</sup> „Koperanti“ wird in Santa Cruz als Bezeichnung für alle Weißen, die nicht Kapverdianern sind, angewendet. Als Koperanti meine ich hier die österreichische „Entwicklungsarbeiter“.

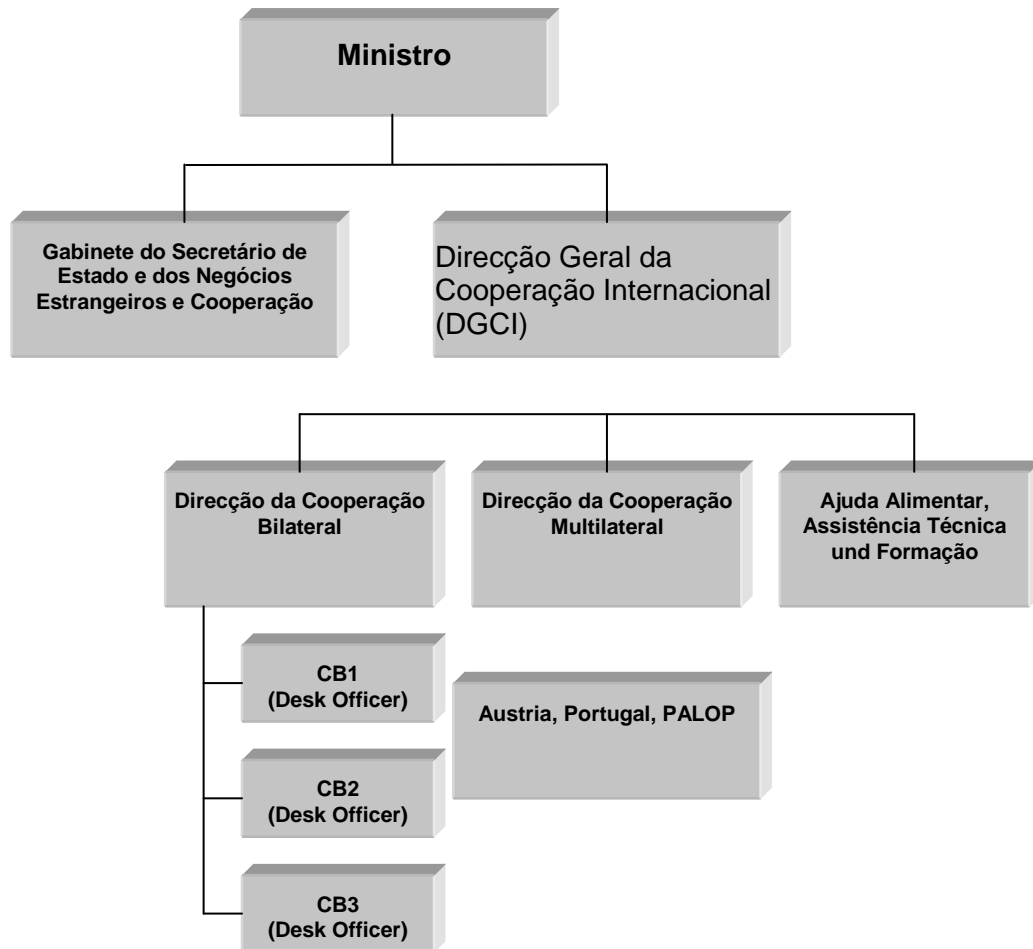
Die Verwaltung Kap Verdes beschäftigt sich in bedeutendem Umfang mit dem Aufbau bzw. der Aufrechterhaltung der Beziehungen (siehe 3.6) zu den *doadores*, den *parceiros de desenvolvimento* (Geber; Entwicklungspartner). Innerhalb des Verwaltungsapparates ist das Ministério da Coordenação Económica, MCE, das mächtigste und de facto der lokale Entscheidungsträger. Das MCE (hier hauptsächlich durch die Direcção Geral de Planeamento e Orçamento) zentralisiert und koordiniert die Beziehungen Kap Verdes mit internationalen Finanzierungsinstitutionen sowie mit nationalen und ausländischen NGOs (bei nationalen NGOs im Zusammenarbeit mit dem sektoriell zuständigen Ministerien; bei internationalen NGOs im Zusammenarbeit mit dem Außenministerium).

### Ministério da Coordenação Económica



Das MCE arbeitet mit der dem Außenministerium unterstellten Generaldirektion für Internationale Zusammenarbeit (Direcção Geral da Cooperação Internacional/DGCI) zusammen. Die DGCI ist für die "Geberkoordination" zuständig, das heißt, sie sucht Finanzierungen und führt die Verhandlungen mit den internationalen Partnern durch. Für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit (Cooperação Bilateral/CB) werden die Geberländern von jeweiligen *desk officer* betreut.

## Ministério dos Negócios Estrangeiros



Die DGCI ist Ansprechpartner der unterschiedlichen Geber-Vertretungen. Die Kontakte zwischen den Gebern und den verschiedenen sektorspezifischen Ministerien erfolgt (so sieht es der Plan vor) über die DGCI.

Durch das 1996 eingeführte Programmierungssystem wurde die Kompetenzverteilung innerhalb der österreichischen Vertretung in Kap Verde neu definiert. Neben dem Koordinator sind "Landessektorreferenten/innen" für die drei Schwerpunktsektoren verantwortlich. Die Rolle der österreichischen Durchführungsorganisationen hat sich vor allem durch die Einführung eines Ausschreibungsverfahrens zur Auftragsverteilung grundlegend geändert.

Die Landesektorreferenten/innen spielen die entscheidende Rolle bei der Gestaltung der Geber-Empfänger Kommunikation. An jährlich veranstalteten sektorspezifischen Workshops nehmen Einzelpersonen sowie sektorrelevanten Geber- und Empfänger-Organisationen teil. Ihnen wird dargestellt, welche Vorgangsweise die Österreichischen EZA bei der Entwicklung neuer Projekte einzuschlagen wünscht. Die Landesektorreferenten/innen verteilen bzw. versenden Antragsformulare an

jene staatlichen und nichtstaatlichen kapverdischen Institutionen, die für den jeweiligen Sektor in Frage kommen. Mittels dieser Antragsformulare präsentieren die Empfängerinstitutionen ihre Projektideen. In Zusammenarbeit der zuständigen kapverdischen (DGCI sowie DGPO) und österreichischen Stellen, werden in der Folge Projekte der Österreichische Entwicklungszusammenarbeit mit Kap Verde ausgewählt.

## Ansprechspartner

<b>Österreich</b>	<b>Kap Verde</b>
<b><i>Internationale Ebene</i></b>	
BmaA Staatssekretariat für Integration und Entwicklungszusammen- arbeit Sektion VII Länderverantwortliche und Sektor Referenten	Ministerio dos Negócios Estrangeiros Gabinete do Secretário de Estado e dos Negócios Estrangeiros e Cooperação
<b><i>Nationale Ebene</i></b>	
Koordinationsbüro in Praia Koordinator	Direcção Geral da Cooperação Internacional Direcção da Cooperação Bilateral
Landessektor-Referenten	entsprechend den Sektoren, diverse Generaldirektionen (in den jeweiligen Ministerien); Sektorrelevante kapverdianische Partnerorganisationen
<b><i>Kommunale Ebene</i></b>	
Koordinator	Presidentes das Câmaras das Assembléias Municipais
Österreichische Träger- organisationen	Kapverdianische Projektpartner

## 6. „Sie“ und „Wir“ - Machtverhältnisse, Interkulturalität und kommunikatives Verhalten

Bei der Untersuchung der Geber-Empfängerkommunikation sind zwei miteinander in Zusammenhang stehende Aspekte wichtig: (1) Die Beziehungen zwischen den Kommunikationspartnern sind aufgrund der ungleichen Machtverteilung innerhalb des Netzwerkes asymmetrischer Natur. (2) Die Beteiligten an dem Prozeß haben unterschiedliche kulturelle Hintergründe und Bezugsrahmen und verfügen über zu wenig Kenntnisse über die jeweils „fremde“ Kultur und ihre Bezugsrahmen bzw. nehmen diese überhaupt nicht wahr.

Diese beiden Aspekte stehen nicht unabhängig nebeneinander, sondern sind mehrfach miteinander verbunden. Der kulturelle Hintergrund und das damit verbundene „Überlegenheitsbewußtsein“ der Geber bedingt – neben anderen Faktoren – ein dominantes Verhalten und perpetuiert bzw. verstärkt damit die historisch-wirtschaftlich bedingte Machtverteilung. Welcher Bezugsrahmen in einem konkreten kommunikativen Kontext relevant wird ergibt sich keinesfalls zufällig, diese Entscheidung hängt wesentlich von den Machtunterschieden zwischen den Beteiligten ab. In diesem Sinn spiegelt die Entscheidung für eine bestimmte Sprache oder für bestimmte soziale Konventionen gesellschaftliche Dominanzverhältnisse wieder, reproduziert sie aber auch. Verallgemeinert kann folgendes festgestellt werden: Die Unkenntnis bzw. Nichtwahrnehmung des Bezugsrahmens des anderen bedingt die Durchsetzung des eigenen Bezugsrahmens (unter Einsatz der gegebenen Macht), um überhaupt eine Kompatibilität herzustellen. Daraus folgt, daß die Nichtwahrnehmung der Kultur des anderen durchaus nicht immer auf mangelnde „interkulturelle Kompetenz“ zurückzuführen ist, sondern durchaus als Machtstrategie eingesetzt werden kann. Außerdem, können Gegensätze die Klassenbedingt sind, durch „interkulturelle“ Argumente verdeckt werden.

Die Aktivitäten der internationalen „Entwicklungshilfe“ schaffen Kommunikationssituationen, in denen hauptsächlich Personen aus unterschiedlichen Kulturen in Kontakt miteinander treten. Diese Personen haben unterschiedliche Ausbildung, gehören unterschiedlichen sozialen Schichten an bzw. nehmen unterschiedliche soziale Konventionen wahr. Trotzdem sollen sie „Zusammenarbeiten“. Welche Rolle spielen diese Unterschiede im Ablauf der Interaktion? Saville-Troike (1989:7) beschreibt Kultur als „das was die Einzelperson

wissen muß um ein ‚functional member‘ der Sprechgemeinschaft zu sein“. Um „functional member“ zu verstehen müssen wir beachten: (1) daß die Sprechgemeinschaftsmitglieder die Sprechgemeinschaft erschaffen; (2) daß die Sprechgemeinschaft asymmetrische Zugang zur Macht aufweist und daher ihre „création“ nicht demokratischer Natur ist; (3) daß wir in der Sprechgemeinschaft mit hierarchisierten Unterschieden zu tun haben: Unterschiede bzw. Vergleiche sind grundlegende Elemente der Beziehung zwischen Gebern und Empfängern. Die gezogenen Vergleiche erzeugen in der Regel die Normen bzw. soziale Kriterien der Geber, die die Muster der Interaktion prägen.

### **Macht und Symbole**

Im untersuchten Kontext wurden Machtsymbole identifiziert, die das Verhalten der Mitglieder der Sprechgemeinschaft bestimmen. Diese repräsentieren nicht nur die unterschiedliche Position externer Werte gegenüber den Werten der lokalen Gesellschaft, sondern zeigen auch deutlich die Rolle auf, die die *Cooperação Austríaca* und ihre Mitglieder in der lokalen Gesellschaft einnehmen. Aus kapverdischer Sicht werden Faktoren, die einen bestimmten sozialen Status garantieren bzw. die mit dem Zugang zur Macht in Verbindung gebracht werden, direkt oder indirekt mit der Anwesenheit der *Cooperação Austríaca* in der Region – ich meine hier ins besondere das *Concelho Santa Cruz* und die Stadt *Calheta* - in Zusammenhang gesehen: Für die *Cooperação Austríaca* arbeiten, Kontakte mit der *Cooperação Austríaca* haben, Zugang zu den Häusern der *Koperantis* haben, *Koperantis* kennen und begrüßen, über Informationen über Aktivitäten der *Cooperação* bzw. der *Koperantis* zu verfügen, mit westlichen Kulturmodellen vertraut sein. Aus der Sicht der Österreicher umfassen die Machtsymbole unter anderem „Geber“ zu sein, den Status eines „Wissensträger“ einzunehmen, über eine für kapverdische Verhältnisse extrem hohe Kaufkraft zu verfügen.

### **6.1 Kommunikative Kompetenz**

Bei der Untersuchung in Santiago war eines meiner wichtigsten Anliegen die Identifikation der kommunikativen Kompetenz der Sprechgemeinschaft. Nach Saville-Troike (1989:21), „*communicative competence involves knowing not only the language code, but also what to say to whom, and how to say it appropriately in any given*

*situation ... communicative competence extends to both knowledge and expectation of who may not speak in certain settings, when to speak and when to remain silent, whom one may speak to, how one may talk to persons of different statuses and roles, what appropriate nonverbal behaviors in various contexts, what the routines for turn-taking are in conversation, how to ask for and give information, how to request, how to offer or decline assistance or cooperation, how to give commands, how to enforce discipline, and the like - in short, everything involving the use of language and other communicative dimensions in particular social settings...Such knowledge together with whatever skills are needed to make use of it, is communicative competence “*

Einerseits erkenne ich, daß *communicative competence*, wie Saville-Troike sie beschreibt wichtig ist. Andererseits halte ich es für notwendig, auf den Zusammenhang zwischen dieser Beschreibung und der (Re)Produktion von Dominanzbeziehungen hinzuweisen.

Voraussetzung für erfolgreiches Kommunikationsverhalten ist vor allem das „Wissen“ der Kommunikationsteilnehmer, wie sie sich situationsangemessen innerhalb einer bestimmten Gemeinschaft kommunikativ verhalten sollen. Wenn wir hier „Wissen“ als das verstehen, was man wissen muß, um in einer Gemeinschaft situationsangemessen, „zweckmäßig“ (appropriately) teilnehmen zu können, dann ist es notwendig, den Begriff „zweckmäßig“ aus der Sicht aller Kommunikationsteilnehmer zu begreifen. Asymmetrische Kommunikationssituationen werden dadurch gekennzeichnet, daß sie vorwiegend oder ausschließlich von der „Zweckmäßigkeit“ lediglich einer Seite bestimmt werden. Wenn unter kommunikativer Kompetenz die Geschicklichkeit in der Benützung dieses „Wissens“ verstanden wird, stellen sich folgende grundlegende Fragen: Was wird überhaupt als „wissenswert“ verstanden bzw. anerkannt? Wie wird dieses Wissen, das der Kommunikationsteilnehmer benötigt, erworben? Welcher Wissensstand wird von wem erreicht? Wer erwirbt dieses Wissen nicht und warum nicht? Wer hat keinen Zugang zu diesem Wissen und warum nicht?

Unterschiedlichen Kulturen bzw. Gesellschaftsgruppen werden unterschiedliche Rollen und Funktionen zugewiesen bzw. diesen entscheiden sich selbst dafür: Was glaubt man, über Kap Verde wissen zu müssen, um dort „zweckmäßig“ mitmachen zu können? Im österreichischen „Drittweltexpertenmilieu“ ist oft eine Art „been to“

Phänomen zu finden: Allein der Umstand „*ich bin schon dort gewesen*“ wird als profundes „Kennen“ von „Entwicklungsländern“ gewertet. Bezeichnungen wie „Expert/innen“ oder „Referent/innen“ werden oft viel zu schnell und unbegründet verliehen bzw. angeeignet, bringen jedoch in der Folge „echte“ Verantwortung die in keinem Verhältnis zu dem „Wissen“ steht, das die Geber als Kommunikationspartner tatsächlich besitzen.

Eine ganz andere Bewertung erfahren lokale Projektpartner/innen bzw. Projektmitarbeiter/innen. Ihr Wissen über Österreich und die „Cooperação Austríaca“ (zu welchem diese gesteuertmaßen erschweren oder keinen Zugang haben) wird in weitaus größerem Umfang hinterfragt: Um als „gleichwertiger“ Kommunikationspartner zu gelten, wird ein ungleich höherer und detaillierterer Wissensstand über die österreichische „Welt“ verlangt. Das heißt, selbst wenn tatsächlich vergleichbare Informationsgrade vorhanden wären oder der Informationsgrad des Partners sogar höher wäre, wird über die asymmetrische Wertung der Information ein artifizieller Informationsunterschied geschaffen.

Im untersuchten Kontext liegen zwischen beiden Gruppen Wissens- und Informationsunterschiede vor, die sowohl auf die Interkulturalität der Beziehung wie auf den Zusammenhang zwischen Information bzw. Wissen und Machtausübung zurückzuführen sind. Als Kommunikationspartner, die eine gemeinsame Aufgabe haben, teilen sie z.B. keine gleichwertigen Informationen über den gemeinsamen Arbeitsprozeß. Einerseits ist institutionelles Wissen für die kapverdischen Partner so relevant wie für die österreichischen. Sie müssen Informationen erlangen, um als „Wissensträger“ anerkannt zu werden. Andererseits stoßen sie bei den österreichischen Akteuren auf eine Strategie des Zurückbehaltens von Informationen, die für die „Entwicklungshilfe“-Szene (auch innerhalb der „Geber“-Seite) charakteristisch ist: Aufgrund ungeklärter Kompetenzverteilung und/oder starken Konkurrenz innerhalb des (österreichischen) Netzwerkes nimmt das Verhandeln von Rollen und Funktionen einen besonderen Stellenwert ein. Einige Kooperationspartner glauben, ihre Rolle und Stellung in Kap Verde „verteidigen“ zu müssen. Information bzw. Wissen wird als Machtfaktor zum Verhandlungsgegenstand. Machtpositionen werden auch dadurch gewonnen, daß dem spezifischen Wissen ein (für diese Situation) besonderer Wert zugesprochen wird: Einem lokalen „Projektpartner“ werden Informationen vorenthalten, zu denen aber außerhalb dieses lokalen Bereiches des Netzwerkes jemand, der den *language code* Deutsch

entziffern kann, Zugang haben könnte: z.B. erfährt ein kapverdianischer Projektmitarbeiter nicht die vorgesehene Dauer eines Projektes oder wieviel in dieses Projekt investiert wird.

### **6.1.1 Gemeinsames Vorwissen und Einstellungen - eine häufig gestörte Voraussetzung der Kommunikation**

Nach Stubbs (1983:1) *„as soon as we start to study how language is used in social interaction, it becomes clear that communication is impossible without shared knowledge and assumptions between speakers and hearers.“*

Die Übermittlung von Absichten ist ein wichtiger Aspekt der kommunikativen Kompetenz. Absichten müssen übermittelt werden; nur so kann der andere sich auf mein zukünftiges Verhalten einstellen und entsprechend (re)agieren. Ich möchte hier auf einen Störfaktor der Kommunikation hinweisen, der häufig auftritt: Der Unterschied zwischen dem eigenen und dem übermittelten Bild wird oft nicht in Betracht gezogen und die Prämisse der Sprecher ist, daß er „verstanden“ worden sei, daß seinen Absichten entsprechend dem eigenen Bild übermittelt worden seien. Die Erwartung ist, daß die Interaktionspartner sich entsprechend dem, was er übermittelt zu haben glaubt, verhalten bzw. (re)agieren. Mögliche Kommunikationsstörungen werden oft durch ein „man hat uns nicht verstanden“ erklärt (und in diesem Fall ist der Sprecher für die Störung nicht verantwortlich); der Sprecher würde jedoch der Wirklichkeit mit einem „es wäre möglich, daß das, was ich übermittelt habe, nicht meinem eigenen Bild und meinen Absichten entspricht“ näher sein und somit den Weg zur Aufhebung oder Verbesserung der Kommunikationsstörung eröffnen können.

Ein Beispiel: ein Koperanti besucht eine „Zielgruppe“ und ist der Annahme, daß er „verstanden wurde“, daß seinen Absichten, Ideen und Projektvisionen entsprechend seinem eigenen Bild übermittelt worden sind und daß er sowohl sich selbst als die anderen Prozeßteilnehmer richtig einordnet. Vertreter der Zielgruppe ihrerseits entwickeln ihr eigenes Bild des Prozesses, basierend auf dem, was ihnen „wirklich“ übermittelt wurde und sind der Annahme, daß das, was sie verstanden haben, den Absichten der Koperantis entspricht; sie entwickeln ihr eigenes Bild unabhängig von dem, was der Koperanti übermittelt zu haben glaubt. Auf diese Weise kann ein

Prozeß des „Aneinander-vorbeiredens“ beginnen welcher den zukünftigen Arbeitsprozeß (den „Erfolg des Projektes“) beeinträchtigt.

Die Tatsache, daß die Interaktion in Portugiesisch erfolgt, eine Sprache, die für alle Beteiligten (hauptsächlich Kreol- und Deutschsprechende) eine Fremdsprache ist, ist nicht der einzige und wahrscheinlich auch nicht der wichtigste Faktor bei der Entstehung von Störungen in der Übermittlung von Botschaften, er trägt jedoch wesentlich dazu bei.

Ich möchte hier eine Situation beschreiben, in der unzureichende Kenntnis einer gemeinsamen Sprache einem erfolgreichen kommunikativen Handeln im Wege steht. Es geht um die Kontaktaufnahme zwischen drei Entwicklungsarbeitern mit einer ländliche Zielgruppe. Einer ist Kapverdianer und soll, nach der Vorstellung der beide anderen die Funktion eines Vermittler zwischen das Projekt das den anderen vertreten und die Zielgruppe, übernehmen. Ziel des Besuches war es, den Zielgruppe dieser kapverdischen Entwicklungsarbeiter als „Animador“ vorzustellen bzw. vorzuschlagen.

Die anwesenden Bauern sprachen wenig Portugiesisch, verstanden es jedoch gut; keiner der Koperantis sprach Kriolu; einer sprach und verstand ein wenig Portugiesisch, der andere verfügte über sehr geringe Portugiesisch-Sprachkenntnisse (er hatte ein Wörterbuch mit). Es war ausgemacht, daß der Kapverdianer das Gespräch dolmetschen würde. Die Koperantis erkannten jedoch seine Funktion als Übersetzer nicht wirklich an und versuchten selbst, „Portugiesisch zu sprechen“. Sie drängten sich in das Gespräch mit Fragen, wie „welche Probleme habt ihr“ oder „was braucht ihr“. Die Antworten erfolgen teils auf Kriolu (mit Übersetzung), teils auf Portugiesisch; die Koperantis verstanden sehr wenig davon. Ein richtiger Dialog entwickelt sich daher nicht. Die Bauern versuchten immer wieder, über die Wasserproblematik zu sprechen - es hatte schon lange nicht mehr geregnet und das war ihr vordringlichstes „Problem“. Einer der Koperantis versuchte, dieses Thema mit dem Hinweis „wir sind keine Techniker“ auszuklammern, konnte jedoch die eigentliche Absicht des Besuches, nämlich die Beratung bzw. Betreuung in Sachen „Animação“ - nicht übermitteln. Während des Gespräches hielten die Bauern ständig an der Wasserproblematik fest, ihre Erwartung war, daß die Koperantis hier wären, um ihnen diesbezüglich zu helfen, z. B. durch die Errichtung neuer Brunnen. Als der Besuch schon zu Ende ging, wollte einer der Koperantis „ihr solltet Mais

pflanzen“ sagen. Das Problem war jedoch, daß er das Wort „Mais“ auf Deutsch benützte: „você devem plantar *mais*“. Auf Portugiesisch bedeutet „mais“ jedoch „mehr“. In seinem eigenen Bild war der Inhalt seiner Mitteilung also „ihr solltet Mais pflanzen“, jedoch sowohl der zukünftiger Animador als auch die Bauern verstanden „ihr solltet mehr pflanzen“, was im Kontext eines extremen Wassermangels, der Pflanzen fast unmöglich macht, als völliger Unsinn erschien. Da die Koperantis das Mißverständnis nicht bemerkten und das „Gespräch an sich“, also die Behandlung der für den Besuch relevanten Themen, nicht wirklich stattfand, hinterließen sie den Kapverdianern den Eindruck, daß sie wenig kompetent wären, daß sie über wenige Informationen über die lokalen Verhältnisse verfügten, etc.

Dieses Beispiel mag trivial erscheinen. Es zeigt jedoch die Gefahr eines nicht hinterfragten „Bildes“ von der eigenen (Fremd)Sprachkompetenz auf, das von einer Haltung, wie „ich kann genug (Portugiesisch)“, oder, wie sie im Kontext der internationalen Entwicklungszusammenarbeit üblich ist, „das, was ich kann, genügt“ geprägt ist. Als weitere Voraussetzung eines erfolgreichen kommunikativen Handelns muß die Frage nach der kommunikativen Kompetenz der Kommunikationsteilnehmer gestellt werden, also ihrer Fähigkeit „zur situationsangemessenen Herstellung sozialer Beziehungen“ (was sagt man, wem sagt man es und wie sagt man es). Wenn diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, liegt uns ein Beispiel von „kommunikativer Inkompetenz“ vor: Infolgedessen konnten die Koperantis hier weder die Absicht ihres Besuches noch das Ziel des Projektes übermitteln. Mehr noch, die fehlende Kompetenz hinderte sie auch davon, der Mißerfolg und die Kommunikation Defizite selber zu erkennen.

Ich sprach anschließend mit dem kapverdischen Entwicklungsarbeiter über die Art, wie die Bauern auf den Besuch reagierten und wieso sie so wenig Interesse an dem „Projekt“ zeigten. Seine Antwort <sup>41</sup>:

*O que você acha que os camponeses pensam dos austríacos?*

Eles sentem que querem fazer algo mas eles sentem que a cooeração quer..empurrar eles, mas eles querem se

*Was glaubst du, denken die Bauern von den Österreichern?*

Sie fühlen, daß sie (die Cooperaçã) etwas machen wollen, aber sie spüren, daß die Cooperaçã sie ...antreiben will, aber sie möchten

---

<sup>41</sup> Interview Santa Cruz, September 1994

defender ..que não tão bem como a cooperação pensa, que...ah..que a cooperação deve sempre dar uma ajudinha, para começar qualquer coisinha. Coisinha. Eles sempre tem isso. ...eles vêem os cooperantes quando vão lá....eu tenho a sensação que eles dizem: ah! Já vêm, vamos ver o que que vem de novo. Por isso que..quando eles fazem intervenção, ..ah..é uma intervenção.....é uma intervenção..dos problema deles, mas também é uma uma intervenção de..mostrar respeito. Porque eu reparei que isso foi um desenvolvimento no comportamento dos.. dos.. dos camponeses. Eles querem provar respeito, querem mostrar à Cooperação que eles estão de olhos abertos. Sim. Nós queremos fazer, vamos fazer, mas..não venham muitas vezes falar muito. Vocês, se tem alguma coisa para dar tudo bem, se não tem você não dá. Quer dizer já estão, já estão cansados. Já chegaram a este ponto.

*Por que? Eles já tiveram alguma experiência ruim?*

Olha..da minha observação, ..digamos profissional, eu devo dizer que ...que eu constatei, na experiência de vida um pouco com eles, é que a cooperação .....ah...a cooperação não faz...quer dizer, a cooperação fala tantas coisas generalizada, ..não, sem, sem, transp// transparecer algo que vai fazer, mas, a sequencia da conversa, deixa que tem alguma coisa ali atrás. E as pessoas percebem! São seres humanos não é?

sich verteidigen.. daß, nicht so wie die Cooperação denkt, daß...ah daß die Cooperação immer ein bißchen helfen soll (*ajudinha*), um irgendeine Kleinigkeit (*coisinha*) anzufangen. Eine Kleinigkeit. Sie haben das immer... sie sehen die Kooperantis, wenn sie dorthin kommen... ich habe den Eindruck, daß sie sagen: aha! Da kommen sie, schauen wir, was da schon wieder kommt. Deswegen...wenn sie (die Bauern) etwas dazu sagen, .. ah, sie sagen etwas ....sie sagen etwas ... zu ihren Probleme, aber sie reden auch um.. Respekt zu erlangen. Weil ich merkte, daß dies eine Entwicklung war im Verhalten der.. der.. der Bauern. Sie möchten respektiert werden, sie möchten der Cooperação zeigen, daß sie die Augen offen halten. Ja. Wir wollen arbeiten, laßt uns arbeiten, aber....kommt nicht so oft, um viel zu reden. Wenn ihr etwas zu geben habt, in Ordnung, wenn Du es nicht hast, gib nichts. Das heißt, sie haben, sie haben schon genug. Sie haben schon diesen Punkt erreicht.

*Warum? Haben sie schon schlechte Erfahrungen gehabt?“*

„Schau, nach meiner Beobachtung.. sagen wir...beruflich, muß ich sagen, daß....daß ich feststellte, ein bißchen durch die Erfahrung des Lebens mit ihnen, daß, die Cooperação ...ah die Cooperação tut nicht ...das heißt, die Cooperação sagt viele allgemeine Dinge, nicht, ohne, ohne, irgendetwas klar zu machen, was sie tun wird, aber im Lauf des Gespräches zeigt es sich, das irgendetwas dahinter steckt. Und die Menschen merken das! Sie sind menschliche Wesen, nicht wahr?

Ein anderer kapverdischer Mitarbeiter, der mit dieselben Gruppe arbeitete, erklärte die ablehnende Haltung der Bauern so<sup>42</sup>.

Mas os camponeses tem esse comportamento...porque...às vezes na reunião, eles dizem: nós não queremos ouvir mais, queremos é olhar “

Aber die Bauern verhalten sich so ...weil... Manchmal bei einer Versammlung, da sagen sie: wir wollen nichts mehr hören, was wir wollen, ist etwas sehen.

Diese ablehnende Haltung zu Besuchen von Koperantis wurde in den Gesprächen mehrmals erwähnt. Ein kapverdischer Mitarbeiter der Cooperação, der in Santa Cruz Umfragen durchgeführte, sprach über die Haltung von Mitgliedern der Zielgruppe gegenüber Kontaktaufnahmen bzw. Besuchen der Cooperação Austríaca oder in ihrem Namen.<sup>43</sup>

*E as pessoas, como te receberam?*

Bom, na altura as pessoas diziam, não, não, não, não. Aqui....uma ou outra pessoa dizia isso, não, todos os anos vem aqui pessoas com essas ..fichas..e vem aqui nos chatear e nao fazem nada

*Und wie haben sie dich empfangen?*

Also, damals sagten sie nein, nein, nein, nein. Hier....der eine oder andere sagte es, nein, jedes Jahr kommen Leute hierher mit diesen...Fragebogen.. kommen hierher, belästigen uns und tun nichts.

### **6.1.2 Transparenz von Organisationsstrukturen**

Geringer bzw. unterschiedlicher Grad an Informationen über die jeweilige Organisationsstruktur, in der der Partner eingebunden ist, kann relevante Folgen für die Erfüllung der „gemeinsamen“ Aufgaben haben. Hier zeigte sich eine Reihe gravierender Defizite im diesbezüglichen Informationsstand der jeweiligen Partner.

Innerhalb der kapverdischen Organisationsstruktur haben die Generaldirektionen in den sektorspezifischen Ministerien eine entscheidene Position. Im Rahmen der kapverdisch-österreichischen Entwicklungszusammenarbeit ist die Rolle der Generaldirektoren als fachliche Ansprechpartner wesentlich.

---

<sup>42</sup> Interview Santo Cruz, 1994

<sup>43</sup> Interview Santo Cruz, September 1994

Gespräche mit vier Generaldirektoren (aus zwei unterschiedlichen Ministerien) zeigten, daß sie über sehr geringe bzw. über keine Informationen über die Organisations- und Verwaltungsstruktur der österreichischen Partner verfügen. Zwischen Vertretern von Durchführungsorganisationen und der offiziellen Vertretung der ÖEZA (Koordinationsbüro Personal) wurde nicht wirklich unterschieden. Unter anderen waren ihnen die (realen) Positionen ihrer österreichischen Ansprechpartner vor Ort praktisch nicht bekannt. Diese wurden dann in der Regel ihrer eigene Position entsprechend als Generaldirektoren eingestuft und als Träger einer verantwortlichen „Geberposition“ wahrgenommen. Damit entstanden unrealistische Erwartungen bezüglich der Durchführung von geplanten Projekten, denn die österreichischer Ansprechpartner hatten diese ihnen immer zugeschriebene Entscheidungs-kompetenz natürlich nicht.

Das Verhalten der österreichischen Akteure in dieser Situation (die in der Regel diese Fehleinschätzung nicht korrigieren) wird durch den Umstand geprägt, daß ihre Position in der kapverdischen Gesellschaft bzw. in der Hierarchie „vor Ort“ nicht mit ihrer Position innerhalb ihrer eigenen Organisation bzw. ihrer sozialen Position „zu Hause“ übereinstimmt. Diese widersprüchliche Situation führt dazu, daß die jeweils höhere Position (also die in Kapverde bzw. in kapverdischer Sicht) verteidigt wird, wobei eben Strategien wie Hierarchisierung kultureller Unterschiede, Okkupation der „Wissensträgerrolle“ oder Zurückbehaltung von Informationen über die österreichischen Organisationsstrukturen gegenüber den lokalen Partner (und oft auch gegenüber anderen Geber-Partnern) angewendet werden.

### **Intransparenz des Netzwerkes**

Obwohl im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit zwischen Österreich und Kap Verde schon einige Kapverdianer – u.a. Vertreter der lokalen Verwaltung, kapverdische Mitarbeiter der *Cooperação Austríaca* - schon zu Besuch in Österreich waren, sind in der Regel die Informationen über die Struktur des österreichischen Netzwerkes bzw. über die involvierten Organisationen sehr gering. So unterscheiden die kapverdischen Partner nicht zwischen den unterschiedlichen österreichischen Entwicklungsorganisationen und Firmen. Das Netzwerk, in welchem diese agieren, ist ihnen weitgehend unbekannt, die *Cooperação Austríaca* erscheint als eine homogene Einheit.

Andererseits ist z.B. die Struktur der lokalen Administration bzw. der öffentlichen Verwaltung einigen der „Koperantis“ in Kap Verde weitgehend unbekannt: Dazu gehört auch die Funktion des für Österreich verantwortlichen „desk-officers“ in der Direcção Geral da Cooperação Internacional - der immerhin Verhandlungs- und Ansprechpartner der Cooperação Austríaca ist.

Bessere Kenntnisse der jeweiligen Organisationsstrukturen und deren Kommunikationskanäle sowie der tatsächlichen (Macht)positionen der jeweiligen Akteure würden zu direkteren, effizienteren Kommunikationsabläufen beitragen sowie zu einer Infragestellung von Vorstellungen führen, die der Erhaltung der Asymmetrie der Beziehungen dienen.

### **6.1.3 Wahrnehmung soziokultureller Unterschiede**

Die Fähigkeit, das Vorhandensein einer sozialen Struktur und deren Aufbau zu erkennen, wenn diese nicht dem eigenen Bild einer sozialen Struktur entspricht (bzw. nicht die selben Indikatoren benutzt), ist von einem Lernprozeß abhängig, der Voraussetzung für eine interkulturelle kommunikative Kompetenz ist. Sowohl die Reaktionen der Kapverdianer/innen als auch die (nicht)Wahrnehmung kultureller und sozialer Unterschiede sind Zeichen interkultureller Inkompetenz. Interkulturelle Inkompetenz ist ein wesentlicher Störfaktor bei der (erfolgreichen) Durchführung von Entwicklungszusammenarbeit.

Die österreichischen Entwicklungsarbeiter kommen aus verschiedenen Berufen und sozialen Schichten. Ihr Informationsgrad über die kapverdische Gesellschaft ist dementsprechend unterschiedlich. Die meisten scheinen nicht wahrzunehmen, daß die Struktur der kapverdischen Gesellschaft von ihrer eigener verschieden ist. Allein die Tatsache, daß sie der „Cooperação Austríaca“ angehören, garantiert ihnen einen Status, der mit Macht und Selbstverständlichkeit der Machtausübung verbunden ist. Dazu kommt, daß der Status, den die Geberländer und damit ihre Repräsentanten international genießen, es mit sich bringt, daß diese in den Ländern, wo sie als „Entwicklungshelfer“ im Einsatz sind, mehr Privilegien genießen und eine höhere soziale Stellung einnehmen als dies in der österreichischen Gesellschaft der Fall ist. Unter diesen Umständen setzen sie ihr eigenes System sozialer Indikatoren und „Zeichen“ als Maßstab für die Interaktionsdurchführung ein und handeln entsprechend ihrem Modell der sozialen Hierarchie, das sie auf die Kontaktsituation in Kap Verde anwenden. Sie sind nun denn legitimiert, sich selbst über die

Kapverdianer zu stellen, wenn sie die sozialen Indikatoren und „Zeichen“ der kapverdischen Gesellschaft nicht wahrnehmen. Die soziale Struktur der kapverdische Gesellschaft, bleibt (zu ihren Vorteil) für sie unsichtbar.

Diese Nichtwahrnehmung der Werte der lokalen Gesellschaft durch die Repräsentanten der Geber führt zu Gegenstrategien z.B. bei den Repräsentanten der lokalen Verwaltung: Dazu gehört die konsequente Anwendung von Strategien zur „Wiederherstellung“ von lokalen Hierarchien, die sich unter anderem in „Machtspielen“ äußern, wie das „Wartenlassen“ bei vereinbarten Terminen (um den anderen dazu zu zwingen, sich an den eigenen Zeitplan anzupassen) oder die Weigerung Vertreter der Cooperação ohne Voranmeldung zu empfangen.

### **Beispiel: Anrede und Höflichkeitskormen**

Der Einsatz von Anrede –und Höflichkeitsformen (re)produziert nicht nur die Rollenbeziehungen – und hier stehen selbstverständlich die Geber ganz oben in der (lokalen) sozialen Hierarchie - , ihr Einsatz spiegelt die Vorstellungen bzw. das Verständnis des einen über den anderen wieder. Es gehört zum Gebersprechverhalten, Anrede- und Höflichkeitsformen der kapverdische Gesellschaft nicht wahrzunehmen, sondern sie selektiv und entsprechend der eigene „Geberhierarchie“ einzusetzen. Ich beziehe mich hier nicht auf eine „Sprachinkompetenz“ (nicht zu wissen, mit wem und wie man auf Portugiesisch bzw. auf Kriolu „per Sie“ bzw. „per Du“ ist), sondern ich meine die selektive Anwendung von Anredeformen. Wer mit „Dona“ oder „Doutora“ angesprochen wird, wird einseitig und unabhängig von den Erwartungen der Angesprochenen entschieden. Eine Sekretärin, die innerhalb der kapverdischen sozialen Hierarchie mit „Dona“ angeredet wird, verliert den Anspruch auf ein „Dona“, wenn sie von Österreichern angesprochen wird; eine kapverdische Doutora XY wird von Österreichern nur als XY angesprochen, ohne daß es hier eine Gegenseitigkeit gibt: Der Österreicher ist, auch wenn es „nicht stimmt“, er also nicht über den akademischen Grad verfügt, stets „Doutor“ bzw. „Doutora“.

## Beispiel: Vorurteile und kulturellen Beziehungen

Hier möchte ich 2 Gesprächsausschnitte aus Interviews<sup>44</sup> einfügen. Die Interviews konzentrierten sich auf die Beziehung der Interviewten zu der Cooperação und auf ihre Eindrücke und Erwartungen. Beide Beispiele reflektieren auf eine ablehnende, mit Vorurteilen behaftete Haltung der Koperantis gegenüber der Kultur Kap Verdes.

*Vocês perceberam interesse da parte dos austríacos em entender, conhecer melhor a cultura do Cabo Verde?*

Acho que em termos de cultura, não. ...não se procurou..entender. Sabes porque? Eu vi que de fato, em termos de cultura, não..não se aproveitou muito. E...se se diz Amizade Pedra Badejo – Leibnitz, deve haver também uma amizade cultural, nao é só vir arranjar pedra para calcetarmos aqui, que também é muito importante, ....pras pessoas andarem, mais...mais ..seguro. Mas cultura também faz criar muito mais laços.

*É difícil estabelecer laços culturais?*

É facil. É só vontade. Nestas coisas de cultura é vontade. Porque cultura é uma coisa que nao é preciso tanta coisa....cultura vai, sosinho. É so uma questão de vontade..

*Habt ihr Interesse seitens der Österreicher bemerkt, die Kultur Kap Verdes zu verstehen, besser kennenzulernen?*

Ich glaube daß, was Kultur betrifft, nicht... man hat nicht versucht, ..zu verstehen. Weißt du warum? Ich sah daß, in der Tat, was Kultur betrifft, hat man nicht.. nicht sehr viel gelernt. Und ...wenn man Freundschaft Pedra Badejo-Leibnitz sagt, sollte es auch eine kulturelle Freundschaft geben; es genügt nicht, herzukommen, um unsere Straßen zu pflastern, was auch sehr wichtig ist, ...damit die Menschen mehr.. sicherer gehen können. Aber Kultur macht, daß vielmehr Bindungen entstehen

*Ist es schwierig, kulturelle Beziehungen herzustellen?*

Es ist leicht. Man muß nur wollen. In diesen Kulturangelegenheiten zählt nur das Wollen, weil Kultur ist etwas, das nicht sehr viel braucht...Kultur geschieht, allein. Es ist nur eine Frage des Wollens...

Die im Beispiel 1 erwähnte Städtepartnerschaft - der Verein "Städtefreundschaft Pedra Badejo-Leibnitz" - besteht seit 1983 und hat für das (Selbst)Bild der Cooperação in Santa Cruz - nämlich auf Solidaritätsprinzipien basierende Hilfsbereitschaft „im Rahmen einer partnerschaftliche Zusammenarbeit“ - Wesentliches beigetragen.

In der zitierten Passage wird eine Lücke bezüglich der kulturelle Beziehungen im Rahmen dieser Partnerschaft festgestellt. Hier unterscheidet zudem der Sprecher

---

<sup>44</sup> Interviews Santa Cruz. 1994.

zwischen kultureller Bindung – „wenn man Freundschaft Pedra Badejo-Leibnitz sagt, sollte es auch eine kulturelle Freundschaft geben“ und „konkreten“ Aktivitäten des Vereins – „es genügt nicht, herzukommen, um unsere Straßen zu pflastern“. Ein fehlendes Wissen über die lokale Kultur – „Ich sah daß, in der Tat, was Kultur betrifft, hat man nicht.. nicht sehr viel gelernt“ - wird als fehlendes Interesse dargestellt: „Man muß nur wollen. In diesen Kulturangelegenheiten zählt nur das Wollen, weil Kultur ist etwas, das nicht sehr viel braucht...Kultur geschieht, allein. Es ist nur eine Frage des Wollens...“

(2)

*Como é a relação dos austríacos com a cultura caboverdiana?*

Bom, pra mim, a minha observação desde o início, talvez eu tenha alguns indicadores para dizer ainda mais, porque já convivi com, com outras pessoas de outros países, e sobretudo aqui, mais especifica, especificando o Concelho de Santa Cruz, eu devo dizer que os os austríacos, ah, ah .....eu tenho dúvidas se os austríacos na verdade gostam de Santa Cruz.

*Por que?*

Ahh eu tenho dúvidas se eles gostam na verdade ou se eles gostam humm de realizar os seus trabalhos, são duas coisas diferentes. Se tem na verdade existe do profundo coração um amor no Concelho tanto tão carenciado, com muitos problemas, apenas tem praia de mar, não tem lugar de ir, não sei que, ou se os cooperantes gostam de realizar seus trabalhos.

*Independente do lugar onde eles estejam?*

Exatamente. Gostam de realizar seus trabalhos. Vem, tem que realizar seus trabalhos, e é claro que tem que respeitar

*Wie ist die Beziehung der Österreicher zur kapverdische Kultur?*

Nun, meiner Meinung nach, meine Beobachtung von Anfang an, vielleicht habe ich über mehr Hinweise sprechen kann, da ich mit, mit anderen Menschen aus anderen Länder Kontakt hatte und besonders hier, genauer gesagt, spezifische für den Concelho Santo Cruz, muß ich sagen daß die die Österreicher, ah, ah, ..ich bezweifle, daß die österreicher in Wirklichkeit Santo Cruz mögen.

*Warum?*

„Ahh, ich zweifle, ob sie (Sta Cruz) wirklich gern haben oder ob sie gern...mhm ihre eigene Arbeit gern tun; das sind zwei verschiedene Sachen. Ob sie wirklich aus ganzem Herzen den Concelho lieben, der so vieles braucht, so viele Probleme hat, der nur einen Strand hat, der kaum Vergnügungslokalen hat, usw. oder ob die Koperantis ihre eigene Arbeit gern ausführen.

*Unabhängig vom Ort wo sie gerade sind?*

Genau. Sie führen ihre Arbeit gern aus. Sie kommen hierher, müssen ihre Arbeit tun, und es ist selbstverständlich, daß sie einige menschliche

alguns relacionamentos humanos, etc. Eu tenho, esta é a minha também interrogação, é a minha pergunta, esta é a minha interrogação, mas, esquecendo disto, né, eu vou dizer agora, eu vou di//, eu vou dizer que há os cooperantes que conseguem ter uma boa relacionamento, com as pessoas, são muito simpáticos, e...independente de gostarem ou não, não é?

Sim

Ah,.. portanto se na verdade, as pessoas, ah, já, bom, em princípio os Cooperantes ahah, eu eu tenho notado alguns cooperantes que, que gostam um pouco de, que vibram a cultura do CSC, pessoas que participam, de qualquer baile, ou fazer uma tabanca, funaná, uma coisas assim estas pessoas apreciam isso, e...acho que um ahah...alguns cooperantes ...dão atenção a isto, apreciam isto bastante. Mas, ah...ah... há outros também que ....eu constatei que ..que, pronto, que querem... normalmente,... desejam viver isoladinho, né. No meio deles.

*E o que voce acha que pensam os caboverdianos disso?*

Bom, primeiramente os caboverdianos reagem com uma certa insegurança, porque isto é natural, as pessoas tem um bocadinho de preconceito. Ah,..os caboverdianos sentem receio se há preconceito, por isso ele vai muito „isprementadu“ em relacionar com o cooperante.

*Ele tem medo que o cooperante tenha preconceito?*

Exatamente. Ele nao se sente a vontade. E...e também eu vou inverter. Os

Beziehungen respektieren müssen, etc. Das ist meine, das ist auch meine Fragestellung, das ist meine Frage, das ist auch meine Fragestellung, aber, wenn man das vergißt, nicht wahr, ich werde jetzt sagen, ich werde sa//, ich werde sagen, daß es jene Koperantis gibt, die es schaffen, eine gute Beziehung mit den Menschen zu haben, die sehr sympathisch sind und...unabhängig davon ob sie es gern haben oder nicht, nicht wahr“

Já

Ah.. also, wenn in Wirklichkeit die Menschen, ah schon, also, im Prinzip sind die Koperantis ah ah, ich ich habe schon bemerkt daß es einige Koperantis gibt die, die die Kultur Kapverdes ganz gern haben, die die Kultur des Concelho Santa Cruz genießen, Menschen, die mitmachen, bei jeder Art von Bällen, oder bei Tabanca, Funaná, solchen Sachen; diese Menschen schätzen das und, .....ich glaube daß ah ah ..einige Koperantis... dem Aufmerksamkeit schenken, es sehr schätzen. Aber ah...ah... es gibt auch andere die....ich habe festgestellt daß.. daß, also!, die wollen ...normalerweise ... wünschen, ganz allein zu leben, nicht wahr. Unter sich.“

*Und was glaubst du denken die Kapverdianer darüber?*

Nun, am Anfang die Kapverdianer reagieren mit eine gewisse Unsicherheit, weil das ist Normal, die Menschen haben ein klein wenig Vorurteil ah ..die Kapverdianer befürchten die Präsenz von Vorurteil, deswegen geht er sehr vorsichtig („isprementadu“) die Beziehung mit den Koperanti ein

*Er hat Angst davon daß der Koperanti Vorurteil haben könnte?*

Genau das. Er fühlt sich nicht wohl dabei. Und.. und ich werde es umkehren. Die

caboverdianos também tem preconceito. Portanto tem o preconceito de sentir que vai ser desprezado...quer dizer, no fundo todo mundo tem preconceito.

*E de onde vem isso?*

Bom, acho que é um aspecto colonial, porque o Cabo Verde teve uma colonização grande de 500 anos, em mão de português, e a .. sob um sistema de ditadura até pode dizer uma escravatura clássica, uma escravatura basicamente arcaica muito dura, porque não houve, não houve motivos para fazer uma escravatura arcaica na verdade, nos recentes 500 anos! Mas houve escravatura clássica, jogo de pessoas, ah ... ah... exploração de pessoas, exploração do próprio homem .. exploração do próprio homem .. exploração do próprio homem

*E se os cooperantes fossem africanos?*

Bom, se os co..para dizer a voce francamente .....o preconceito, neste sentido, eu, eu, acho que, ah, se um cooperante .....seja uma pessoa, neste caso uma pessoa ...negra né... ali....ah, o primeiro contato, na minha observacao, é é, é mais rentavel, na minha maneira de ver, o primeiro contato é mais ..ha mais liberdade, . nao ha medo do preconceito. Mas, um branco, ..isto depende da sua forma de de estar. Tambem isto joga muito na mentalidade dos caboverdianos. Sua forma de estar, a sua forma de comportameneto social, porque o Cabo Verde é muito pequeno.

*Que papel representa a língua, quantos Koperantis aprenderam o Kriolu?*

Kapverdianer haben auch Vorurteile. Also, sie haben das Vorurteil da sie fühlen daß sie verachten werden.. das heißt, eigentlich haben alle Vorurteile.

*Und woher kommt das?*

Also, ich glaube, daß das ein kolonialer Aspekt ist, denn Kap Verde hatte ein lange Kolonisierung, von 500 Jahren, in der Hand der Portugiesen, und die ... mit einem System von Diktatur , man kann sogar sagen, eine klassische Sklaverei, eine Sklaverei, die eigentlich archaisch war, sehr hart, denn es gab keine, es gab keine Gründe in Wirklichkeit, so eine archaische Sklaverei zu machen, während der letzten 500 Jahre! Aber es gab eine klassische Sklaverei, Menschenhandel (jogo de pessoas), ah... ah ... Ausbeutung von Menschen, Ausbeutung des Menschen selbst, .. Ausbeutung des Menschen selbst ... Ausbeutung des Menschen selbst

*Und wenn die Koperantis Afrikaner wären?*

Nun, wenn die Ko.. um es Dir offen zu sagen ....das Vorurteil, in diesem Sinn, ich, ich glaube daß ah wenn ein Koperanti ....ein Mensch wäre, in diesem Fall ein Mensch ...ein Schwarzer, nicht wahr...dann...ah ist, ist, ist der erste Kontakt meiner Erfahrung nach effizienter, aus meiner Sicht, der erste Kontakt ist mehr...es gibt mehr Freiheit....es gibt keine Angst vor Vorurteilen , aber ein Weißer...das hängt von seiner Art und Weise ab, das spielt eine wichtige Rolle in der Mentalität der Kapverdianer. Seine Art und Weise, seine Form des soziales Verhaltens, weil Kap Verde sehr klein ist

*Welche Rolle spielt die Sprache, wieviele Koperantis lernen Kriolu?*

Eu posso dar uma média, não conheço todos, mas acho que 6 pessoas aprenderam o Kriolinho aqui no Cabo Verde. Os caboverdianos admiram porque o caboverdiano sente o seu Kriolu abandonado.

Ich kann das nur generell sagen, ich kenne nicht alle, aber ich glaube, daß 6 Personen das Kriolinho hier in Kap Verde erlernten. Die Kapverdianer schätzen das, denn der Kapverdianer fühlt, daß sein Kriolu vernachlässigt wird.

Auch in Beispiel 2 ist die Unterscheidung zwischen Aufgabenerfüllung und Wahrnehmung kapverdischer Kultur von Bedeutung. Die Nicht-Wahrnehmung wird als explizite Ablehnung von Santa Cruz empfunden, die Beziehung der österreichischen Koperanti zu den lokalen Partner wird auf ein „müssen“ reduziert: *„muß ich sagen, daß die die Österreicher, ah, ah, ..ich bezweifle, daß die Österreicher in Wirklichkeit Santo Cruz mögen....„Ah, ich zweifle, ob sie (Sta Cruz) wirklich gern haben oder ob sie gern...mhm ihre eigene Arbeit gern tun; das sind zwei verschiedene Sachen....Sie kommen hierher, **müssen ihre Arbeit tun, und es ist selbstverständlich, daß sie einige menschliche Beziehungen respektieren müssen...**“*

In Beispiel 2 findet sich auch die Tendenz, sich einer offenen Kritik an der Cooperaçao zu enthalten. Der Sprecher geht sehr vorsichtig mit seiner Kritik um und versucht, Koperantis auch positiv darzustellen: *"Das ist meine, das ist auch meine Fragestellung, aber, wenn man das vergißt, nicht Wahr, ich werde jetzt sagen, ich werde sa//, ich werde sagen, daß es Koperantis gibt, die es schaffen, eine gute Beziehung mit den Menschen zu haben, die sehr sympathisch sind und ...unabhängig davon ob sie es gern haben oder nicht, ist, ist, ich fliehe, jetzt ich ...wie Wasser, ich filtere sie aus, nicht wahr? Ah..also, wenn in Wirklichkeit die Menschen, ah schon, also, im Prinzip sind die Koperantis an ah ich ich habe schon bemerkt daß es einige Koperantis gibt die, die die Kultur Kap Verdes ganz gern haben..."* In der gleichen Passage kommt der Sprecher jedoch auf seine Meinung zurück : *"Aber ah ... ah ... es gibt auch andere die ...ich habe festgestellt daß.. daß, also!, die wollen...normalerweise...wüschen ganz allein zu leben, nicht wahr. Unter sich."*

Die Auseinandersetzung der Kapverdianer/innen mit der kolonialen Vergangenheit betrifft die Erfahrungen mit dem autoritären Regime Portugals genauso wie die Erinnerung an die Sklaverei. Daß Sklaverei Legitimierung in rassendiskriminierenden Prinzipien suchte, daß „nicht Weiß zu sein“ mit Ausbeutung gleichbedeutend war,

daß es hieß, keine Rechte zu haben, die Menschen zu Menschen machten, spielt heute noch eine wesentliche Rolle für die Wahrnehmungsweise der Kapverdianer/innen und macht sie empfindlich gegen Vorurteile. Der Sprecher versteht den "Wunsch" der Koperantis "unter sich" zu sein als ein Vorurteil: er will keine Beziehung. In diesem Zusammenhang wird die Erfahrung mit der Kolonialismus „in der Hand der Portugiesen“ ausgesprochen.

*Und wenn die Koperantis Afrikaner wären?* In der Antwort auf diese Frage wird deutlich, daß eine dritte Komponente bei der Konstituierung des Selbst (Empfängergruppe) und der anderen (Gebergruppe) dazu kommt: es sind nicht mehr „nur“ Geber und Empfänger, es sind „Weiße“ und „Schwarze“: *„Nun, wenn die Ko .. um es Dir offen zu sagen ....das Vorurteil, in diesem Sinn, ich, ich glaube daß ah wenn ein Koperanti ....ein Mensch wäre, in diesem Fall ein Mensch ...ein Schwarzer, nicht wahr...dann...ah ist, ist, ist der erste Kontakt meiner Erfahrung nach effizienter, aus meiner Sicht,der erste Kontakt ist mehr...es gibt mehr Freiheit....es gibt keine Angst vor Vorurteilen , aber ein Weißer...das hängt von seiner Art und Weise ab, das spielt eine wichtige Rolle in der Mentalität der Kapverdianer. Seine Art und Weise, seine Form des soziales Verhaltens, weil Kap Verde sehr klein ist.“*

Wenn ein Koperanti ein (Schwarz)Afrikaner wäre, dann ist *„der erste Kontakt effizienter...es gibt mehr Freiheit ... es gibt keine Angst vor Vorurteilen“*. Bei weißen Koperantis *„hängt (es) von seine Art und Weise ab“, „seiner Form des soziales Verhaltens, weil Kap Verde sehr klein ist“*.

Es läßt sich ohne weiteres sagen, daß der Diskurs der „Geber“ mit Vorurteilen behaftet ist. Die folgende Passage aus einem Protokoll des Kap-Verde-Netzwerkes aus dem Jahr 1994 soll hier als Beispiel für einen Vorurteilsdiskurs dienen: *„A. spricht von seinem letzten Aufenthalt auf Kap Verde und fragt nach dem Wissen des Bürgermeisters über seine verschiedene Gesprächspartner. B bezweifelt, ob hier Unterscheidungen bekannt sind. C meint, das der Bürgermeister intelligent sei. Er sehe, wer bezahle und es sei nicht unbedingt nötig, daß der Bürgermeister die österreichischen Strukturen durchschaue. Wesentlich seien klare Vertragsbeziehungen.“*

Wenn B „bezweifelt, ob hier Unterscheidungen bekannt sind“, assoziiert C den geringeren Informationsgrad des Bürgermeisters über seine (österreichischen) Gesprächspartner nicht mit möglichen Kommunikationsstörungen oder Restriktionen

(z.B. Transparenz der Organisationsstruktur der Österreichischen EZA gegenüber den lokalen Partnern), sondern mit Intelligenz bzw. intelligent sein. Weiter reduziert C das logische Denkvermögen des Bürgermeisters auf einen einfachen Vorgang: „er sehe, wer bezahle“. Soviel weiß er, mehr braucht er nicht zu wissen. Die Rolle und Funktion derjenigen, die "bezahlen", das sind Informationen, die den Bürgermeister nicht zu wissen braucht: „es sei nicht unbedingt nötig, daß der Bürgermeister die österreichischen Strukturen durchschaue“. Das (offensichtliche) Kommunikationsproblem/die fehlende Transparenz des österreichischen „Gesprächspartners“ gegenüber dem Bürgermeister soll durch klare „Vertragsbeziehungen“ gelöst bzw. umgangen werden. Es kommt hier ganz klar und deutlich zum Ausdruck, wer die Vertragsbeziehungen bestimmen soll. Daneben zeigt das angeführte Beispiel in einer seltenen Klarheit einerseits das "Partnerschaftsverständnis" (wer bezahlt, schafft an) des/der Verfassers/in, wie auch eine aus dem Kolonialismus vertraute Wertskala für "Intelligenz": Demjenigen, der seine - vom Mächtigeren, vom Bezahlenden definierte - hierarchische Situation akzeptiert, wird "Intelligenz" zugeschrieben.

## 6.2. Machtausübung und partnerschaftliche Zusammenarbeit

Die Verwendung des Begriffes „Macht“ bedingt eine komplexe soziale bzw. philosophische Analyse dieses Begriffes. Der Begriff gilt als „gefährlich“, wird tabuisiert und verdeckt angewendet. „Machtverhältnisse“ werden oft als „Kompetenzverteilung“ und/oder „Rollenbeziehungen“ dargestellt. Machtausübung sucht Legitimation über Begriffe wie Autorität oder leadership. Fowler (1985:61-62) behandelt die Rolle von Sprache in der Konstruktion von Herrschaftsstrukturen und beschreibt asymmetrische Machtverhältnisse als *„not natural and objective; they are artificial, socially constructed intersubjective realities. People - those with power, mostly - may behave as if these relationships are inevitable and immutable; but they are part of the process called by Berger and Luckman, in the title of their book (1976), ‚the social construction of reality‘. From our point of view, the most important insight, recognized to some extent by Berger and Luckman, is that language is a major mechanism in this process of social construction. It is an instrument for consolidating and manipulating concepts and relationships in the area of power and control (as well as other areas of social and ideological structure).“*

Im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit spielen die Vorstellungen einer „partnerschaftlichen Zusammenarbeit“ eine wesentliche Rolle bei der *soziale Konstruktion der Wirklichkeit*. Diese Partnerschaft entspricht kaum den Vorstellungen gleichgewichtiger Partner. Die Kompetenzverteilung in der Zusammenarbeit zwischen kapverdischen und österreichischen Partnern reproduziert vielmehr Dominanzverhältnisse der Geber-Empfängerbeziehungen. Partnerschaft impliziert Symmetrie. Dies steht im krassen Widerspruch zur Asymmetrie der Beziehungen, wie sie tatsächlich die Geber-Empfänger-Beziehungen prägt.

Ich möchte hier einige Beispiele bringen, die die kapverdisch-österreichische Partnerschaft - aus kapverdischer Sicht – darstellen und erläutern sollen.

### **Städtepartnerschaft**

Eine Form des „partnerschaftlichen Entwicklungszusammenarbeitens“ stellt die „Städtepartnerschaft“ dar. Die Städte Calheta im Concelho São Miguel und Deutsch-Wagram in Niederösterreich verbindet seit Ende der 80er Jahre eine Partnerschaft. Sowohl in Österreich als auch in Calheta wurde ein Verein gegründet und zwischen beiden wurde ein Kooperationsabkommen abgeschlossen (Kerbler, 1994:86). Die „Associação Amizade Calheta / Deutsch-Wagram“ wurde in Calheta sehr positiv aufgenommen, der (kapverdische)Verein hatte über 100 Mitglieder in den ersten Jahren. Im Rahmen der Städtepartnerschaft wurde eine Baugenossenschaft zur Betonfertigteilproduktion aufgebaut: Das Unternehmen (Inter Betão) beschäftigt heute 23 Arbeiter, finanziert sich selbst<sup>45</sup> und ist eines der Kennzeichen der Cooperação Austríaca in Santiago.

Der Zahl der Vereinsmitglieder in Calheta wurde jedoch bedeutend kleiner, der kapverdische Teil der „Partnerschaft“ ist heute kaum vertreten. Als ich nach einer Erklärung für das Desinteresse der ehemaligen Mitglieder des Vereins fragte, erzählte mir ein Vertreter der Verwaltung der Gemeinde Calheta, daß die Kapverdianer unzufrieden mit der „Kompetenzverteilung“ im Unternehmen „Inter Betão“ seien.

---

<sup>45</sup> Interview Calheta 25.04.97.

*E não havia possibilidade que eles tivessem um acesso mais direto?*

Bem, é que, pronto, .. a empresa, portanto a Associação instalou-se cá, portanto, ah ah fundaram aquela empresa, a Inter-Betão, mas na administração quer dizer a parte caboverdiana nunca teve acesso portanto a administração, nunca. Não sei, talvez isso tenha contribuído um pouco ou muito não é, para o desinteresse da parte caboverdiana.

*Quer dizer que os austríacos ficaram como chefes?*

SSim. Administravam tudo. E os caboverdianos portanto .. não tinham qualquer intervenção a nível da empresa não tinham nenhuma função a nível de empresa, é isso mesmo. Não tinham nenhuma função. Ah ..eu acho que...

*„Und die Leute sprachen darüber?“*

Sim viam portanto a empresa a funcionar portanto ali encontravam-se trabalha-dores, caboverdianos. Trabalha- dores portanto locais, mas já os caboverdianos portanto a parte nacional não tinha nenhuma intervenção a nível da direção.

*E na época que havia ainda esse grupo grande da Associação no lado caboverdiano nunca houve um pedido oficial, nunca apresentaram essa idéia de que gostariam de participar?*

*Und es gab keine Möglichkeit, daß sie (die Kapverdianer) einen direkteren Zugang (zur Administration) hatten?*

Nun, also, .. das Unternehmen, also die Associação, ließ sich hier nieder, also, ah, ah, sie gründeten dieses Unternehmen, die Inter Betão, aber in der Verwaltung, ich meine, die kapverdische Seite hatte niemals Zugang, also zur Verwaltung, niemals. Ich weiß nicht, vielleicht hat das ein wenig – oder sogar viel, nicht wahr, zum Desinteresse auf seiten der Kapverdianer beigetragen.

*Heißt das, das die Österreicher die Chefs waren?“*

„Jah. Sie administrierten alles. Und die Kapverdianer, also .. hatten keinerlei Einfluß, was das Unternehmen betrifft, hatten keinerlei Funktion, was das Unternehmen betrifft, genau das. Sie hatten keinerlei Funktion. Ah .. ich meine ...“

*E as pessoas comentavam?*

„Ja, sie sahen also, daß das Unternehmen in Betrieb war, also, da gab es Arbeiter, Kapverdische Arbeiter. Also, lokale Arbeiter, aber jedoch die Kapverdianer, also die nationale Seite hatten keinerlei Einfluß, was die Leitung betrifft.“

*„Und als es noch diese große Anzahl von Mitgliedern in der Associação auf kapverdischer Seite gab, gab es da nie ein offizielles Ansuchen, hat man nie diese Idee vorgetragen, daß sie mitreden wollten?“*

...Bem, não sei se realmente houve. Não sei se houve quer dizer algum pedido oficial no sentido de ah portanto a parte nacional integrar a a direção mas só que ,,ah a parte nacional nunca teve acesso a direção. Nunca teve acesso. Olha, da minha parte, eu digo que se houvesse um envolvimento efetivo da parte nacional, ah as pessoas ficariam mais incentivadas mais motivadas a participar nos trabalhos mas é só que pronto, a parte nacional tinha um papel...morto. Não tinha qualquer função, as pessoas portanto...

*E quanto tempo demoraram a perceber que não tinham função nenhuma?*

A Associação funcionou durante durante algum tempo, funcionou...

*Algum tempo é o quê, um ano, dois anos, dois meses?*

Mais do que isto.

*Mais do que isso?*

Mais do que um ano, mais do que dois anos talvez, mas só que não tinham qualquer função, não tinham qualquer função.“

Nun, ich weiß nicht, ob dies tatsächlich geschah. Ich weiß nicht ob es, ich meine, irgendein offizielles Ansuchen im Sinne von ah also die nationale Seite in die Leitung einbinden, aber nur ,,,, ah die nationale Seite hatte niemals Zugang zur Leitung. Hatte niemals Zugang. Schau, meiner Meinung nach, ich meine daß, hätte es eine faktische Einbindung der nationale Seite gegeben, ah, wären die Leute mehr angespornt gewesen, mehr motiviert, an den Arbeiten teilzunehmen, aber es ist so, daß, kurz, die nationale Seite spielte eine ... tote Rolle. Sie hatte keinerlei Funktion, also die Leute..“

*„Und wie lange haben sie gebraucht, um zu merken, daß sie keinerlei Funktion hatten?“*

„Die Associação funktionierte während während einiger Zeit, sie funktionierte..“

*„Einige Zeit heißt was, ein Jahr, zwei Jahre, zwei Monate?“*

Mehr als das

*„Mehr als das?“*

Mehr als ein Jahr, vielleicht mehr als zwei Jahre, aber nur hatten sie keinerlei Funktion, sie hatten keinerlei Funktion“.

Durch seine Darstellung wird deutlich, daß asymmetrische Machtverhältnisse sowie unterschiedliche Vorstellungen über den Begriff „Partnerschaft“ eine wesentliche Rolle bei der konkreten Aufgabenerfüllung in der Entwicklungszusammenarbeit spielen. Der Widerspruch zwischen der behaupteten Partnerschaftsprinzip und den faktischen gelebten Machtmechanismen verhinderte in diesen Fall, daß beide Seiten gleichermaßen ihre jeweiligen Ziele erreichten, wodurch das Postulat der Partnerschaft ad absurdum geführt wurde. Auf Seiten der Kapverdianer, die aus der „Unkenntnis“ der eigenen Rolle im Prozeß entstandene falsche Erwartungshaltung führte zwangsweise zu einer Frustration und in Folge zu Desinteresse an der Städtepartnerschaft. Von Seiten der Österreicher wird jedoch diese „Partnerschaft“ weiter als Erfolg wahrgenommen und präsentiert.

Vorgänge dieser Art schaffen eine seitens der Geber als „Nehmermentalität“ disqualifizierte Passivität. Gerade dieses „Nicht-Agieren“ bzw. die resultierende fehlende Durchsetzung der tatsächlichen eigenen Interessen führen automatisch zu einer Festigung oder sogar Erweiterung der Dependenz von den Gebern.

## Projektidentifizierung

Partnerschaftliche Zusammenarbeit geschieht im Rahmen von „Projekten“. Im Arbeitsprozeß ist der Schritt der Projektidentifizierung von extremer Bedeutung. Hier werden überhaupt jene Entscheidungen getroffen, die de facto Zielsetzung, Ausrichtung und Richtlinien der Zusammenarbeit bestimmen. Bei einer tatsächlichen Anwendung partnerschaftlicher Prinzipien in der Entwicklungszusammenarbeit wäre eine tragende Rolle seitens Kap Verde bei der Entscheidung, z. B. welcher Sektor gefördert werden bzw. welches „Projekt“ zustande kommen soll, selbstverständlich. Aus der Sicht einer Vertreterin der kapverdischen Regierung ist die Beziehung zwischen Kap Verde und den Gebern sowie die Rolle beider Seiten in der Projektidentifizierung jedoch entschieden anderer Natur<sup>46</sup>:

*Quer dizer que aqui temos uma parte inicial de identificação de projetos, e nessa parte quem é que teria mais peso, o Cabo Verde ou os doadores?*

Não. Tem que ser o Cabo Verde.

*Tem que ser ou é?*

Tem que ser o Cabo Verde. Não. Como eu disse, às vezes precisamente por falta de de recursos qualificados técnicos e de recursos humanos, muitas vezes nós temos assistentes técnicos que são de outros países, não é? Sendo assim sempre tem que haver uma certa ah ah uma certa ..participação ah.. Deles na na identificação de projetos e na elaboração e .. em tudo.

*Das heißt, hier gibt es eine Initialphase betreffend die Projektidentifizierung, wer hat in dieser Phase mehr Gewicht, Kap Verde oder die Geber?“*

Nein. Es muß Kap Verde sein.

*Muß es sein oder ist es?*

Es muß Kap Verde sein. Nein. Wie ich schon sagte, manchmal, gerade aufgrund des Fehlens von qualifizierten technischen Ressourcen und personellen Ressourcen, haben wir oft Fachexperten aus anderen Ländern, nicht wahr? Deswegen muß immer eine gewisse ah ah eine gewisse ... Teilnahme durch sie geben bei bei der Identifizierung von Projekten, und bei der Ausarbeitung und... bei allem.

---

<sup>46</sup> Interview Außenministerium, Direcção Geral da Cooperação Internacional. Praia, 1997.

Der Verhandlungsspielraum Kap Verdes wird überhaupt als sehr beschränkt beschrieben <sup>47</sup>:

*Eu tento entender a relação entre doador e receptor. O Cabo Verde é um dos países africanos com maior dependência da ajuda externa, então isso não enfraquece a posição do Cabo Verde na hora de negociar condições de financiamento, negociar projetos?*

Bom, nós ah. Pá. Deixa-me ver. Negociar no sentido de elaborar ou no sentido de de financiar. Quer dizer

*Eu diria quase de elaborar*

De elaborar. Ah..bom nós temos as nossas cap..ah capacidades limitadas em termos de recurso que se tivermos apoio..

*Para identificar?*

Para identificar mas..ah muitas vezes existe essa essa essa ...não é bem uma falha, é..é é falta de ...de capacidade porque não temos possibilidades, não é, em em ..identificar, não é, e muitas vezes o setor mesmo pede que haja .. que nós ah que haja assistência técnica para ajudar a identificar ah ah projetos que ..projetos que são viáveis. Porque, quando não tem a capacidade de identificar, e de elaborar um projeto se eles elaborarem um projeto assim..digamos que só para existir um projeto, isso não não terá nenhuma viabilidade. De modo que, ah muitas vezes ah ..são casos pontuais quer dizer que acontece sempre.

*Parceria, parceiros que trabalham juntos, e há a crítica de que não seja uma parceria equilibrada*

*Ich versuche die Beziehung zwischen Gebern und Empfängern zu verstehen. Kap Verde ist einer der afrikanische Länder, die von externer Hilfe am meisten abhängig ist. Schwächt dies nicht die Position Kap Verdes bei der Verhandlung von Finanzierungs-konditionen und Projekten?*

Nun, wir ah laß mich sehen. Verhandeln im Sinne von (Projekt) entwickeln oder im Sinne von finanzieren. Ich meine“

*Von entwickeln, würde ich sagen*

Von entwickeln, ah nun wir haben unsere Kap.. ah Kapazitäten, die limitiert sind in Bezug auf Ressourcen, daß, wenn wir Unterstützung haben..

*Bei der Projektidentifizierung?*

Bei der Identifizierung, aber.. ah oft gibt es diese diese diese ...es ist nicht gerade ein Fehler, es es es ist das Fehlen von Kapazitäten weil wir keine Möglichkeiten haben, nicht wahr, beim Identifizieren, nicht wahr, und oft bittet der Sektor selbst um ..ob wir, ah bittet um Fachexperten zur Hilfe bei der Identifizierung von ah ah Projekten, die ...Projekten, die durchführbar sind. Weil, wenn es keine Kapazität gibt, ein Projekt zu identifizieren und zu entwickeln, wenn sie so ein Projekt entwickeln ..sagen wir, nur damit ein Projekt zustande kommt, wird es nicht durchführbar sein. Also ah öfters ah ..das sind punktuelle Fälle ich meine, die immer wieder geschehen.“

*Partnerschaft, Partner die zusammenarbeiten, und es gibt die Kritik, daß es sich nicht um eine gleichgewichtige Partnerschaft handelt*

---

<sup>47</sup> Interview Außenministerium, Direcção Geral da Cooperação Internacional. Praia, 1997.

Sim. Muitas vezes não coincide com a área que nós consideramos ah prioritária. Sim. Sim, acontece também de nós ah digamos que temos que que aceitar um projeto que ao nosso ver não é tão importante. Mas aí está, como não temos o tal poder de de negociar que é para podermos ter também os outros projetos que nós consideramos ah importantes. É o „toma lá dá cá“, não é?. E, bom, há casos.

Ja. Öfters gibt es keine Einigkeit über den Sektor der für uns Priorität hat. Ja. Ja es geschieht auch daß wir ah sagen wir, daß wir ein Projekt akzeptieren müssen, das aus unserer Sicht nicht so wichtig ist. Aber, das ist es gerade, da wir nicht über diese Verhandlungsmacht verfügen, um auch die anderen Projekte, die wir ah wichtig finden durchführen zu können.. Es ist der „toma lá dá cá“ ("Kuhhandel"), nicht wahr? Nun gut, so was gibt es.

### **Gegenbeispiel Schweiz**

In Gesprächen zum Thema Zusammenarbeit zwischen Kap Verde und Österreich führten Interviewpartner in unterschiedlichen Ministerien wiederholt die Schweiz als Gegenbeispiel an, wenn es um die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der *Cooperação Austríaca* geht. Ich möchte hier 2 Beispiele wo dies explizit vorkommt aufzeigen.

Die Beziehung der Kapverdianer mit der österreichischen EZA wird nicht wörtlich als asymmetrisch oder konkret als hierarchisch bezeichnet, doch wird sie der Kooperation mit der Schweiz, deren Kooperationsmodell bzw. Vorstellungen von Partnerschaft durchwegs als "positiver" gesehen wird, (Beispiel 1) indirekt gegenübergestellt. Die Vorstellung der schweizerischen Entwicklungshandelnden von partnerschaftlicher und partizipativer Zusammenarbeit scheint jedenfalls den kapverdischen Partnern mehr zu entsprechen als jene der Österreicher.

**(1)**<sup>48</sup>

*A identificação de projetos é feita por quem?"*

*Wer ist für die Projektidentifizierung zuständig?"*

---

7. Interview mit der Direktorin der *Direcção da Cooperação Bilateral*. Außenministerium. Praia, 1997.

Bom, ah...nós temos uma visão do que.. qual é o projeto quais são os projetos que são mais indicados para tais e tais ah ah ..ou seja, que países não é, e então, com base nisso nós propomos nós identificamos os projetos.. nós apresentamos a a ao país não é ao país, às vezes também há países com os quais como no caso da ..ah da Suíça **até nós podemos discutir ah conjuntamente não é**

Also, ah...wir haben eine Vorstellung von ... welches Projekt, welche Projekte geeigneter sind für gewisse ah ah ...das heißt welche Länder nicht wahr, und dann, auf diese Basis schlagen wir vor, identifizieren wir die Projekte..wir stellen sie dem dem dem Land vor, nicht wahr, dem Land, manchmal gibt es auch Länder, mit denen wir, wie im Fall der ... ah der Schweiz **mit denen wir sogar darüber diskutieren können ah gemeinsam**, nicht wahr

Im Beispiel 1 zeigt die Antwort auf die Frage nach der Zuständigkeit für die Projektidentifizierung, daß die Rolle Kap Verdes im Entscheidungsprozeß durch unterschiedliches Verständnis von „partnerorientierten“ Kommunikationsabläufen unterschiedlich verhandelt wird. Die Schweiz wird als ein Partner, mit dem man „sogar darüber diskutieren kann“ dargestellt, was die Annahme impliziert, daß es andere Partner gibt, die dieser Charakterisierung nicht entsprechen.

2.<sup>49</sup>

*E vocês também tem contatos com outros doadores é claro. E como é a relação?*

Bom ah com os.. o nosso grande doador são os suíços. Os suíços tem uma metodologia também muito boa, a medida em que eles inclusivamente ah ah Tinham cá antes uma conselheira técnica mas eles querem que o Cabo Verde, que oCabo Verde defina as suas estratégias defina os seus objetivos.

*Quer dizer que eles são só financiadores?*

*Selbstverständlich habt ihr auch Kontakte mit anderen Gebern. Wie ist die Beziehung?*

Also ah mit den .. unser großer Geber sind die Schweizer. Die Schweizer haben auch eine sehr gute Methodologie, in dem sie sogar ah ah Früher war eine eine technische Beraterin (conselheira técnica) hier, aber sie möchten daß Kap Verde, daß Kap Verde seine Strategien bestimmt, sein Ziele bestimmt.

*Das heißt daß sie nur finanzieren?*

<sup>49</sup>Interview Erziehungsministerium, Direção Geral da Alfabetização e Formação Profissional. Praia, 1997.

Eles financiam. Se acharem que estão de acordo, e inclusive não querem de forma alguma que..uma das condições é que de fato a própria assistência técnica que tem sido uma grande aberração ao longo dos anos de assistência técnica internacional eles eles eliminaram. De você contratar técnicos nacionais que tenham capacidade..

*Quer dizer que não há funcionários suíços?*

Não, não, não.

*Só caboverdianos?*

Mesmo na Cooperação Suíça é um caboverdiano o representante. De qualquer forma o mais importante que tem é a cooperação técnica que anteriormente tínhamos aqui um técnico e deixamos de ter isso e o próprio projeto diz lá evitar no máximo ...

*E a reação no CV é positiva?*

É positiva. Pelo menos todos os ministros estão de acordo com isso e todo os projetos são feitos pensando nisso. Quer dizer, não houve ..intervenção."

Sie finanzieren. Wenn sie einverstanden sind, und eigentlich möchten sie auf gar keinen Fall, daß...eine der Bedingungen ist, daß auch die Entsendung ausländischer Fachexperten – eine extreme Fehlentwicklung die seit lange und immer noch Bestandteil der internationalen technische Hilfe ist – abgeschafft wird. (Die Bedingung ist) daß man qualifizierte lokale Fachexperten engagiert.

*Das heißt, daß es keine schweizerischen Mitarbeiter gibt?*

Nein, nein, nein.

*Nur Kapverdianer?*

Sogar im Koordinationsbüro ( der Cooperação Suíça) ist ein Kapverdianer der Repräsentant. Auf jeden Fall ist das wichtigste die technische Zusammenarbeit, früher hatten wir hier einen Techniker, das haben wir abgeschafft und das Projekt selbst schreibt vor, daß man es das (ausl. Techniker) möglichst vermeiden soll...

*Und ist die Reaktion seitens Kap Verde positiv?*

Sie ist positiv. Mindestens sind alle Minister damit einverstanden und alle Projekte werden unter diesem Gesichtspunkt abgewickelt. Das heißt, es gab keine ...Intervention

In Beispiel 2 erscheint die Entsendung von ausländischen Fachexperten entschieden negativ. Im Gegensatz zur Sicht der Geber, für die die Entsendung von Experten eine (positiv belegte) Selbstverständlichkeit ist, wird hier von Empfängerseite die Entsendung von Fachleuten als Abwertung bzw. Nicht Wahrnehmung der lokalen Experten dargestellt: *„eine der Bedingungen ist, daß auch die Entsendung ausländischer Fachexperten – eine extreme Fehlentwicklung die seit lange und immer noch Bestandteil der internationalen technische Hilfe ist – abgeschafft wird.“* Der Experte, der bedeutend mehr Entscheidungsmacht hat, kommt fast ausschließlich aus der Gebergruppe. Die Rolle des Wissensträgers übernehmen die

Geber. Wir haben ein Beispiel dafür, wie fachliche Qualifikation als Legitimierung der Machtausübung fungieren kann.

Eine direkte Kritik an die *Cooperação Austríaca* übte ein Mitarbeiter des Gabinete Técnico (Pedra Bedejo). Er ist Mitglied einer Tanzgruppe und erzählte über einen Wettbewerb, den die *Cooperação* organisierte, um Gruppen, die nach Österreich fahren sollten, auszuwählen:

Um concurso organizado pela Austria no qual o grupo participou, só que o estilo desse tipo de concurso era um estilo que ninguém sabia como é que era. Quer dizer, nós, os participantes não sabíamos como é que devia ser. Nós não sabíamos o que eles pretendiam. Precisamente. E não era nenhum concurso, era ...o que eles chamam de participar e eles tiraram o que queriam...mas não estava bem informado isso..portanto o grupo participou. Mas não foi a Austria, um outro grupo teve a sorte.

Ein Wettbewerb von Österreich organisiert, an dem die Gruppe (Tanzgruppe) teilgenommen hat; aber dieser Wettbewerb war eine Art von Wettbewerb mit einem Stil den niemand kannte. Das heißt, wir, die Teilnehmer wußten nicht wie es funktionieren sollte. Wir wußten nicht was sie vorhatten. Genau das. Und es war gar kein Wettbewerb, es war...es war das was sie Partizipation nennen und sie wählten wen sie wollten aus...aber wir waren nicht gut informiert und dann nahm die Gruppe teil. Aber wir sind nicht nach Österreich gefahren, eine andere Gruppe hatte das Glück

Der Begriff „Partizipation“ drückt aus der Sicht der Geber die Vorstellung eines symmetrischen, partnerorientierten Arbeitsprinzips aus bzw. wird in diesem Sinne verwendet. „Wettbewerb“ setzt das Vorhandensein von demokratischen Prinzipien und Chancengleichheit voraus. Der Sprecher beschreibt hier jedoch einen Wettbewerb wo dies offensichtlich nicht geschah und stellt einen Zusammenhang zu Partizipation dar: *„...es war gar kein Wettbewerb, es war... es war das was sie Partuzipation nenne und sie wählten wen sie wollten aus... aber wir waren nicht gut informiert und dann nahm die Gruppe teil. Aber wir sind nicht nach Österreich gefahren, eine andere Gruppe hatte das Glück.“* Partizipation wird außerdem so dargestellt, daß es Menschen gibt, die „auswählen“ können, also aktive Teilnehmer des Prozesses sind, und Menschen, die „Glück“ bzw. „Pech“ haben.

### 6. 2.1. Partnerschaft und Diskriminierung

Der Zusammenhang zwischen Sprache und Macht weist verschiedene Gesichtspunkte auf: Wenn wir sprachpolitische Kategorisierungen von Sprachen bzw. Maßnahmen, die ihre Verwendung regeln, behandeln, sind Hierarchisierung und Machtverhältnisse relevant. Wenn wir nach Erklärungen für positive Bewertung oder Disqualifizierung von Sprachen suchen, dann müssen wir uns mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen, die einer solchen Bewertung zugrundeliegen, beschäftigen. Wir verstehen unter Sprache, wie Wodak (1990:41) es ausdrückt, *"nicht nur ein abstraktes System, das quasi losgelöst von seinen Sprechern existiert (wie das mehr oder weniger explizit im Strukturalismus bzw. von den Generativisten angenommen wird)"* und untersuchen Sprache in ihrer Eigenschaft als Werkzeug der Machtausübung.

Einem entwicklungspolitischen Prinzip folgend, wird die Beziehung zwischen Geber und Empfänger als eine Beziehung zwischen "Partnern" präsentiert. Das Sprachverhalten von Kapverdianer/innen und Österreicher/innen, die an Entwicklungszusammenarbeit beteiligt sind, reflektiert und reproduziert jedoch die Asymmetrie der „Nord-Süd-Beziehung“.

Wie schon in der Einleitung dieser Arbeit angemerkt, entwickeln - so wie andere soziale Gruppen - auch die Beteiligten der Entwicklungszusammenarbeit ihre eigene Diskursformen. Fowler (1985:69) weist darauf hin: *„what concepts are furnished with names in the discourse of a particular social group is of utmost importance, since vocabulary reflects and expresses the interests of the group.“*

Das verwendete entwicklungsrelevante Vokabular wird in seiner Begrifflichkeit vom Inhalt und in der Wortwahl durch die Argumentationsstrategie bestimmt: Zum Geber-vokabular gehören z.B. Ausdrücke wie „Partizipativ“, „Transparenz“, "Schritt für Schritt-Prozeß der Hilfsaktion", „Partnerschaft“, „Länder des Südens“, „Nord/Süd Dialog“ usw. Die Begriffe drücken bestimmte Interessen und Positionen aus und werden entsprechend eingesetzt. So wird der Ausdruck „Länder des Südens“ verwendet, um die Zugehörigkeit des/der Anwenders/in des Ausdruckes zu einem bestimmten Wertesystem – eben zum „aktuellen“ Wertesystem der EZA – zu demonstrieren und ihn von Wertesystemen, die eher „Länder der dritten Welt“, „Entwicklungsländer“, „unterentwickelte Länder“ etc. anwenden würden, abzugrenzen – auch wenn oft idente Begrifflichkeiten oder ähnliche Einstellungen

hinter den unterschiedlichen Ausdrücken stehen. Fallweise werden auch innerhalb der Sprechgemeinschaft EZA von Gebern und Empfängern mit einem Begriff unterschiedliche Vorstellungen bzw. Erwartungshaltungen verbunden.

Zum untersuchten Empfängervokabular gehört z.B. der Begriff "tutela" - der eigentlich "Vormundschaft" bedeutet, jedoch verwendet wird, um die Beziehung der lokalen Partner zum Projektträger auszudrücken.

Der Diskurs der Entwicklungszusammenarbeit ist ein Diskurs, der Abhängigkeit, asymmetrische Partnerschaft sowie hierarchisierte bzw. selektiv wahrgenommene kulturelle Unterschiede ausdrückt. Er weist unterschiedliche Diskursformen und Argumentationsstrategien mit bestimmten Kennzeichen und Funktionen auf. Diese drücken das jeweilige Interesse und die Ziele der Beteiligten sowie Merkmale bzw. Restriktionen der Interaktion aus. Dies manifestiert sich sowohl durch den Diskursinhalt selbst, durch die thematische Ausrichtung, durch die Begrifflichkeit etc., als auch durch die eingesetzten Argumentationsstrategien. Die Rolle der Empfänger im Entscheidungsprozeß wird z.B. durch sehr vage formulierte Aussagen beschrieben: Das zwischen Österreich und Kap Verde unterzeichnete Kooperationsabkommen PIC legt „*Grundsätze, Sektoren, Regionen, Modalitäten der Zusammenarbeit*“<sup>50</sup> fest.

Eine Symmetrie im Entscheidungsprozeß wird von den Gebern als selbstverständlich präsentiert: „das zwischen der österreichischen und kapverdischen Seite gemeinsam entwickelte PIC“; „in den letzten Monaten (erfolgte) ein intensiver Diskussionsprozeß über das neue indikative Dreijahresprogramm PIC 1996-1998, bei dem eine Vielzahl von kapverdischen und österreichischen Akteure unserer Entwicklungszusammenarbeit, vor allem aber die Generaldirektion für Internationale Kooperation und das österreichische Koordinationsbüro beteiligt waren“. Die Beteiligung Kap Verdes im Diskussionsprozesse wird nicht näher beschrieben. Durch eine vage Darstellung der Akteure - eine Vielzahl von kapverdischen und österreichischen Akteuren bzw. Unklarheit in der Kompetenzverteilung, werden Geber und Empfänger als Gleichberechtigte Teilnehmer einer Gruppe dargestellt: „unserer Entwicklungszusammenarbeit.“

---

<sup>50</sup> Internes schriftliches Material der ÖEZA

## Der Partnerschaftsdiskurs aus der Geberperspektive

*„Der Widerspruch zwischen den realen Verhältnissen und der Selbstdarstellung nach außen schafft Konflikte. Wenn Besitz und Ausübung von Macht tabuisiert sind, weil sie dem Anspruch partnerschaftlicher Zusammenarbeit widersprechen, muß die Verhandlung von Macht zwischen den Teilnehmern, und die Ausübung von Macht in der Kontrolle anderer verdeckt erfolgen.“ (Hanak, Nöst, Schicho, 1996:15)*

Aus dem Grundprinzip der Partnerschaft ergibt sich also die Forderung nach einer Gleichbehandlung der Partner und demzufolge der Ermöglichung des Zugangs dieser Partner zu Entscheidungspositionen

Der folgenden Textausschnitt zeigt sprachliche Mechanismen mit, der die Position des/der Verfasser/in im Bezug auf diese Forderung ausgedrückt wird.

*„Eine wesentliche Rolle innerhalb des Programmierungssystems spielt das Koordinationsbüro der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit mit Kap Verde. Mit einer erfolgreichen Institutionalisierung des Programmierungssystems wäre dabei perspektivisch anzudenken, schrittweise eine kapverdische Person zur Übernahme eines Großteils der Koordinationsaktivitäten aufzubauen, sodaß zukünftig lediglich eine zeitweise Betreuung des Koordinationsbüros durch einen österreichischen Koordinator notwendig wäre und der österreichische Koordinator somit für zusätzliche Aufgaben innerhalb der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stehen würde.“ („Programmierungssystem Kap Verde 1996 –1998“)*

Im Vordergrund des Zitates steht die Aufwertung des Programmierungssystems selbst sowie der Funktion des Koordinationsbüros bzw. des Koordinators. Den sich hieraus ergebenden scheinbaren Widerspruch zwischen der erforderlichen Öffnung der Koordinatorposition für Kapverdianer/innen und den herausgestrichenen hohen Anforderungen an dieses Amt umgeht der/die Verfasser/in durch reduzierende, abschwächende Formulierungen, wie „perspektivisch“ und „schrittweise“, wodurch impliziert wird, die in Frage kommenden Kapverdianer/innen seien derzeit nicht in der Lage, diese Position einzunehmen und müssen erst langsam ("schrittweise") dazu "empowered" werden: es *„wäre dabei perspektivisch anzudenken, schrittweise eine kapverdische Person zur Übernahme eines Großteils der Koordinationsaktivitäten aufzubauen“*. Dazu wird auch betont, daß die Entscheidungsprozesse (der/die Kapverdianer/in erfüllt lediglich "Koordinationsaktivitäten") sowie die letztendliche Verantwortung wohl auch weiterhin von einem Österreicher wahrgenommen werden

muß: es ist notwendig, daß eine *"zeitweise Betreuung des Koordinationsbüros durch einen österreichischen Koordinator"* stattfindet: Besonders durch die Formulierung *„eine kapverdische Person“* wird die Schwierigkeit des/der Verfasser/in dieses Dokuments deutlich, einem/einer (bestimmten) Kapverdianer/in die Rolle/Funktion des Koordinators/der Koordinatorin zuzutrauen. Er/sie soll nicht den Titel "Koordinator/in" führen, „Person“ ist außerdem geschlechtsneutral.

An diesem Beispiel sind Strategien der Kontrolle zu erkennen: Abwertung des Empfängers, positive Selbstdarstellung, Zuschreibung bestimmter Eigenschaften an die Gebergruppe (Wissensträger) sowie an die Empfängergruppe - diese werden in ihrer Qualifikation bzw, ihre Lernfähigkeit disqualifiziert.

Relevante Strategien für die Ausübung von Macht durch Sprache betreffen nicht nur Satz - und Textebene, sondern auch die Wortebene. Es gibt Worte, die zum Geber-Vokabular gehören und durch ihre Anwendung im Gespräch mit bzw. über Projektpartner/Empfänger „Machtanspruch“ beinhalten, wie z.B. "erklären", "klarstellen", "mitteilen", "helfen". Dabei geht es z.B. um die Frage, wieweit ein Satz wie *„ihnen helfen, zu leben wie wir“* mit Machtausübung verbunden ist. Ich möchte hier beispielhaft sprachlichen Mechanismen aufzeigen, durch die ein Machtanspruch ausgedrückt wird:

*„Wir müssen unseren Partnern besser klarstellen, welche Aufgabe sie zu erfüllen haben“*,

*„Wir haben ihnen nicht klar genug erklärt, welche Aufgabe sie erfüllen sollten“* oder *„es ist schwierig, ihnen ihre Aufgabe mitzuteilen“*.

Wortwahl und Argumentationsstrategie der Erklärung, wieso ein bestimmter 'Projektpartner' seinen Teil der Aufgabe nicht „erwartungsgemäß“ erfüllt, zeigt bereits, welche Rolle sich der 'Projekträger' innerhalb dieser Partnerschaft zuweist. Die Asymmetrie der Beziehungen wird nicht in Frage gestellt, sondern als selbstverständlich wahrgenommen.

Der *Empfängerdiskurs* wird vorsichtiger formuliert. Durch die Wortwahl, durch die Art und Weise der Argumentation wird Dependenz ausgedrückt. Durch die starke Abhängigkeit Kap Verdes von externer Finanzhilfe ist der Verhandlungsspielraum des Landes gegenüber der Gebergemeinschaft gering. In den Gesprächen, die ich mit Vertretern der kapverdischen Organistionstruktur auf ministerieller Ebene

(Generaldirektion) führte, war die Tendenz festzustellen, sich von einer expliziten Kritik an der Cooperação Austríaca zu distanzieren. Ausdrücke, die einen abschwächenden Effekt beinhalteten, wie „*chamar a atenção*“ (gegenüber jemandem etwas erwähnen bzw. auf etwas hinweisen) oder „*era bom analisar isso*“ (es wäre gut, dies näher zu betrachten) sind an Stelle von Ausdrücken wie *erklären* oder *klarstellen* zu finden. (Beispiele 1 und 2).

(1)

*“E quanto tempo demorou o processo de aprovação e de financiamento?”*

Isto foi no ano passado, não é, foi no ano passado ah...devia iniciar este ano..no início de janeiro...portanto foi aprovado.

*Ainda não inciou..?*

Não! Não iniciou, estamos a espera, ainda há algumas questões que a Cooperação Austríaca ah introduziu e que ...**inclusive nós chamamos a atenção para a questão** do de de que instituição austríaca ou não iria portanto acompanhar o o projeto

*Und wie lange dauerte den Bewilligungs –und Finanzierungsprozeß?*

Das war letztes Jahr, nichtwahr, es war letztes Jahr ah ....sollte dieses Jahr anfangen...Anfang Januar ...das heißt, das es bewilligt wurde.

*Es hat noch nicht angefangen..?*

Nein! Es hat noch nicht angefangen, wir warten, es sind noch einige Punkte, die die Cooperação Austríaca ah eingeführt hat und die .. ah.. **wir haben sogar auf die Frage** welche bzw. ob überhaupt eine österreichische Organisation das Projekt begleiten würde, **hingewiesen.**“

(2)

Para nós, pensamos que, e **já chamamos a atenção à XY, que era bom analisar bem isso**...nós precisamos de condições básicas para a realização do projeto e já chamamos a atenção para esse fato

Was uns betrifft, wir denken daß, **und haben schon gegenüber XY erwähnt, daß es gut wäre, das genauer zu betrachten**...wir benötigen Grundvoraussetzungen, um das Projekt durchzuführen und wir haben diesen Umstand bereits erwähnt

## **Sprachanpassung**

In der Kontaktsituation zwischen Geber und Empfänger in der untersuchten Sprechgemeinschaft wurde das Phänomen der Sprachanpassung auf zwei Arten beobachtet:

(1) Bei der Gebersprechweise ist eine Art „caretaker speech“ bei direktem Kontakt zum Empfänger (hier besonders zu Repräsentanten der Zielgruppe) zu finden: die Koperantis reden langsamer, sehr vorsichtig, lächelnd, „erklärend“. Dieses Verhalten

spiegelt hier Vorstellungen über die Kapverdianern/innen wieder, die kulturelle und linguistische Disqualifikation beinhalten. Bei der Beschreibung von Kreol - bzw. Pidginsprachen werden (sprachwissenschaftliche) Begriffe wie „Reduzierung“, „Einschränkungen“, „Vereinfachungen“ im Bezug auf die „europäischen Spendersprachen“<sup>51</sup> verwendet. Diese werden meiner Meinung nach durch alltäglichen Gebrauch vereinnahmt und mit polarisierenden vermeintlichen Begriffsvorstellungen wie „Entwickelte/Unterentwickelte“, „Zivilisiert/Primitiv“, „Schriftlichkeit/Mündlichkeit“ in Zusammenhang gebracht. Die Übertragung von Vorstellungen „linguistische“ Art auf die Sprecher/innen ist von besonderer Relevanz, da in der Interaktion dann „unterlegene“ bzw. „überlegene“ Kommunikationspartner einander gegenüberstehen. In Kontaktsituationen ist diese Disqualifikation ein Faktor, der die Position der Kapverdianer im Moment des Kontaktes schwächt; sie ist damit ein Faktor, der dazu beiträgt, jene Asymmetrie zu verstärken, durch die die Kommunikation im Kontext der internationalen Entwicklungszusammenarbeit charakterisiert wird.

(2) Empfänger übernehmen die Gebersprechweise (Ausdrücke, Bezeichnungen) meistens um konkurrenzfähiger zu werden, um durch Anpassung eine reale Teilnahme am gemeinsamen Prozeß zu erreichen. Für das Verständnis der Kontaktsituation spielt die Disqualifizierung des Kriolu und des Anwendungsbereiches des Portugiesischen innerhalb der kapverdischen Gesellschaft sowie der Umstand, daß über die tatsächliche sprachliche Situation in Kap Verde weitgehend Unwissenheit herrscht, eine wesentliche Rolle. Viele sehen Kap Verde als ein zweisprachiges Land und die Kreol-Kultur als ein „Nebenprodukt“ der portugiesischen Kultur. Andererseits repräsentiert die „Cooperação Austríaca“ die europäische Kultur mit ihrem Wahrheitsanspruch bezüglich ihrer kulturellen Modelle. Wenn auch nicht notwendigerweise bewußt, wird das Verhalten der österreichischen Entwicklungsarbeiter doch von diesem Wahrheitsanspruch bestimmt, der mit den Wahrheitsansprüchen der ehemaligen Kolonialherren „gleichgestellt“ werden kann. Viele Kapverdianern akzeptieren sie als etwas wie „Kulturträger“ bzw. „Kulturbringer“.

In der Interaktion benützen Österreicher und Kapverdianern hauptsächlich Portugiesisch. Der Umstand, daß für beide Portugiesisch eine Fremdsprache ist, ist

---

<sup>51</sup> Bußmann. 1990. Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner

eine Information, die nicht immer wahrgenommen wird. Aus der Sicht der Österreicher liegt aufgrund der verbreiteten, aber falschen Information, Kapverdianer seien zweisprachig, oft eine falsche Erwartung vor. Es gehört nicht zum Allgemeinwissen, daß unterschiedliche soziale Gruppen ihre eigenen Modelle für den Gebrauch von Sprache entwickeln und daß - neben Kriolu - unterschiedliche Varianten des Portugiesischen existieren; dies spielt aber eine Rolle, wenn es darum geht, nach dem Status der Kriolusprecher als Kommunikationspartner zu fragen, was für die Charakterisierung und für das Verständnis der Interaktion von grundlegender Bedeutung ist. Die Österreicher lernen das "korrekte" Portugiesisch, oft in Portugal, und klassifizieren das Portugiesisch, das Kapverdianer sprechen, als "fehlerhaft". Ein Beispiel: Ein bekannter Fehler, wenn man Portugiesisch als Fremdsprache lernt, ist die falsche Verwendung - durch Englisch- oder Spanisch-Vorkenntnisse - des Wortes "oficina". Auf Portugiesisch bedeutet "oficina" nämlich Werkstatt und nicht Büro. In einem Gespräch zwischen einem Österreicher, einem Kapverdianer, der Portugiesisch spricht, und mir verwendete der Österreicher wiederholt das Wort "oficina" im Sinne von Büro. Nachdem der Österreicher nicht mehr anwesend war, führten wir das Gespräch fort, wobei dann auch der Kapverdianer den falschen Begriff für Büro verwendete. Als ich fragte, warum er das tue, antwortete er "*was ein Österreicher sagt, wird wohl richtig sein*".

## Schlußbemerkung

Historisch können wir verfolgen, wie es dazu kam, daß Kap Verde zum abhängigen "Empfängerland" wurde. Die Frage, mit der sich diese Arbeit beschäftigte, ist, ob und wie bzw. mit welchen Mechanismen Dominanzbeziehungen im alltäglichen kommunikativen Handeln der Geber-Empfängerbeziehungen (re)produziert werden.

Um diese Frage zu behandeln, erschien es mir vorrangig, "Entwicklungshilfe" historisch zu situieren und so ihre Instrumentalisierung in den "Nord-Süd-Beziehungen" zum Vorteil des "Nordens" zu verstehen.

Entwicklungszusammenarbeit wird jedoch oft nicht als Teil eines ihr übergeordneten weltpolitischen, ideologischen Systems behandelt, sondern ihr Beitrag zur Aufrechterhaltung der Weltordnung wird als "Unterstützung" oder "freiwillige Hilfe" an Länder "des Südens" dargestellt. Sie wird, wenn es um die Frage nach ihren Beweggründen geht, grundsätzlich mit Solidarität assoziiert. Personen "aus dem Norden", die an EZA Interesse zeigen bzw. selbst im Einsatz sind, werden als "engagierte Menschen", die "helfen" wollen, wahrgenommen. Daher wird von den Empfängern eine Haltung der Dankbarkeit erwartet, die nicht selten die Forderung nach Anpassung des Empfängers an die Vorstellungen der Geber bedingt.

Die an der Entwicklungszusammenarbeit Beteiligten - ob aus dem Norden oder aus dem Süden - sind oft nicht in der Lage, ihre eigene Position und Funktion in diesem System zu identifizieren. Trotzdem sind sie aktive Mitglieder des Prozesses, und ihre Aktionen bestimmen seine Entwicklung mit. Es steht außer Frage, daß Solidarität und Engagement auch - gerade wenn wir "Entwicklungszusammenarbeit" personalisieren - präsent sind. Ich bin jedoch der Ansicht, daß gerade diese "Visitenkarte", die die Entwicklungszusammenarbeit verallgemeinernd präsentiert, vorhandene Dominanzbeziehungen, charakterisierende Verhaltensmuster und Organisationsstrukturen verdeckt.

In der Interaktionsdurchführung selbst wiegt die Position Österreichs als (wenn auch kleiner) Vertreter der Gruppe der Reichen - "os doadores" - wesentlich mehr, als die angestrebte Selbstdarstellung der EZA als ein karitativer Teil des internationalen Szenarios, der anderen als den vorherrschenden wirtschaftlichen und politischen Prinzipien unterworfen ist.

Der Umstand, daß Kap Verde ein Land ist, das extrem von internationaler Hilfe abhängig ist sowie der Umstand, daß Kap Verde - in der Regel aufgrund der Abwesenheit diplomatischer Vertretungen - internationale Kontakte über die Koordinationsbüros der EZA abgewickelt, garantiert der *Cooperação Austríaca* - und hier nicht nur ihrer offiziellen Vertretung, sondern auch ihren Durchführungsorganisationen - eine überaus hohe (Macht)Position in der lokalen Hierarchie. Ihr kommunikatives Verhalten entspricht dieser Situation. Im Alltagsleben der "Zusammenarbeit" spielt dies eine maßgebliche Rolle. Diese "scheinbare" Position der Vertreter der *Cooperação Austríaca* ist wesentlich für die Interaktionsdurchführung und führt nicht selten zu Fehleinschätzungen und falschen Erwartungshaltungen seitens der Kapverdianer. Dies trifft häufig im Falle der Durchführungsorganisationen zu: In ihrer Funktion als "Projekträger" haben sie direkten Kontakt mit den Projektpartnern wie auch mit den Repräsentanten der Zielgruppen. In dieser Situation erscheinen sie diesen als entscheidungskompetent und autark, obwohl sie tatsächlich eng an die Vorgaben der "offiziellen" Organe der *Cooperação Austríaca* gebunden sind.

### **Postkolonialismus und Partnerschaft im Kommunikativen Handeln**

Die von der Sprechgemeinschaft entwickelten Kommunikationsmuster wie auch die Modelle für die Benützung von Sprache und Diskurs werden von den Geber-Modellen und den Geber-Kommunikationsmustern geprägt. Die Kommunikationsdurchführung wird von den Gebern gesteuert. Obwohl das Konzept der "partnerschaftlichen Zusammenarbeit" eine Gegenposition zur Kontinuität kolonialistischer Vorstellungen in der Geber-Empfänger-Beziehung einnehmen soll, reproduzieren die konkreten entwicklungsrelevanten Kommunikationsereignisse Verhaltensmuster, die charakterisierend für Dominanzbeziehungen sind. Im alltäglichen kommunikativen Handeln der Geber-Empfängerbeziehungen tritt diese Reproduktion von Machtverhältnissen deutlich hervor. Die angeführten Beispiele zeigen, daß die politische Ebene Kap Verdes (in diesem Fall die Generaldirektionen) das Verhältnis zur *Cooperação* als Ganzes nicht als partnerschaftlich-symmetrisch empfinden.

Die Erfahrung der Kapverdianer/innen mit dem Kolonialismus prägt ihre Haltung gegenüber den Gebern. Die Geber selbst distanzieren sich nicht genug von ihrer

Rolle, die in jeden Fall etwas mit Kolonialismus zu tun hat. Auch wenn Österreich selbst bezüglich Afrika keine koloniale Vergangenheit hat - und dies immer wieder betont, wenn es darum geht, seine Beziehung zu Afrika darzustellen -, identifiziert es sich durch seine geopolitische Positionierung und sein politisches Verhalten insbesondere seit dem zweiten Weltkrieg eindeutig als ein Glied jener "westlichen" Allianz, die - zum Teil über die Schaffung internationaler Institutionen - das Erbe des Kolonialismus angetreten hat. Die österreichische EZA unterscheidet sich daher weder in Positionen noch im Verhalten von Ländern, die mit einer kolonialen Vergangenheit "belastet" sind.

### **Kommunikative (In)Kompetenz**

In der untersuchten Sprechgemeinschaft konnte wiederholt eine interkulturelle kommunikative Inkompetenz beobachtet werden: Die Beteiligten - sowohl Kapverdianer/innen als auch Österreicher/innen - wiesen nicht das für eine erfolgreiche Kommunikation notwendige gemeinsame (Vor)Wissen auf.

Der für eine Kommunikation benötigte Grad der Sprachbeherrschung wird von den Österreichern unterschätzt. Mit wenigen Ausnahmen sind die Sprachkenntnisse der Österreicher (in diesem Fall Portugiesisch bzw Kriolu) in der untersuchten Sprechgemeinschaft minimal. Die Unwissenheit bzw. Nicht-Wahrnehmung der sprachlichen Situation Kap Verdes führt dazu, daß die meisten Österreicher Portugiesisch statt Kriolu lernen - wobei selbst die Portugiesisch-Kenntnisse unzureichend sind. Selbst wenn sie einige Kompetenz in Portugiesisch aufweisen, geht diese nicht so weit, wie die Koperanti selbst sie einschätzen. Es reicht eine solche Kompepetenz im Grunde nicht aus, selbständig die Kommunikation mit dem kapverdischen Partner erfolgreich zu führen. Die Notwendigkeit, über einen gemeinsamen sprachlichen Code zur Durchführung der Kommunikation zu verfügen, wird nicht wirklich wahrgenommen. Daher wird der Kontakt zwischen beiden Seiten der Partnerschaft von vornherein eingeschränkt.

Die Kapverdianer/innen werten die Unwissenheit der Österreicher/innen, was die kapverdische Kultur betrifft, als einen durch Vorurteile bedingten Mangel an Interesse und als Hindernis für eine erfolgreiche Kommunikation.

Durch die ungleiche Machtverteilung bzw. Hierarchisierung der kulturellen Unterschiede wird die Verantwortung für die nicht funktionierende Kommunikation jedoch dem Empfänger übertragen und dieser wird als jener, "der nicht versteht, der nicht begriffen hat" etc. apostrophiert. Seine Lernfähigkeit wird in Zweifel gezogen.

Die Nicht-Wahrnehmung der Kultur und der lokalen sozialen Strukturen provoziert Reaktionen, die einen komplexen Kommunikationsablauf verursachen, der die eigentliche Aufgabenerfüllung der Zusammenarbeit be- oder sogar verhindert. Dabei werden Zeit, Ressourcen und Energie vergeudet.

Wertesystem, Höflichkeitsregeln und Bewertungsmaßstäbe der kapverdischen Gesellschaft werden im Geberverhalten oft nicht wahrgenommen bzw. gezielt außer Acht gelassen oder durch „eigene“ Regeln ersetzt. Inwieweit dies langfristig auch das kapverdische Wertesystem beeinflusst bzw. dieses schwächt und so eine wesentliche Veränderung der Gesellschaftsstruktur verursacht, müßte noch detailliert untersucht werden.

1997 nahm ich als "beobachtende Teilnehmerin" in Praia an einem Workshop (Bildung und Ausbildung) teil, das Vertreter der Gebergemeinschaft sowie der kapverdischen sektorrelevanten Institutionen zusammenbrachte. Dabei mußte ich mit Erstaunen hören, wie eine Gebervertreterin (Deutschland) die Meinung äußerte, daß, wenn es Kap Verde ernst meinte mit seinen Ansprüchen auf die Gründung von Hochschulen, deren Unterrichtssprache Französisch sein sollte, da sie mit Portugiesisch keine Möglichkeiten dafür sehe - und mit Kriolu noch viel weniger. Daß Französisch in Kap Verde lediglich von einer Minderheit als Fremdsprache verwendet wird, war für sie scheinbar irrelevant. Für mich stellt sich dann immer wieder die Frage, inwieweit und wie lange noch sich Kap Verde trotz seiner abhängigen Lage gegen die fortgesetzte kulturelle Diskriminierung behaupten und seine Identität bewahren kann.

## Bibliographie

- Abrahams, Roger. 1983. *The Man-of-words in the West Indies: Performance and the Emergence of Creole Culture*. Baltimore: John Hopkins Univ. Press
- Adler, Max K. 1977. *Pidgins, Creoles and Lingua Francas*. Hamburg: Hekmut Busque Verlag.
- AGEZ (Hrsg.) 1993. *Zusammen Arbeit - Konturen der österreichischen Entwicklungspolitik 2*. Linz: Sandkorn; Wien: Südwind
- Aitchison, Jean. 1991. *Language Change: Progress or Decay?* Cambridge: Cambridge University Press
- Albuquerque, Luis und Madeira Santos, Maria Emilia (Hrsg.). 1991. *História Geral de Cabo Verde, Volume I*. Lisboa, Praia: Centro de Estudos de História e Cartografia Antiga, Instituto de Investigação Científica Tropical; Direção Geral do Património Cultural de Cabo Verde.
- Albuquerque, Luis und Madeira Santos, Maria Emilia (Hrsg.). 1988. *História Geral de Cabo Verde, Corpo Documental - Volumes I*. Lisboa, Praia: Instituto de Investigação Científica Tropical; Direção Geral do Património Cultural de Cabo Verde.
- Albuquerque, Luis und Madeira Santos, Maria Emilia (Hrsg.). 1990. *História Geral de Cabo Verde, Corpo Documental - Volumes 2*. Lisboa, Praia: Instituto de Investigação Científica Tropical; Direção Geral do Património Cultural de Cabo Verde.
- Almada, David Hopffer. 1992. *Caboverdianidade & Tropicalismo -2º Jornadas de Tropicologia -1989*. Recife: Fundação Joaquim Nabuco/Editora Massangana
- Alves Furtado, Claudio. 1993. *A transformação das estruturas agrárias numa sociedade em mudança - Santiago, Cabo Verde*. Praia: Instituto Nacional do Livro.
- Amaral, Ilidio. 1996. *O reino do Congo. Os Mbundu (ou Ambundos), o reino dos „Ngola“ (ou de Angola) e a presença portuguesa de finais do século XV a meados do século XVI*. Lisboa: Instituto de Investigação Científica Tropical
- Anderson, Benedict. 1993. *Die Erfindung der Nation - Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Frankfurt/New York: Campus Verlag
- Andrade, Elisa Silva. 1996. *As ilhas de Cabo Verde da „Descoberta“ à Independência nacional (1460 – 1975)*. Paris: L'Harmattan
- Arends, Jacques (ed.). 1995. *The early stages of creolization*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company
- Arnold, Anne-Sophie. 1992. *Lusotropikalismus in Afrika: Fiktion oder Faktum Portugiesischer Kolonialpolitik?*, in: Wagner, Wilfried (Hrsg.). *Rassendiskriminierung, Kolonialpolitik und ethnisch-nationale Identität*. Münster-Hamburg: LIT Verlag

Asante, Molefi Kete und Gudykunst, Willian. 1989. Handbook of International and Intercultural Communication. Newbury Park: Sage Publications

Austin, J.L. 1962. How to do Things with words, dt., Zur Theorie der Sprechakte, deutsche Bearbeitung von Eike von Savigny, 1972. Stuttgart: Reclam

Azevedo, Rafael Ávila de. 1984. A influência da cultura portuguesa em Macau. Lisboa: Biblioteca Breve

Bakker, Peter and Mous, Maarten (eds) 1994. Mixed Languages. Amsterdam: IFOTT

Barbosa, Jorge Morais. 1975. Cape Verde, Guinea-Bissau and São Tomé and Príncipe: the linguistic situation. In: Valkhoff, Marius (Hrg). Miscelânea Luso-Africana, Lisboa: Junta de Investigações Científicas do Ultramar.

Bartens, Angela. 1995. Die iberoromanischbasierten Kreolsprachen. Frankfurt am Main: Peter Lang

Bender, Gerald J. 1974. Portugiesisch Siedlungspolitik in Angola. Bonn: Informationsstelle südliches Afrika

Bender, Gerald J. 1978. Angola under the Portuguese. The Myth and the Reality. London: Heinemann Educational Books

Berger, P. L. & Luckman. 1976. The social construction of reality. Harmondsworth: Penguin.

Berry, Jack. 1971. Pidgins and creoles in Africa. In: Sebeok, Thomas A. (Hrsg.) Current Trends in Linguistics. Vol. 7. Linguistics in sub-Saharan Africa. 510-36. The Hague, Paris: Mouton

Bickerton, Derek. 1981. Roots of Language. Ann Arbor: Karoma

Bickerton, Derek. 1988a. Creole languages and the bioprogram. In: Newmeyer, Frederick. 1988. Linguistics: the Cambridge Survey. Vol.2, Linguistic Theory. Extensions and Implications. 268-269.

Bickerton, Derek./ Pieter Muysken. 1988b. A Dialog concerning the linguistic status of creole languages. In: Newmeyer, Frederick. 1988. Linguistics: the Cambridge Survey. Vol.2, Linguistic Theory. Extensions and Implications.302-306

Bitter, Patrizia. 1995. Das Bildungssystem von Cabo Verde: Neue Perspektive. Dissertation. Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien

Borwiczak, Winfried. 1982. Agrarpolitik – Erfahrungen aus Kapverde. Stuttgart. (scriptum)

Boxer, C.R. 1963/1988. Relações Raciais no Imperio Colonial Português 1415 -1825. Porto: Afrontamento

Boxer, C.R. 1978. A Igreja e a Expansão Iberica. Lisboa: Edições 70

Brookshaw, David. 1996. Cape Verde. In: Chabal, Patrick. The Postcolonial Literature of Lusophone Africa. 179-233.

Brown, Penelope and Levinson, Stephen C. 1987. Politeness - Some universals in language usage. Cambridge: Cambridge University Press

Brunner, Markus; Dietrich, Wolfgang und Kaller, Martina. 1993. Projekt Guatemala - Vorder- und Hintergründe der österreichischen Wahrnehmung eines zentralamerikanischen Landes. Frankfurt am Main: Brandes&Apsel

Brünner, Gisela und Graefen, Gabriele (Hrsg.). 1994. Texte und Diskurse - Methoden und Forschungsergebnisse der Funktionalen Pragmatik. Opladen: Westdeutscher Verlag

Buescu, Maria Leonor Carvalho. 1983. O estudo das línguas exóticas no século XVI. Lisboa: Biblioteca Breve

Buescu, Maria Leonor Carvalho. 1984. A língua portuguesa, espaço de comunicação. Lisboa: Biblioteca Breve

Bull, Benjamim Pinto. 1989. O Crioulo da Guiné-Bissau - Filosofia e Sabedoria. Lisboa/Bissau: ICALP/INEP

Busche, Christian. 1993. A Situação glotopolítica nas Ilhas ABC. Reconhecimento social do Papiamentu. In: PAPIA – Revista de Crioulos de Base Ibérica. Vol.2, n.2. 72-84. Brasília: Universidade de Brasília

Bußmann, Hadumod. 1990. Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner

Cabral, Amílcar. 1976/1990. A questão da língua. in: PAPIA, Vol.1, N° 1, 59-61. Brasília: Universidade de Brasília

Cabral, Nelson Eurico. 1980. Le Moulin et le Pilon - les îles du Cap-Vert. Paris. L'Harmattan

Cadernos da Frente Popular. 1977. Reflexões sobre o Estudo das Línguas Nacionais. Luanda: Conselho Nacional de Cultura

Cahen, Michel. (Org.) 1989. Bourgs et Villes en Afrique Lusophone. Paris: L'Harmattan.

Cardoso, Eduardo Augusto. 1989. O Crioulo da ilha de S. Nicolau de Cabo Verde. Praia: Instituto Nacional do Livro (Diálogo Convergência)

Carreira, Antonio. 1983a. Formação e extinção de uma sociedade escravocrata (1460-1878). Praia: Instituto Caboverdiano do Livro

Carreira, Antonio. 1983b. Migrações nas ilhas de Cabo Verde. Praia: Instituto Caboverdiano do Livro (com o patrocínio das Comunidades Económicas Europeias)

Carreira, Antonio. 1977/1984. Cabo Verde - Aspéctos sociais. Secas e fomes do século XX. Lisboa: Ulmeiro

Carreira, Antonio. 1984. O Crioulo de Cabo Verde -Surto e Expansão. Lisboa:Gráfica Europam, LTD.

- Carrol, Thomas F. 1992. Intermediary NGOs - The supporting link in grassroots development. West Harford, Connecticut: Kumarian Press
- Carvalho, Nelly. 1989. Empréstimos Linguísticos. São Paulo: Editora Ática
- Castanheira, José Pedro. 1995. Quem mandou matar Amilcar Cabral? Lisboa: Relógio D'Água
- Chabal, Patrick. 1996. The Postcolonial Literature of Lusophone Africa. London: Hurst and Company
- Chataigner, A. 1963. Le Créole Portugais du Senegal: Observations et Textes. In: Journal of African Languages. Vol-2, 1. 44-71
- Cicourel, Aaron V. 1975. Generative Semantik und die Struktur der sozialen Interaktion. in: Wiggershaus, Rolf (Hrs.). Sprachanalyse und Soziologie - Die sozialwissenschaftlichen Relevanz von Wittgenstein's Sprachphilosophie. S. 212-250. Frankfurt am Main: STW
- Continuar Cabral - Simpósio Internacional Amilcar Cabral. Cabo Verde, 17 a 20 de Janeiro de 1983. Edição Grafedito/Prelo-Estampa
- Coulmas, Florian. 1992. Die Wirtschaft mit der Sprache. Frankfurt am Main: STW
- Coulmas, Florian. 1981. Über Schrift. Frankfurt am Main: STW
- Couto, Hildo Honório. 1994. O crioulo português da Guiné Bissau. Hanburg: Helmut Buske Verlag
- Couto, Hildo Honório. 1996. Introdução ao estudo das línguas crioulas e pidgins. Brasília: Editora Universidade de Brasília
- Crystal, David. 1985 A Dictionary of Linguistics and Phonetics. Oxford: Basil Blackwell
- Cunha, Celso. 1981. Língua, Nação, Alienação. Rio de Janeiro: Ed. Nova Fronteira.
- Dalby, David. 1970. Black through White: Patterns of Communications. Bloomington, Indiana: African Studies Program, Indiana University
- David, Brion Davis. 1984. Slavery and Human Progress. Oxford: Oxford University Press
- Davidson, Basil. 1989. The Fortunate Isles - A Study in African Transformation. London: Hutchinson
- Dias, Eduardo Mayone. 1989. Falares Emigrantes - uma abordagem. Lisboa: Biblioteca Breve
- Dijk, Teun A. van. 1985. Handbook of Discourse Analyse. London: Academic Press
- Dijk, Teun A. van. 1993. Principles of critical discourse analysis. In: Discourse and Society. 1993, vol. 4/2, 249-283.

- Eco, Umberto. 1993. La ricerca della lingua perfetta nella cultura europea. Roma: Economica Laterza
- Ehlich, Konrad. (Hrsg.) 1989. Sprache im Faschismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Endruschat, Annette. 1990. Studien zur portugiesischen Sprache in Angola (unter besonderer Berücksichtigung lexikalischer und soziolinguistischer Aspekte). Frankfurt am Main: Verlag Teo Ferrer de Mesquita
- Esteva, Gustavo. 1992. Fiesta - jenseits von Entwicklung, Hilfe und Politik. Wien: Brandes & Apsel / Südwind
- Fairclough, Norman. 1989. Language and Power. New York: Longman Group UK Limited
- Fernandes, Armando Napoleão Rodrigues. Léxico do Dialecto Crioulo do Arquipélago de Cabo Verde. Sao Vicente: Gráfica do Mindelo, LTD
- Ferrinho, Homero. 1987. Desenvolvimento Rural. Praia: Instituto Nacional do Livro
- Ferronha, António Luis. 1992. A Língua Portuguesa à procura do sul. In: Atlas da Língua Portuguesa na História e no Mundo. Lisboa: Imprensa Nacional –Casa da Moeda. 40-70
- Foley, William. 1988. Language Birth. The process of pidginization and creolization. In: Newmeyer, Frederick. 1988. Linguistics. The Cambridge Survey. Vol.4. Language. The Socio-cultural Context. 162-183
- Fowler, Roger. 1985. Power. In: Van Dijk. Handbook of Discours Analysis. Vol. 4. 61-82. London: Academic Press
- Foy, Colm. 1988. Cape Verde - Politics, Economics and Society. London: Pinter Publishers
- Fraser, Nancy. 1994. Widerspenstige Praktiken - Macht, Diskurs, Geschlecht. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Freire, Gilberto. 1933/1975. Casa Grande e Senzala. Rio de Janeiro: José Olímpio
- Freire, Gilberto. 1963/1972. Novo Mundo nos Trópicos. Lisboa: Edicao Livros do Brasil
- Freitas, Décio. 1977. Escravos e Senhores-de-Escravos. Caxias do Sul: Chronos - UCS-EST
- Freitas, Décio. 1984. Palmares - A guerra dos escravos. Porto Alegre: Mercado Aberto
- Geiss, Imanuel. 1988. Geschichte des Rasismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Goody, Jack, Ian Watt und Kathleen Gough. 1991. Entstehung und Folgen der Schriftkultur. Frankfurt am Main: STW

Greenberg, Joseph H. 1963. *The Languages of Africa*. The Hague: Mouton & Co

Grewendorf, Günther. 1994. *Sprachliches Wissen - Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Guilhaumou, Jacques. 1988. *Sprache und Politik in der Französischen Revolution*. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Gumperz, John J. and Hymes, Dell. (Hrsg.). 1972. *Directions in Sociolinguistics: The Ethnography of Communication*. New York: Holt, Rinehart and Winston.

Gumperz, John. 1975. *Sprache, lokale Kultur und soziale Identität - Theoretische Beiträge und Fallstudien*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.

Günther, Wilfried. 1973. *Das portugiesische Kreolisch der Ilha do Príncipe*. Marburg an der Lahn: Im Selbstverlag

Hanak, Irmi; Nöst, Barbara; Schicho, Walter. 1995. *Kommunikation und Entwicklung. Zwischenbericht über ein Forschungsprojekt am Institut für Afrikanistik der Universität Wien - Manuskript*

Hanak Irmi; Nöst, Barbara; Schicho, Walter. 1996. *Kommunikation und Beratung. Projektantrag*.

Hanak, Irmi. 1997. *Speech strategies and gender exclusion in a rural development project*. In: IEP - Austrian Journal for Development Studies, Viena, No 3.

Hanak, Irmi. 1998. *Chairing meetings: turn and topic control in development communication in rural Zanzibar*. In: *Discourse and Society*, Amsterdam, No 1

Hall, Robert. 1966. *Pidgin and Creole languages*. Ithaca: Cornell Univ.Press

Hartig, Mathias. 1997. *Erfolgsorientierte Kommunikation*. Tübingen und Basel: Francke

Heine, Bernd. 1979. *Sprache, Gesellschaft und Kommunikation in Afrika - Zum Problem der Verständigung und sozio-ökonomischen Entwicklung im sub-saharischen Afrika*. München: Weltforum Verlag

Heine, Bernd und Reh, Mechthild. 1982. *Sprachpolitik in Afrika*. Hamburg: Helmut Buske Verlag

Henle, Paul (Hrsg.). 1975. *Sprache, Denken, Kultur*. Frankfurt am Main: STW

Holm, J. A. *Pidgins and Creoles*. Cambridge 1988

Hymes, Dell (Hrsg.). 1971. *Pidginization and creolization of languages. Proceedings of a conference held at the University of the West Indies Mona, Jamaica, April 1968*. Cambridge: Cambridge University Press.

Hymes, Dell. 1979. *Soziolinguistik - zur Ethnographie der Kommunikation*. Frankfurt am Main: STW

Hofbauer, Andreas. 1995. *Afro-Brasilien - Vom weißen Konzept zur schwarzen Realität*. Wien: Promedia

- Houaiss, Antonio. 1983. A crise de nossa língua de cultura. Rio de Janeiro: Tempo Brasileiro
- Houaiss, Antônio. 1992. O Português no Brasil. Rio de Janeiro: Editora Revan
- Hodges, Tony and Malyn Newitt. 1988. São Tomé and Príncipe. From Plantation Colony to Microstate. Boulder and London: Westview Press
- Januschek, Franz. 1996. Sie verstricken oder sie raushalten? Einflußnahme auf rechte Diskurse in Politik und Medien – Ein Erfahrungsbericht. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 53, 133-147.
- Jordan, Winthrop D. 1974. The White Man's Burden - Historical Origins of Racism in the United States. London: Oxford University Press
- Jungrathmayr, Herrmann; Möhlig, Wilhelm J. G. (Hrsg.) 1983. Lexikon der Afrikanistik - Afrikanische Sprachen und ihre Erforschung. Berlin: Dietrich Reimer Verlag
- Kerbler, Renate. 1994. Österreichische Entwicklungshilfe am Beispiel Kap Verde. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz
- Klare, Dietlinde. 1994. Gewerbe und Kleinindustrie - Sektorrelevante Grunddaten Kapverde. Manuskript.
- Kremnitz, Georg. 1994. Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit - Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Wien: Braumüller
- Kubik, Gerhard. 1994. Ethnicity, Cultural Identity, and the Psychology of Culture Contact. in: Béhague, Gerard (Hrsg.). Music and Black Ethnicity: the Caribbean and South America. 17-46. Coral Gables: University of Miami
- Laban, Michel. 1992. Cabo Verde -Encontro com Escritores. 2 Bd. Porto: Fundação Eng. António de Almeida
- Lavandera, Beatriz R. 1988. The study of language in its socio-cultural context. In: Newmeyer, Frederick (ed.) 1988. Linguistics. The Cambridge Survey. Vol.4. Language. The Socio-cultural Context. 1-13.
- Lenke, Nils. 1995. Grundlagen sprachlicher Kommunikation. München: Wilhelm Fink Verlag
- Lindenbauer, Petra. 1994. Die romanischen Sprachen. Wilhelmsfeld: Gottfried Egert Verlag
- Lobban, Richard und Lopes, Marlene. 1995a. Historical Dictionary of the Republic of Cape Verde (third edition). Metuchen, N.J., and London: The Scarecrow Press, Inc
- Lobban, Richard. 1995b. Cape Verde - Crioulo Colony to Independent Nation. Boulder, San Francisco, Oxford: Westview Press

Lopes, Armando Jorge. 1997. Política Linguística - Princípios e Problemas. Maputo: Livraria Universitária Universidade Eduardo Mondlane

Loth, Heinrich. 1982. Das portugiesisch Kolonialreich. Aufstieg und Fall. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.

Maas, Utz. 1989. Sprachpolitik und politische Sprachwissenschaft. Frankfurt am Main: STW

Macedo, Francisco. 1989. O problema das línguas na Guiné-Bissau. in: Humanidades, Ano VI, N°22, 35-38. Brasília: Editora Universidade de Brasília

Malkiel, Yarov. 1993. Etymology. Cambridge: Cambridge University Press

Maurer, Philippe. 1991. Der Einfluß Afrikanischer sprachen auf die Wortsemantik des Papiamentu. In: Boretzky, Enninger, Stolz (HGG), Kontakt und Simplifikation. Beiträge zum 6. Essener Kolloquium über „Kontakt und Simplifikation“ vom 18. -19.11. 1989 an der Universität Essen. 123-138. Bochum: Universitätverlag Dr. N. Brockmeyer

Mazula, Brazão. (ed.) 1996. Elections, Democracy and Development. Maputo. Sponsored by the Embassy of the Kingdom of the Netherlands

Medina, João. 1994. História de Portugal Contemporâneo (Institucional e Institucional). Lisboa: Universidade Aberta

Meintzel, Deirdre. 1975. The Creole Dialect of the Island of Brava. In: Valkhoff, Marius F. (Hrsg.) 1975a

Meisel, Jürgen M. (ed.). 1977. Langues en contact - Pidgins - Creoles - Languages in Contact. Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr

Menzel, Ulrich. 1992. Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Mesquita Lima. 1988. O „Crioulo“ de Cabo Verde, O Bilinguismo e a Escrita. in: África - Revista do Centro de Estudos Africanos da Universidade de São Paulo. 11 (1):143-151

Meyns, Peter. 1990. Blockfreie Außenpolitik eines afrikanischen Kleinstaates - Das Beispiel Kap Verde. Hamburg: Verbund Stiftung Deutsches Übersee-Institut.

Michelsen, Heike u.a. 1991. EG – Entwicklungspolitik – Moderne Formen des Kolonialismus? Stuttgart: Schmetterling Verlag

Morais-Barbosa, Jorge. 1969. A Língua Portuguesa no Mundo. Lisboa: Agência Geral do Ultramar

Moreira, Adriano. 1956. As Elites das Províncias Portuguesas de Indigenato (Guiné, Angola e Moçambique). Lisboa: Junta de Investigações do Ultramar - Centro de Estudos Políticos e Sociais.

Murphy, Craig N. 1994. Cape Verde, in: Shaw, Timothy M. and Okolo, Julius Emeka. (Hrs) 1994. The Political Economy of Foreign Policy in ECOWAS. Hampshire and London: The Macmillan Press LTD

Mülhäuser, Peter. 1986. Pidgin and creole linguistics. Oxford: Blackwell

Muysken, Pieter. 1988. Are creoles a special type of language? In: Newmeyer, Frederick. 1988. Linguistics: the Cambridge Survey. Vol.2, Linguistic Theory. Extensions and Implications. 285-301.

Muysken, Pieter./Derek Bickerton. 1988. . A Dialog concerning the linguistic status of creole languages. In: Newmeyer, Frederick. 1988. Linguistics: the Cambridge Survey. Vol.2, Linguistic Theory. Extensions and Implications.302-306

Newitt, Malyn. 1981. Portugal in Africa -The Last Hundred Years. London:C.Hurt & CO

Newmeyer, Frederick (ed.) 1988. Linguistics: The Cambridge Survey. I -IV volumes. New York: Cambridge University Press

Nohlen, Dieter (Hrsg.)1993. Lexikon Dritte Welt. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Nohlen, Dieter und Nuscheler, Franz (Hrsg). 1993. Handbuch der Dritten Welt 4 - Westafrika und Zentralafrika. Bonn: Dietz

Nöst, Barbara. 1992. Die Beziehung zwischen Bürokratie und Bauern in Zanzibar - Kommunikation und Information. Diplomarbeit. Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.

Nöst, Barbara. 1995. Kommunikation und Entwicklung. Zwischenbericht über ein Forschungsprojekt am Institut für Afrikanistik der Universität Wien - Manuskript

Nunez, Benjamim. 1996. Dictionary of Portuguese-African Civilization. London: Hans Zell Publishers

Nuscheler, Franz. 1995. Lern - und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. Bonn: Dietz

Oliveira Marques, A.H. 1985. História de Portugal. Lisboa: Palas Editores

Osório, Oswaldo. 1980. Cantigas de trabalho – tradições orais de Cabo Verde. Cabo Verde: Comissão Nacional para as comemorações do 5. Aniversário da independência de Cabo Verde - Sub-Comissão para a Cultura

Paulo, Heloisa. 1994. Estado Novo e Propaganda em Portugal e no Brasil - o SPN/SNI e o DIP. Coimbra: Minerva Hitórica

Pennington, Dorthy. 1989. Interpersonal Power and Influence in Intercultural Communication. In, Molefi K. Asante and William B. Gudykunst. Handbook of International and Intercultural Communiation. Newbury Park: Sage Publications

Pereira, Dulce. 1992. Crioulos de base portuguesa, in: Atlas da língua portuguesa na história e no mundo. Lisboa: Imprensa Nacional - Casa da moeda.

Pereira, Daniel A. 1984. A situação da ilha de Santiago no 1º quartel do século XVIII. São Vicente: Gráfica do Mindelo.

Perl, Mathias. 1986. Le portugais en Afrique. in: Linguistische Arbeitsberichte 53. Leipzig: Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft Karl-Marx-Universität

Perl, Mathias (Hrsg.). 1989. Portugiesisch und Crioulo in Afrika - Geschichte, Grammatik, Lexik, Sprachentwicklung. Leipzig: Sektion TAS der Karl Marx universität

Perl, Mathias (Hrsg.). 1989. Beiträge zur Afrolusitanistik und Kreolistik. Bochum : Brockmeyer

Pires, João & Hutchinson, John. 1983. Disionariu Preliminariu Kriolu. Boston: Funkul Ño Lobu

Poliakov, Léon. 1992. Rassismus - Über Fremdenfeindlichkeit und Rassenwahn. Hamburg: Luchterhand Literaturverlag

Powell, Walter W. (Hrsg.) 1987. The Nonprofit Sector - A Research Handbook. New Haven and London: Yale University Press

Price, Richard (Hrsg.) 1979. Maroon Societies - Rebel Slave communities in the Americas. Baltimore/London: The Johns Hopkins University Press.

Price, Richard. 1983. First Time - The Historical Vision of an Afro-American People. Baltimore/London: The Johns Hopkins University Press

Quint-Abrial, Nicolas. 1997. Dictionaire Français - Cap - Verdien (Créole de Santiago) Paris, Montreal: L' Harmattan

Reis, Guadalupe de Souza. 1989. Die Politische Entwicklung auf den Kapverden von 1910 bis 1980. Dissertation zur Erlangung eines Doktorgrades der Philosophie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.

Rettler, Josef. 1991. Infinitiv-Complementizer in Englisch und Französisch Lexifizierten Kreols, in Boretzky, Enninger, Stolz (HGG). Kontakt und Simplifikation, Beiträge zum 6. Essener Kolloquium über „Kontakt und Simplifikation“ vom 18.-19. 11. 1989 an der Universität Essen. 139 - 160. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer

Rogers, Everett M. 1989. Inquiry in Development Communication. In: Asante, Molefi Kete und Gudykunst, Willian. Handbook of International and Intercultural Communication. Newbury Park: Sage Publications - S. 67-86

Ruhumbika, Gabriel. 1981 (1978). Bunge la Wachawi, in: Uwike Usiwike Kutakucha. Arusha, Dar Es Salaam: Eastern Africa Publications Limited

Ruhumbika, Gabriel. 1982. Wali wa ndevu. In: Parapanda. Arusha: Eastern Africa Publications Limited.

Ruhumbika, Gabriel. 1992. The African-Language policy of development:African national languages. in: RAL, Indiana University Press, 21,1:73-82

Sachs, Wolfgang (Hrsg.). 1993. Wie im Westen so auf Erden. Reinbeck: Rowohlt

Saraiva, António José. 1996. A cultura em Portugal. 2 vol. Lisboa: Gradiva

Saul, John S. 1993. The Revolution in Portugal's African Colonies: A Review Essay, in: Maddox, Gregory (Hrsg.). African nationalism and revolution. Library of Congress Cataloging-in-publication Data.

Saville-Troike, Muriel. 1989. The Ethnography of Communication. New York :Basil Blackwell.

Scantamburlo, Luigi. 1981. Gramática e Dicionário da Língua Creiol da Guiné-Bissau. Bologna: Editrice Missionaria Italiana

Schalau, Birgit; Münzel, Mark. 1986. Qellqay -Mündliche Kultur und Schrifttradition bei Indianern Lateinamerikas. Frankfurt/New York: Campus

Schicho, Walter. 1983. Swahili von Lubumbashi – Gesellschaftsspezifische Unterschiede in der sprachlichen Realisierung. Frauensprache vs. Männersprache oder Untertanensprache vs. Herrsprache. In: Voßen, Rainer und Claudi, Ulrike (Hrsgs). Sprache, Geschichte und Kultur in Afrika. Vorträge, gehalten auf dem III. Afrikanistentag, Köln 14.715. Oktober 1982. Hamburg: Helmut Buske Verlag. 391-429

Schicho, Walter. 1995. Kommunikation und Entwicklung. Zwischenbericht über ein Forschungsprojekt am Institut für Afrikanistik der Universität Wien - Manuskript

Schicho, Walter. 1996. Mythos Zivilgesellschaft: Die „Dritte Kolonisierung“ Afrikas. In: Kolland, Pilz, Schedler, Schicho (Hrsg.) Staat und zivile Gesellschaft –Beiträge zur Entwicklungspolitik in Afrika, Asien und Lateinamerika. S. 93-115. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel /Südwind

Scollon, Ron und Scollon, Suzanne Wong. 1995. Intercultural Communication - A Discourse Approach. Oxford: Blackwell

Searle, John R. 1975. (1967) Theorie der menschlichen Kommunikation und Philosophie der Sprache - Einige Bemerkungen. in: Wiggershaus, Rolf (Hrs.). Sprachanalyse und Soziologie - Die sozialwissenschaftlichen Relevanz von Wittgenstein's Sprachphilosophie. S. 301-317. Frankfurt am Main: STW

Searle, John R. 1984. Geist, Hirn und Wissenschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Shaw, Caroline. 1996. Oral Literature and Popular Culture in Cape Verde and in São Tomé and Príncipe. In: Chabal, Patrick. The Postcolonial Literature of Lusophone Africa.

Silva, Tomé Varela. 1985. Finasons Di Na Nasia Gomi - Tradisons Oral di Kauberdi. Praia: Institutu Kabuverdianu Di Libru

Silva, Tomé Varela. 1987. Na Bóka Noti. Praia: Instituto Caboverdiano do Livro

Silva, Tomé Varela. 1990. Na Gida Mendi - simenti di onti na con di manan. Praia. Institutu Kauberdianu di Libru

Silva, Tomé Varela. 1992. Tenpu Di Tenpu. Praia: Instituto Caboverdiano do Livro.

Silva, Baltasar Lopes. 1957/1984. O Dialecto Crioulo de Cabo Verde. Lisboa: Imprensa Nacional - Casa da Moeda

Silva, Baltasar Lopes. 1986. Na perspectiva de o crioulo ser língua literária, qual deverá ser em Cabo Verde o crioulo literário padrão. in: Publicacao comemorativa do cinquentenário de Claridade - Revista de Arte e de Letras; 33-45. Praia: Instituto Caboverdiano do Livro

Sodré, Nelson Werneck. 1995. A Farsa do Neoliberalismo. Rio de Janeiro: Graphia

Spitzer, Leo. 1975. The Creoles of Sierra Leone - Responses to Colonialism, 1870-1845. Ile Ife: university of Ife Press

Strahm, Rudolf. 1985. Warum sie so arm sind. Wuppertal: Peter Hammer Verlag

Stubbs, Michael. 1983. Discourse Analysis - The Sociolinguistic Analysis of Natural Language. Oxford: Basil Blackwell

Surahmanyam, Sanjay. 1993. The Portuguese Empire in Asia 1500-1700 - A Political and Economic History. London and New York: Longman

Tarallo, Fernando e Alkmin, T. 1987. Falares crioulos e línguas em contacto, Sao Paulo: Editora Ática

Tarallo, Fernando. 1994. A Pesquisa socio-linguística. Sao Paulo: Editora Ática

Teixeira, A.J.S. e Barbosa, L.A.G. 1958. „A Agricultura do Arquipélago de Cabo Verde“. Vila Nova de Tamalicão: Tipografia Minerva

Thiele, Petra. 1989. Zur Spezifizierung von Substrateinflüssen auf die Entwicklung der portugiesisch-basierten Kreolsprachen Westafrikas. in: Perl, Mathias (Hrsg) Beiträge zur Afrolusitanistik und Kreolistik. 93-103. Bochum: Brockmeyer

Thiele, Petra. 1991. Zur Numerusdistinktion im Nominalbereich Portugiesisch-Lexifizierter Kreol-Sprachen. In: : Boretzky, Enninger, Stolz (HGG), Kontakt und Simplifikation. Beiträge zum 6. Essener Kolloquium über „Kontakt und simplifikation“ vom 18. -19.11. 1989 an der Universität Essen. 175- 192. Bochum: Universitätverlag Dr. N. Brockmeyer

Thomas, Allan. 1992. „Non-governmental organizations and the limits to empowerment“, in: Wuyts, Mackintosh, Hewitt (Hrs), „Development Policy and Public Action“. Oxford: Oxford University Press. 117 - 146.

Tinhorão, José Ramos. 1988. Os Negros em Portugal. Lisboa: Caminho

Trömel-Plötz, Senta (Hrs). 1993. Gewalt durch Sprache. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

Valkhoff, Marius F. (Hrsg.) 1975a. Miscelânea Luso-Africana. Lisboa:Junta de Investigações Científicas do Ultramar.

Valkhoff, Marius F. 1975b. A socio-linguistic enquiry into cabo-verdiano creole. In: Valkhoff, Marius F. (Hrsg.) 1975a.

Valkhoff, Marius F. 1975c. Le Monde Creole et Les Iles du Cap Vert. In: Valkhoff, Marius (Hrsg.) 1975a

Veiga, Manuel. 1982. Diskrison Strutural di Lingua Kabuverdianu. Praia: Instituto caboverdiano do Livro.

Veiga, Manuel. 1987. Oju D'Agu. Praia: Instituto Caboverdiano do Livro

Veiga, Manuel. 1993. Auto-Retrato de um Político da Cultura Caboverdiana. In; PAPIA – Revista de Crioulos de Base Ibérica. Vol2, n.2. 91-96. Brasília: Universidade de Brasília.

Veiga, Manuel. 1994. O Crioulo do Cabo Verde - Introducao à Gramática. Praia: Instituto Caboverdiano do Livro

Venâncio, José Carlos. 1992. Literatura e Poder na África Lusófona. Lisboa: Instituto de Cultura e Língua Portuguesa, Ministério da Educação.

Verger, Pierre. 1968/1987. Fluxo e Refluxo do Tráfico de Escravos entre o Golfo de Benin e a Bahia de Todos os Santos dos séculos XVII a XIX. São Paulo: Editora Corrupio

Villalta, Luiz Carlos. 1997. O que se fala e o que se lê: Língua, Instrução e Leitura. In: Laura de Mello e Souza (Org.) História da Vida Privada no Brasil. Vol.1: Cotidiano e vida privada na América Portuguesa. 331-385.

Watzlawick, Paul. 1967/1990. Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien. Bern; Stuttgart; Toronto: Verlag Hans Huber

Wiggershaus, Rolf (Hrs.). 1975. Sprachanalyse und Soziologie - Die sozialwissenschaftlichen Relevanz von Wittgenstein's Sprachphilosophie. Frankfurt am Main: STW

Wissing, Thomas. 1994. Die gegenwärtige Diskussion über Kriterien bei der Vergabe Staatlicher Entwicklungshilfe. Frankfurt am Main: Peter Lang

Wodak, Ruth et alli. 1990. Wir sind alle unschuldige Täter. Frankfurt am Main: STW

Wodak, Ruth. 1994. Formen rassistischen Diskurses über Fremde. In: Brünner, Gisela und Graefen, Gabriele (Hrsg.). 1994. Texte und Diskurse - Methoden und Forschungsergebnisse der Funktionalen Pragmatik. Opladen: Westdeutscher Verlag.

S. 265-284.

Wolf, Dieter. 1994. Die Pachtbauern auf der Insel Santiago (Cabo Verde) - Geschichte einer Lebensweise zwischen Abhängigkeit und Widerstand. Lizentiatsarbeit in Ethnologie. Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg (CH).

Wolf, Eric R. 1991. Die Völker ohne Geschichte. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag

Wolf, Michaela. 1993. Hugo Schuchardt Nachlaß. Graz: Leykam

Zips, Werner. 1993. Schwarze Rebellen - afrikanisch-karibischer Freiheitskampf in Jamaica. Wien: Promedia